



Mir san mir!

VON MANFRED MAURER

Was geschah am
31. 7. 1945 in Aussig?

(Seite 2)

Grabschändung auch
in Mährisch Schönberg

(Seite 3)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 16)

In Straßburg abgeblitzt: Liechtenstein will sich an Berlin schadlos halten

Nach der Abweisung einer Klage des Fürsten Hans Adam II. von Liechtenstein gegen die Bundesrepublik Deutschland durch den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte teilte der Düsseldorfer Anwalt des Fürsten, Alexander Goepfert, mit, das Straßburger Gericht habe eindeutig festgestellt, daß „liechtensteinisches Vermögen als deutsches Auslandsvermögen zur Bezahlung deutscher Reparationsschulden herangezogen worden ist“. Die Folgen dieser Entscheidung seien für Deutschland unabsehbar, da sich dadurch eine Entschädigungspflicht der Bundesrepublik ergebe.

Dies werde ein wesentlicher Punkt bei der

parallel laufenden Staatenklage Liechtensteins gegen Deutschland vor dem Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag sein, die – wie in Folge 12 der „Sudetenpost“ berichtet – Anfang Juni eingebracht worden war. Dort klagt Liechtenstein wegen fortgesetzter Verletzung seiner Souveränität sowie der Eigentumsrechte seiner Bürger wegen der Einstufung liechtensteinisches Vermögen als deutsches Auslandsvermögen.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hatte Mitte Juni eine Klage des Fürsten gegen Deutschland abgewiesen. Dabei war es um das Ölgemälde „Szene aus einem römi-

schen Kalkofen“ des Niederländers Peter van Laer (geschätzter Wert: 3,5 Millionen Schilling / 500.000 DM) aus dem Besitz des Fürstenhauses gegangen, das unmittelbar nach dem Krieg in der damaligen Tschechoslowakei aufgrund der Beneš-Dekrete konfisziert worden war. Der Fürst hatte vergeblich für die Herausgabe des Bildes vor deutschen Gerichten prozessiert, als es von 1991 bis 1998 als Leihgabe in Köln ausgestellt wurde.

Die fürstliche Familie Liechtenstein besaß in Böhmen und Mähren rund 160.000 Hektar landwirtschaftlicher Betriebe und mehrere Schlösser.

Das Bild der Heimat



Mariaschein – die Wallfahrtskirche. Mitten im Braunkohlengebiet nordöstlich von Teplitz liegt der Wallfahrtsort Mariaschein, dessen Entstehung mit den Hussitenkriegen zusammenhängt. Als in der Schlacht auf der Bihana nördlich Bilin 1426 in einer Vorwerkscheune 300 deutsche Krieger umzingelt und von den Feinden erbarmungslos niedergemacht wurden, stellten Überlebende ein kleines Marienfigurlein aus Ton in einer nahen hohlen Linde auf. Es war aus dem Kloster Schwaz gerettet worden, das die Hussiten 1421 zerstört hatten. In den schrecklichen Jahren wurde es in Komotau und Leitmeritz verborgen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts ließ Albrecht von Kolowrat die Gnadenkirche erbauen und das Marienbild wurde über dem Hochaltar ausgestellt. Zur Erinnerung an die sieben Schmerzen Mariä erhielt der Kreuzgang sieben Kapellen.

ARROGANZ IST OFT ein Attribut der Macht. Wer mächtig ist, kann es sich leisten, weniger Mächtigen die kalte Schulter zu zeigen, auch wenn sich das im nachhinein häufig als nachteilig für beide Seiten erweist.

SELTENER KOMMT ES VOR, daß Bittsteller sich den Luxus arroganten Gehabes leisten. Es gehört schon eine gehörige Portion Selbstvertrauen, Dummheit, Ignoranz oder eine Mischung aus diesen Eigenschaften dazu, um jemanden, der am längeren Ast sitzt und dessen Gewogenheit man sich sichern möchte, vor den Kopf zu stoßen. Die Vernunft gebietet da ein gewisses Maß an Demut, und sei es nur eine aus taktischen Erwägungen geheuchelte.

DIE TSCHECHISCHE REGIERUNG leistet sich den Luxus. In den mittel- und osteuropäischen Ländern gibt es kein zweites Regierungsteam, das den künftigen EU-Partner in einer derart arroganten und kalt-schnäuzigen Art begegnet wie das tschechische. Prag liefert in diesem Sommer wieder einmal den Beweis dafür. In der Auseinandersetzung um das südböhmische Atomkraftwerk Temelin werden österreichische und deutsche Politiker von Zeman und Co. wie Lausbuben behandelt. Was die Österreicher und Deutschen über diesen Pannereaktor denken, ob sie sich davor fürchten, ist der tschechischen Regierung egal, ließ Regierungssprecher Roucek die Öffentlichkeit wissen: Temelin wird fertiggestellt und in Betrieb genommen. Und Ministerpräsident Zeman reagierte auf eine offizielle Aufforderung der deutschen Bundesregierung, auf das AKW zu verzichten und das offizielle Ersuchen, zumindest darüber zu reden, in gewohnter Mir-san-mir-Manier: Auf den Brief aus Berlin will Zeman nicht einmal reagieren, weil es, so die Begründung, dafür keinen Grund gebe.

FÜR DIE SUDETENDEUTSCHEN ist diese tschechische Brachialdiplomatie so wieso nichts Neues. Prag ist höchstens bereit, über sie, aber nicht mit ihnen zu reden. Und die Bereitschaft, mit Wien oder mit Berlin über die Sudetendeutschen zu reden, hält auch nur solange vor, als gewährleistet ist, daß dabei nicht wirklich was Konkretes herauskommt. Spätestens wenn – was aus Berlin aber ohnehin nicht zu hören ist – Prag mit konkreten Forderungen konfrontiert wird, geht der Vorhang zu. Darüber wird nicht geredet, weil es nichts zu reden gibt, weil zum Beispiel die Beneš-Dekrete unverrückbarer Pfeiler der tschechischen Nachkriegs- und Rechtsordnung sind. Punkt! Basta! Widerspruch wird nicht geduldet!

EIGENTLICH MÜSSTE ZEMAN mit dieser Politik der kalten Schulter längst auf die Nase gefallen sein. Denn, siehe oben, eine derart arrogante Mißachtung von Anliegen der Nachbarn, die ja schließlich einmal Ja zum EU-Beitritt sagen müssen, kommt einem Schnitt ins eigene Fleisch gleich. Man vertut es sich nicht mit denen, die man noch braucht.

DASS ZEMAN MIT DIESER POLITIK bislang dennoch durchgekommen ist und unbeirrt daran festhält, ist auch die Folge der schwer nachvollziehbaren Zurückhaltung vieler Politiker in Österreich und Deutschland. Man läßt sich von Prag die lange Nase zeigen und zeigt selber immer nur freundliche Nasenlöcher. Und aus unerfindlichen Gründen wagt kaum einer den tschechischen Politikern zu sagen, daß nicht sie es sind, die am längeren Ast sitzen.

Klarstellungen zu einigen Irrtümern bezüglich des sudetendeutschen Vermögens: Weder Reparations-, noch Verzichtsmasse!

Fälschlicherweise wird manchmal von Landsleuten angenommen, ihr Vermögen sei von der Tschechoslowakei bei der Vertreibung als Reparationsmasse konfisziert worden. So argumentierte ein Leser in der F.A.Z. vom 28. Juni 2001, Beneš wünschte 1943 bei seiner Unterredung mit Stalin und Molotow in Moskau, „daß

Von Roland Schnürch

Vorsitzender des Benrather Kreises

das Eigentum der von uns vertriebenen Sudetendeutschen der tschechoslowakischen Regierung (als Reparation) übertragen wird“ (Jahrbuch für Geschichte Osteuropas, Bd. 20, 1972). Diese Zielvorstellung mag Beneš gehabt haben, obwohl die Protokolle dieser Unterredungen eine ganz andere Brisanz aufweisen

Tatsächlich hat dann die tschechoslowakische Regierung bei der Brüsseler Reparationsstelle, die aufgrund des am 24. Jänner 1946 in Kraft getretenen sogenannten Pariser Reparationsabkommens gebildet wurde, nur einen Bruchteil (ca. 1 Million US-Dollar) der sudetendeutschen Milliardenwerte angemeldet.

Die heutige tschechische Regierung mag manchmal mit dem Reparationsargument ope-

rieren, so auch gegenüber auskunftsuchenden sudetendeutschen Eigentümern, um sich unliebsame Forderungen vom Leib zu halten. Dies ist aber kein Grund für die Sudetendeutschen, diesem Argument auf den Leim zu gehen. Das Vermögen der Sudetendeutschen ist ihnen im Zuge der den Völkermord der Vertreibung begleitenden Konfiskationsmaßnahmen entzogen worden. Sie haben daher den völkerrechtlichen Anspruch auf Vermögensrestitution, und nur dort, wo diese nicht mehr möglich ist, auf Entschädigung durch den tschechischen Staat.

Wer sich auf den Reparationsschwindel einläßt, könnte sein blaues Wunder erleben. Der tschechische Staat würde die Betroffenen auf die Entschädigung durch die deutsche Bundesregierung verweisen. Hatte schon die Regierung Kohl die in der SBZ zwischen 1945 und 1949 enteigneten zwei Millionen mitteldeutschen Anspruchsberechtigten schmählich hintergangen, kann man sich das Ergebnis solchen Unterfangens ausmalen. Sich eine Entschädigung durch den deutschen Steuerzahler zu erhoffen, hieße aber auch seine Heimat zu verkaufen! Entscheidend ist aber, daß den Sudetendeutschen endlich der diplomatische Schutz der Bundesregierung gegenüber dem konfiszie-

renden Vertreiberstaat gewährt werden muß. Dies strebt die neue von der SL geförderte Klage an, nachdem schon mehrere Verfahren von einzelnen Landsleuten gescheitert sind.

Völlig abwegig ist auch die in dem o. g. Leserbrief aufgestellte Behauptung, daß sich die Beneš-Dekrete auf jeden Angehörigen der deutschen Kulturation, unabhängig von der jeweiligen Staatsbürgerschaft, bezogen hätten. Die Beneš-Dekrete bezogen sich eben nicht auf jeden Angehörigen des deutschen Volkes, wie man an der Behandlung österreichischer Staatsangehöriger belegen kann. Auch von der „N-Kennzeichnung“ waren sie befreit. Davon unbenommen waren örtliche Übergriffe gegen österreichische oder US-amerikanische Staatsangehörige, wie dem Sudetendeutschen Weißbuch zu entnehmen ist.

Ein Blick in die diversen uns betreffenden Beneš-Dekrete zeigt, daß sie für Deutsche und Madjaren galten, die in der Tschechoslowakei bis 1938/1939 die tschechoslowakische Staatsangehörigkeit besessen hatten.

Im Hinblick auf das Verfahren des Fürstentums Liechtenstein gegen die Bundesrepublik Deutschland vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag sind die vorstehend gerügten

Auffassungen auch mehr als kontraproduktiv. Schließlich hat die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Frau Limbach, in einer Entscheidung der 3. Kammer des Zweiten Senats vom 28. Jänner 1998 formuliert, die Maßnahmen der CSR gegen das liechtensteinsche Vermögen verstünden sich „aufgrund einer zweckorientierten Auslegung“ als „Maßnahmen gegen das deutsche Auslandsvermögen“. Man muß sich diese Zitate auf der Zunge zergehen lassen, und man denkt unwillkürlich an die richtige Feststellung des FPÖ-Vorsitzenden Haider, die ihm sehr übel genommen wurde, daß die österreichische Nation eine Erfindung der österreichischen Kommunistischen Partei sei.

Man darf gespannt sein, wie der Internationale Gerichtshof die Klage Liechtensteins behandeln wird. Auch die Sudetendeutschen blicken nach Den Haag.

Weitaus ärgerlicher als das ungeschickte Operieren mit der Reparationsfrage ist eine andere Meldung aus der F.A.Z. vom 4. 7. 2001. Danach sei sich die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde in einer Erklärung bewußt, daß sich auch Sudetendeutsche „aus fataler Fehleinschätzung der Entwicklung in Hitlerdeutschland vor 1938 aktiv an der Zerschlagung der Tschechoslowakei und an der nachfolgenden Unterdrückung des tschechischen Volkes beteiligt haben“. Die Ackermann-Gemeinde bittet um Vergebung „für jene, die sich persönlich schuldig gemacht haben“.

Ob die Führung der Ackermann-Gemeinde zu einem Vergleich zwischen der deutschen Besetzung in Frankreich und der im Protektorat tätig ist? Obwohl deutsche Truppen dreimal in sieben Jahrzehnten in Frankreich standen, hat die französische Kulturation nach 1945 weder eine Annexion des Saarlandes noch einen Völkermord an den Saarländern begangen.

Nach der Ackermann-Erklärung bietet sich heute die Chance, daß die Repräsentanten des tschechischen Volkes die Ungültigkeit der Beneš-Dekrete für Gegenwart und Zukunft feststellen. Die Tschechen sollten den Sudetendeutschen helfen, „die als loyale Bürger in das Land ihrer Herkunft zurückkehren wollen“. Allerdings wären Restitution oder Entschädigung nach Ansicht der Ackermann-Gemeinde heute mit unlösbaren Problemen verbunden.

Diesem Dokument des fast totalen Verzichts hat die Ackermann-Gemeinde nur den Appell vorausgestellt, das tschechische Volk solle sich „nachdrücklicher“ mit der Vertreibung auseinandersetzen und das Unrecht etwa durch humanitäre Leistungen an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter heilen.

Gerade noch rechtzeitig hat die SL-Bundesversammlung im März dieses Jahres beschlossen, die Aufhebung der Beneš-Dekrete „von Anfang an“ einzufordern. Alle Institutionen der Volksgruppe in Deutschland und Österreich sollten sich mit den löslichen Problemen von Restitution und Entschädigung und der Rückkehr in ein Heimatgebiet mit paritätischer Verwaltung und zweisprachigen topographischen Bezeichnungen befassen. Dies sind die Aufgaben der nächsten Zeit!

Was geschah am 31. Juli 1945 in Aussig? Weiße Flecken der Geschichte aufarbeiten!

Am 31. Juli 2001 fanden in vielen Städten Österreichs stille Gedenkminuten – immer an Brücken – von den dortigen Heimatgruppen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), statt, um der Ereignisse vor 56 Jahren in der Stadt Aussig an der Elbe zu gedenken.

Am 8. Mai 1945 hatte sich in der Stadt eine tschechische Selbstverwaltung gebildet, einen Tag bevor die ersten Panzer der Roten Armee die Elbstadt erreichten. So wie in allen Städten des ehemaligen Sudetenlandes, begann die Außerrechtstellung aller Deutschen ohne Ansehen der Person, des Alters oder Geschlechts. Bereits in der zweiten Maihälfte begann der erste Schub über die nahe sächsische Grenze. Es folgte der Zuzug der ersten Tschechen (Goldgräber), Revolutionsgarden und die sogenannte Armee und Polizei (S.N.B.)

In Aussig befanden sich die Schichtwerke (Schicht-Seife), hier arbeiteten neben den noch anwesenden Stammarbeitern zur Aufrechterhaltung des Betriebes, hunderte deutsche Zwangsarbeiter, die aus dem Internierungslager Aussig-Lerchenfeld täglich zur Arbeit getrieben wurden. Diese scheinbare „Normalität“ wurde jedoch mit einem Schlag beendet. Das Grauen wurde zum Inferno.

Am Dienstag, dem 31. Juli 1945, kam es um 15.30 bis 15.38 Uhr zu einer Explosion. Die Ursache ist bis heute ungeklärt. (In einer ehemaligen Kabelfabrik hatte die tschechische Armee nicht nur Waffen und Munition aus dem Zweiten Weltkrieg gelagert, sondern es sollen auch tausende neue Flugzeugmotoren gelagert worden sein. Die gesamte Einrichtung stand unter der Bewachung und dem Kommando der tschechischen Armee. Zur Arbeitsleistung waren sowohl tschechische als auch deutsche Zivilisten sowie deutsche Zwangsarbeiter aus dem bereits erwähnten Internierungslager (KZ) eingesetzt.

Dieser Explosion folgte innerhalb von Sekunden eine weitere noch stärkere Detonation, der noch etliche schwächere folgten. In der etwa zwei Kilometer elbaufwärts liegenden Stadt Aussig entstand allgemeine Verwirrung. Man konnte nur eine Rauchwolke sehen. Niemand in Aussig konnte sehen, was in Schönprisen passierte. Diese Tatsache ist für die folgenden Ereignisse von besonderer Bedeutung. Innerhalb von wenigen Minuten begann an vier Stellen in Aussig eine „Jagd auf die Deutschen“, die als „Sudetendeutsches Lidice“ oder „Aussiger Massaker“ in die Geschichte eingehen sollte.

Was geschah alles nach 15.30 Uhr an diesem Dienstag nachmittag?

Am Lagergelände starben fünf tschechische Armeeangehörige, ferner 26 bis 28 tschechische Staatsbürger sowie 25 bis 28 deutsche Zwangsarbeiter bzw. freie Deutsche, die hier

arbeiten mußten. Zur Hälfte Männer und Frauen. Die Zahl der Verwundeten wird mit 200 bis 350 unterschiedlich angegeben. Doch was geschah in Aussig?

Gleichzeitig begannen (!!!) an mehreren Stellen der Stadt Aussig progromartige Ausschreitungen gegen Personen, die auf Grund ihrer Kennzeichnung mit weißen Armbinden und Sprache als Deutsche erkennbar waren (laut einer tschechischen Quelle aus den 90er Jahren bereits vor 15.30 Uhr), begann gleichzeitig am Bahnhofvorplatz und nahe beim Löschteich am Ringplatz (heute Hotel Bohemia) eine brutale Hetzjagd auf alle Deutschen. Auf dem dritten und vierten Schauplatz vor und auf der Elbbrücke begann nun, durch den Dienstschiuß der Schichtwerke begünstigt, eine fürchterliche Jagd auf alles, was deutsch war. Männer, Frauen und Kinder, Säuglinge im Kinderwagen wurden in die Elbe geprügelt, diejenigen, die sich durch Schwimmen retten wollten, wurden durch gezieltes Maschinenpistolenfeuer daran gehindert. An diesem Massaker beteiligten sich auch angeblich Angehörige der Roten Armee – auf alle Fälle Personen in russischer Uniform. Den oft von tschechischer Seite verwendeten Ausdruck Ausschreitungen kann man nur als Unterdrückung bezeichnen. Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß vereinzelt einheimische Tschechen auch ihnen unbekannt Deutschen halfen, sie versorgten, warnten und verbargen.

Bezeichnend ist auch, daß bereits um 17 Uhr ein Krisenstab der Tschechen zusammentrat, dem später auch der berüchtigte vom Brünner Todesmarsch bekannte Stabschefmann Bedrich Pokorny angehörte, wo man den Deutschen die Schuld an dieser Explosion zuschob.

Wieviel Menschen starben in Aussig?

Es ist immer schwierig, Jahrzehnte nach Krieg und Chaos genaue Zahlen festzustellen, doch dies ist hier nicht wesentlich. Die geringste Zahl wird am 3. August noch von Oberst Nemecek nach Prag gemeldet. Es sind bei dieser Aktion 50 bis 60 Deutsche ums Leben gekommen, etliche seien verwundet worden.

Tomas Stanek spricht von 50 Erschlagenen, Erschossenen, Ertränkten, ergänzt aber, daß über die Zahl der in die Elbe geworfenen Deutschen keine genauen Angaben möglich seien.

Innenminister Nossek sprach bei der Plenarsitzung der Tschechischen Regierung am 3. August von 60 aus der Elbe gezogenen Leichen und etlichen Erschlagenen. Bei dieser Sitzung wurde auch eine klare Schuldzuweisung gefunden. Es waren deutsche Werwölfe am Werk.

Der Historiker Pustejovsky spricht von 220 Toten, der Aussiger Archivdirektor Vladimir Kaiser schätzt die Zahl auf 80 bis 100 Personen.

Neuere tschechische Angaben sprechen von mindestens 2317 Toten. (Quelle: Bayerischer

Landtagspräsident Böhm.) Deutsche Schätzungen liegen vor allem in popularisiertem Bereich bei einer Opferzahl von 3000 bis 4000 getöteten Menschen des Massakers. In erster zu beurteilenden Rekonstruktionsversuchen wird von 200 bis 1000 Toten berichtet (Quelle: Nawratil-Schwarzbuch). Wir sollten nicht den Fehler begehen, mit Zahlen Politik zu machen, jeder einzelne zu Tode gekommene Sudetendeutsche, ob in Aussig, Postelberg, Brünn, oder sonstwo in unserer Heimat, muß uns Verpflichtung und Gedenken sein. Nach einem halben Jahrhundert herrscht noch immer Unklarheit. Fünf Theorien und kein Ende.

Aus allen Zeugenaussagen von deutscher und tschechischer Seite ergeben sich fünf Hypothesen:

1. Die Aussiger Katastrophe war ein Werk deutscher „Werwölfe“. Schutzbehauptung der damaligen tschechischen Regierung. Es gab im gesamten Sudetenland kein einziges Werwolf-Attentat, außer ein paar Wolfsangelmalerei noch gegen Ende des Krieges.

2. Ein Flugzeug unbekannter Nationalität löste durch Bombenabwurf die Katastrophe aus. Diese abenteuerliche These wurde von beiden Seiten jahrelang mit Hartnäckigkeit vertreten, konnte aber nie bewiesen werden.

3. Es war ein unglücklicher Zufall mit unabsehbaren Folgen. Dies scheint im Bereich der Möglichkeit zu sein. Der tschechische Nachrichtendienst hatte bereits in einer ersten Stellungnahme im Jahre 1945 darauf hingewiesen, wurde aber von General Svoboda vehement zurückgewiesen. Paßte nicht ins politische Konzept.

4. Es waren deutsche Selbstmörder. Nach dem 8. Mai kam es in Aussig, wie fast allen deutschen Städten des Sudetenlandes, zu zahlreichen Selbstmorden, aber auch dazu gibt es keinen wie immer gearteten Beweis.

5. Die Explosion war bestellt und somit Anlaß für die antideutschen Ausschreitungen. Diese ausschließlich von deutscher Seite vertretene Theorie wird von tschechischer Seite natürlich vehement zurückgewiesen. Es ist natürlich die Annahme verlockend (vor der Potsdamer Schlussklärung vom 3. August 1945), die bereits vorgenommene Vertreibung der deutschen Bevölkerung mit dem „Nachweis“ zu begründen, daß die Deutschen weiterhin einen staatsgefährdenden Faktor darstellen, um die endgültige Zustimmung der Alliierten zum Abschub zu erreichen. Es ist leider auch von deutscher Seite kein Nachweis dieser Ansicht erbracht worden. Um aber das Nachkriegsgechehen aufzuarbeiten, müssen diese weißen Flecken der Vergangenheit vom tschechischen Volk und der politischen Führung aufgearbeitet und bereinigt werden, erst dann wird der Weg nach Europa frei.

NEUE BÜCHER ÜBER DAS SÜDLICHE EGERLAND

Vertreibung und Flucht aus dem Bezirk Tachau,
Schicksale in Berichten, Dokumenten und Fotos von
Wolf-Dieter Hamperl

Band I, 480 S., 87 Fotos, 151 Berichte **DM 38,-**
Band II, 256 S., 64 Fotos, 63 Berichte **DM 28,-**

Des Lebens Lauf
von Alfred Freisleben
Brauchtum und Volkskunde im Lebensablauf
im südlichen Egerland, 300 S., 50 Fotos **DM 29,80**

Volksmedizin im Egerland
von Pfarrer Josef Lang
90 S., Zeichnungen von P. Günther **DM 21,80**

Tachau – Pfaumberger Heimat
Das Werk zur Geschichte des Bezirks Tachau
von Dr. Franz Schuster, 400 S.,
Reprint i. J. 2000 **DM 49,80**

Sagen und Erzählungen aus dem Bezirk Tachau
von Josef Stich, 126 S., viele Illustrationen **DM 8,-**

Trachten im Bezirk Tachau
von Hildegard Preiß, 128 S., mit vielen Fotos **DM 8,-**

Bei Bestellungen über 100 DM portofrei.

Bestelladresse: Dr. Wolf-Dieter Hamperl
Aubergstraße 21, D-83352 Altenmarkt
Tel. 0049 8621 63627, aus Deutschland 08621-63627

Neuaufrollen der Geschichte gesichert

Anlässlich der Einrichtung des Vertriebenenfonds im Umfang von 100 Millionen Schilling hielt ÖVP-Vertriebenensprecher Abg. Dkfm. Mag. Josef Mühlbacher im Nationalrat folgende Rede:

„Als junger Gemeinderat hatte ich ein Erlebnis, das mich emotional zutiefst beschäftigt hat: Sudetendeutsche aus dem Mühlviertel haben darum ersucht, in Freistadt ein Hartauer-Denkmal errichten zu dürfen.

Hartauer ist der Verfasser des Liedes „Tief drin im Böhmerwald“. Da gab es dann im Gemeinderat eine Auseinandersetzung, die ich damals nicht verstanden habe. Eine Partei hat sich dezidiert dagegen ausgesprochen und hat mit einer Aussendung des Österreichischen Dokumentationszentrums des Widerstandes argumentiert, wonach diese Heimatvertriebenen tatsächlich alle pauschal in eine nationalsozialistische Ecke gedrängt wurden. Das hat mich damals beschäftigt und mehr beschäftigt, als ich dann Vertriebenensprecher der Österreichischen Volkspartei werden durfte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Von Anbeginn an war mir klar, die Geschichte der Heimatvertriebenen muß neu geschrieben werden, anders dargestellt werden als bisher, denn da gibt es keine Pauschalurteile. Da gibt es keine eindeutige Zuordnung in Lager. Ich kann Ihnen als Bürgermeister von Freistadt sagen, diese Heimatvertriebenen finden sich in allen politischen Lagern. Ob Sozialdemokraten, ob Freiheitliche, ob Grüne, ob Volksparteizugehörige – sie widerspiegeln einfach das Bild unserer Gesellschaft.

Daher bin ich sehr froh darum, daß es jetzt Konsens darüber gibt, daß dieses Neuaufrollen der Geschichte der Heimatvertriebenen auch abgesichert wird. Denn diese 100 Millionen Schilling sind nicht als Wiedergutmachung zu verstehen, könnten auch gar nicht als solche verstanden werden, sondern sollen das „Haus der Heimat“, in dem alle Verbände unter einem Hut untergebracht sind, in der Existenz absichern und sollen auch gewährleisten, daß es zukünftig Forschungsaufträge über die Geschichte der Vertriebenen gibt. Das erscheint mir wichtig, wichtig deswegen, weil ich glaube, daß gerade diese Leute ein Anrecht darauf haben, daß sie wieder von ihrer Vergangenheit sprechen können, öffentlich sprechen können, ohne dabei gleich in irgendeine Ecke gestellt zu werden.

Das meine ich sehr ernst. Da geht es um Leute, die darüber traurig sind, daß sie nach wie vor durch Beneß-Dekrete oder AVNOJ-Beschlüsse benachteiligt sind, die liebend gerne ihre Heimat besuchen, die keine weiß Gott wie großen Ansprüche stellen, obwohl sie enteignet worden sind, obwohl sie ihrer Heimat, ihrer existenziellen Grundlage beraubt worden sind, sondern die schlicht und ergreifend vor aller Welt dokumentieren möchten, daß ihnen Unrecht zugefügt worden ist.

Verstehen Sie bitte diese hundert Millionen Schilling so, daß gerade dem Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs Gerechtigkeit vor der Geschichte widerfährt. Das ist das große Anliegen, nichts anders. Ich bitte Sie alle darum, daß Sie in diesem Sinne auch einem Antrag zustimmen werden, der darauf hinausgeht, wenn alle Voraussetzungen abgeklärt sind – sie werden bald abgeklärt sein – daß diese 100 Millionen zur Existenzsicherung dieses Anliegens eingesetzt werden. Darum ersuche ich Sie recht höflich“.

Vor 70 Jahren, am 1. 8. 1931, wurde in Krumrovitz bei Brünn **Otto Lang** geboren. So wünschen wir zu diesem Feste dem lieben Vater das Allerbeste.

Gattin, Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder
2211 Pillichsdorf, Hauptstraße 40

Zur Ellwanger Erklärung der Ackermann-Gemeinde: Wie kann man sich dazu hergeben, den Genozid festzubetonieren?

Die Hauptversammlung der AG hat sich mit einer „Erklärung zur aktuellen deutsch-tschechischen Diskussion“ an die deutsche Öffentlichkeit (F.A.Z. vom 4. Juli 2001) gewandt, zu der nach meiner Ansicht auch die politischen Gremien der Volksgruppe Stellung nehmen sollten. Geschieht dies nicht, könnten politische Parteien im nächsten Jahr zur Ansicht kommen, daß diese Erklärung einen auch von der Volksgruppe mitgetragenen Kurs darstellt. Davor möchte ich schon heute warnen. Dieser Verdacht ist nach unseren bisherigen Erfahrungen nicht von der Hand zu weisen. Es wäre die Fort-

Von Dr. Rudolf Hilf

setzung des Schwindels der Deutsch-tschechischen Deklaration von 1997, diesmal mit Hilfe der Sudetendeutschen selbst. Wer sich darauf einläßt, verliert politisch diese Volksgruppe. Da ich zum Texte dieser Erklärung mit keinem Vorstand der SL gesprochen habe und sie auch nicht in der Sitzung des Sudetendeutschen Rates, der am 30. Juni unter Vorsitz von Lm. Herbert Werner (der angeblich der Verfasser dieser Erklärung ist) zur Sprache kam, übe ich meinen Widerspruch als einfacher Landsmann und als Mitglied der Ackermann-Gemeinde aus.

Wenn es offensichtlich die Taktik der Tschechischen Republik war, durch die Deutsch-tschechische Erklärung 1997 den juristischen Schlußpunkt hinter den Genozid an den Sudetendeutschen zu setzen und die Vertreibung und Totalenteignung einer Millionenbevölkerung zu legalisieren, hat man inzwischen in Prag begriffen, daß das ohne Mithilfe der Sudetendeutschen nicht möglich ist. Die Ellwanger Erklärung scheint die Möglichkeit zu bieten, wenn ihr nicht nachdrücklich widersprochen wird.

Ich beziehe mich auf den Passus, daß man darin den Tschechen den Vorschlag macht, die „Ungültigkeit der betreffenden Präsidial-Dekrete für Gegenwart und Zukunft fest(zu)stellen“. Das ist nichts anderes, als die „Obsolet“-Bezeichnung im März 2000 zwischen Schröder und Zeman mit anderen Worten. Im Umkehr-Schluß heißt das: „Die Dekrete können heute und morgen nicht mehr angewendet werden, aber sie

waren rechtsgültig, als sie erlassen wurden und sie bleiben in der tschechischen Rechtsordnung rechtsgültig.“ Der nicht verjährbare Genozid wird festbetont. Wie kann man sich dazu hergeben?! Man sagt, um des Friedens und der Versöhnung willen. Was man aber in Wirklichkeit machen würde, ist, „Frieden“ und „Versöhnung“ zu zerstören, weil man ihnen als heuchlerische Instrumente einer kleinkarierten Politik jede Wahrheit und Bedeutung raubt.

Wenn man Frieden und Versöhnung will – und das tut der Autor dieser Zeilen aus ganzem Herzen – dann darf man nicht mit zweierlei Maß messen. Es gibt keine Wahrheit, die nur für die Sudetendeutschen gilt und es gibt keine Wahrheit, die nur für die Tschechen gilt. Außer dem eigenen Willen zu Recht und Wahrheit haben wir gar nichts mehr zu verlieren, und deshalb bleiben wir dabei:

○ Die Vertreibung und Totalenteignung war ein Genozid, und ohne daß man das nicht zugibt, lassen sich nur Scheinlösungen finden, die alles nur schlimmer machen.

Das trifft übrigens auf alle solche Probleme in aller Welt zu. Das ist nicht nur eine sudetendeutsch-tschechische Frage und schon gar keine bloß der Vergangenheit, denn wenn solche Verletzungen des Völkerrechts irgendwo irgendwie legalisiert werden, zerbricht das Staaten- und Völkerrecht als solches. Was wäre übrigens, wenn zum Beispiel im Falle der Juden „tschechisch“ argumentiert würde: „Die Nürnberger Judengesetze und die aus dieser Ausgrenzung aus der Rechtsgemeinschaft folgenden weiteren Entrechtungen waren und bleiben rechtsgültig, und nur für Gegenwart und Zukunft sind sie nicht mehr anwendbar?“ Die Absurdität einer solchen Argumentation ist so offensichtlich, daß man dazu nichts weiter zu sagen braucht. Aber von den Sudetendeutschen wird verlangt, daß sie in ihrem Fall einer solchen Argumentation zustimmen.

○ Entweder diese Dekrete und Gesetze waren verbrecherisch und völkerrechtswidrig und dann waren sie es ab initio, von Anfang an, und ob eine Nichtmehr Gültigkeit für die Gegenwart und Zukunft erklärt wird, ist bedeutungslos, und weil das gar keine Folgen hat, außer einer

bewußten Täuschung der Politik wegen des Eintritts in die EU,

○ oder aber sie waren es – wie nach der tschechischen Rechtsauffassung – nicht und waren rechtsgültig.

Im ersten Fall muß man, um den Frieden wiederherzustellen, miteinander beraten, was wiedergutmacht werden kann und was nicht. Am guten Willen der Sudetendeutschen wird es nicht fehlen. Im zweiten Fall hat ein Staat mit dieser Rechtsauffassung in der europäischen Rechtsgemeinschaft nichts zu suchen. Dazwischen gibt es nichts.

Der Friede ist – wie die Gerechtigkeit – der höchste Wert für die menschlichen Gesellschaften, nach innen wie nach außen. Hans Schütz – um ihm zu danken, bin ich seinerzeit Mitglied der AG geworden – hat einmal das Wort geprägt: „Es kann nicht mehr so werden wie es war. Aber es darf auch nicht so bleiben wie es ist.“ Wenn wir das beherzigen, müssen wir der tschechischen Seite die Furcht nehmen, was die Nichtverjährbarkeit des Genozids bedeutet, daß dann eine Lawine von Forderungen in einer nicht mehr abreißenbaren Kette immer neuer Vorschläge auf sie zurollt. Nein, das nicht. Neu wird nur sein, was bisher nicht war, auch nicht in und um die Deutsch-tschechische Deklaration arroganter Parteipolitiker, die glaubten, alles ohne die Betroffenen entscheiden zu können. Neu wird nur sein, daß die auf beiden Seiten hauptsächlich Betroffenen – die Sudetendeutschen und die tschechischen Bürger und Gemeinden in ihren ehemaligen Gebieten – direkt zusammen mit den angesprochenen Staaten an einem „Runden Tisch“ sitzen und mit dem Ziel des dauerhaften Friedens (und nur das ist die Beendigung der Vergangenheit) ernsthaft miteinander sprechen, über das, was geht und das, was nicht geht. Und da meint die „ausbesondernde Gerechtigkeit“ des Thomas von Aquin und nicht das fiat justitia, pereat mundus. Und dies, ohne von vornherein – wie in der Ellwanger Erklärung – in einem Punkt die tschechische Polit-Ideologie zu den Präsidialdekreten nur dürrig verhüllt zu übernehmen, bestimmte Möglichkeiten von vornherein auszugrenzen und die Minimalziele bereits festzulegen.

In Hermesdorf / Schönberg Gebeine von Deutschen in offenen Gräbern: Zerstörte Friedhöfe: Dramatischer Appell an den Bürgermeister einer Partnerstadt

Aufgerüttelt durch den „Sudetendepost“-Bericht über einen zerstörten Friedhof bei Iglau (Folge Nr. 13/14) richtet eine Sudetendeutsche nun einen dramatischen Appell an den Bürgermeister von Bad Hersfeld, Hartmut H. Boehmer. Inge Reinl aus Klagenfurt fordert den Bürgermeister auf, seinen Amtskollegen in Mährisch Schönberg (Šumperk), einer Partnerstadt von Bad Hersfeld, wegen eines weiteren zerstörten Friedhofes zur Rede zu stellen. In Hermesdorf (Temenice), einem Stadtteil von Schönberg, mußte Frau Reinl bei einem Besuch Ende Juni in offenen Gräben auf offene Särge mit den Gebeinen von Sudetendeutschen blicken. Hier der Offene Brief an Bürgermeister Boehmer:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Als heimatvertriebene Sudetendeutsche aus der Gegend von Mährisch Schönberg habe ich im Juni d. J. mit meinem Mann und meiner Tante oft die Stadt Šumperk, deren Partnerstadt Bad Hersfeld ist, besucht. Den Friedhofbesuch in Hermesdorf / Temenice – Hermesdorf ist ein Stadtteil von Mährisch Schönberg – möchte ich Ihnen als Bürgermeister der Partnerstadt schildern, damit Sie unmißverständlich den verantwortlichen Politikern von Šumperk diesbezüglich Ihre Empörung und Ihren Protest erklären können.

Auf dem Friedhof von Hermesdorf sind sehr viele Sudetendeutsche beerdigt, besonders viele in Gräbern. Es ist jedoch alles überwuchert mit Gras und Gestrüpp, ja, nicht einmal die Wege zu den Grabstätten sind abgemäht. Viele deutsche Grabstätten sind zerstört beziehungsweise

Meine Tante und ich sollten für eine betagte ehemalige Hermesdorferin erkunden, ob von der Grabstätte ihrer Verwandten „noch etwas zu sehen ist“. Beim Durchwaten des Grases kamen wir zu einer Gruft, deren Platten auseinandergeschoben waren. Wir sahen in der Tiefe den offenen Sarg mit den Gebeinen. Frage: Kümmert sich denn niemand? – Wie lange ist dieses pietätlose Vorgehen schon zu sehen?

Eine weitere Tatsache, die sicher bei den Sudetendeutschen große Bestürzung hervorruft: Fast alle deutschen Grabstätten sind mit einem roten Punkt gekennzeichnet. Wir merken bald, was das zu bedeuten hat: Auf einigen deutschen Grabsteinen sind Platten angebracht, die davon Zeugnis geben, daß in die bestehenden Gräber Tschechen beerdigt wurden.

Nachstehend verdeutliche ich Ihnen meine Wahrnehmung:

Letzte Ruhestätte der Familie xxxxx (hier sind die Namen der sudetendeutschen Verstorbenen – teils noch sichtbar, teils verdeckt durch eine Platte mit den Namen der tschechischen Verstorbenen).

Ich bin sicher, man hat sich nicht die Mühe gemacht, die sterblichen Überreste der hier beerdigten Sudetendeutschen zu exhumieren. Für mich und meine Familie und für alle Sudetendeutschen in der Landsmannschaft in Klagenfurt, denen ich darüber berichtet habe, sind diese Grabschändungen Teil einer gezielten Aktion, „um die Spuren der Sudetendeutschen endgültig auszulöschen“. Das, was von den sudetendeutschen Gräbern in vielen umliegenden

Dorffriedhöfen übriggeblieben ist, ist ein Trümmerhaufen von Grabsteinen.

Mein Ersuchen an Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, ergeht dahin, daß Sie sich einmal persönlich diese von mir geschilderten Zerstörungen von deutschen Gräbern (die keinesfalls Einzelfälle sind) ansehen. Erwähnen möchte ich noch, daß es am Friedhof von Hermesdorf keineswegs an Platz mangelt. Ich bitte Sie, eine entsprechende Anfrage, mit dem Ersuchen um eine Klärung dieser unwürdigen Aktion, an den Bürgermeister der Stadt Mährisch Schönberg / Šumperk zu richten. Denn: „Partnerschaft heißt nicht nur nehmen, sondern auch geben!“

Besuchen Sie uns im Internet

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich:
www.vloe.at oder
www.vloe.at/sudeten/index

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schneller und direkt zu erreichen: sudetendeutsche.landsmannschaft@chello.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, damit Sie über den aktuellen Stand der heimatpolitischen Arbeit informiert sind.
www.sudetendeutsche.de

e-Mail: poststelle@sudetendeutsche.de

Besuchen Sie uns im Gästebuch und geben Sie uns Ihre Zustimmung bzw. Kritik über unsere Arbeit bekannt.

Berichte zur Lage der deutschsprachigen

Kurzkommentar des VLÖ zu den Situationsberichten

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) hat sich in einem im September 1999 verabschiedeten Memorandum für die Rechte der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa ausgesprochen. Der VLÖ begrüßt dabei nicht nur den in den Kopenhagener EU-Aufnahmekriterien formulierten Minderheitenschutz, sondern alle Initiativen, die auf nationaler und internationaler Grundlage zum Erhalt der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa positiv beitragen.

In Anlehnung an die beiliegenden Situationsberichte möchte der VLÖ auf die wichtigsten Punkte verweisen:

Positive Aspekte

- 1.) Die neuen demokratischen Verfassungen der Nationalstaaten in Ostmittel- und Südosteuropa garantieren ihren Minderheiten die volle Gleichberechtigung.
- 2.) Die Entsendung von deutschen Minderheitsvertretern in die Parlamente (vgl. Ungarn, Rumänien) oder andere Volksgruppen (vgl. Tschechien).
- 3.) Staatliche Förderprogramme für die deutschen Minderheiten.
- 4.) Marginale Entschädigungsleistungen für erfolgte Maßnahmen nach 1945 (vgl. Zusatzpension für deutsche Zwangsarbeiter in Rumänien oder Rehabilitationskuren in Tschechien).
- 5.) Gründung und Etablierung von deutschen Vereinen und Jugendorganisationen nach der politischen Wende.
- 6.) Gründung und Förderung von Nationalitäten- oder Begegnungsschulen (vgl. Ungarn oder Tschechien).
- 7.) Staatliche Förderung eines deutschen Presse- und Medienwesens (selbst wenn eine solche finanziell sehr beschränkt ist).
- 8.) Errichtung von deutschen Begegnungszentren (mit Hilfe Deutschlands), die einen nicht unwichtigen bildungspolitischen Auftrag für die Minderheit zu erfüllen haben.

Negative Aspekte

- 1.) Nicht alle deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa werden als solche in den Verfassungen genannt. Das erst kürzlich unterzeichnete bilaterale Kulturab-

kommen mit Slowenien oder die Vertretung im tschechischen Rat der Nationalitäten können eine verfassungsmäßige Anerkennung nicht ersetzen. Das Ziel muß die Anerkennung der deutschen Minderheit in den jeweiligen nationalen Verfassungen bleiben.

2.) Das Fehlen eines autonomen deutschen Schul- und Bildungswesens.

3.) Die nach wie vor gegebene Rechtswirksamkeit bestimmter Beneß-Dekrete (vgl. Dekret Nr. 108) in Tschechien und in der Slowakei sowie der AVNOJ-Bestimmungen in den jugoslawischen Nachfolgestaaten bedeutet eine soziale und wirtschaftliche Diskriminierung der Angehörigen der deutschen Minderheiten bei Restitutionsfragen, weil sich die Restitutionsgesetze in diesen betreffenden Staaten nur auf die kommunistischen Enteignungen beziehen.

4.) Den deutschen Minderheiten wurde bisher keine entsprechende Entschädigung für das 1945/46 erlittene Unrecht zuerkannt.

5.) Starker Assimilationsdruck von staatlicher Seite auf die deutsche Minderheit mit Verlust der kulturell-ethnischen Identität (vgl. Ungarn).

6.) Gesellschaftspolitische und soziale Marginalisierung der öffentlichen Interessen der deutschen Minderheiten durch den Fortbestand historisch bedingter Ressentiments und negativ-ethnisch motivierter Stigmata gegen die Deutschen (eine solche Situation ist noch sehr stark in Slowenien gegeben).

7.) Staatlicher Druck auf die Angehörigen der deutschen Minderheiten bei Volkszählungen (dieser Umstand führt weiterhin dazu, daß sich ein Teil der Bürgerinnen mit deutscher Abstammung aus Furcht vor Repressalien nicht dazu bekennt).

8.) Abwanderung von Angehörigen der deutschen Minderheit (vgl. Rumänien).

9.) Die finanziellen Zuwendungen aus Deutschland für die deutschen Minderheiten führen dazu, daß sich der jeweilige Staat mit staatlichen Subventionen und Förderprogrammen zurückhält.

10.) Das geringe finanzielle Engagement der Republik Österreich bei konkreten Hilfsprogrammen zur Förderung und zum Erhalt der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa.

Das deutschsprachige Schulsystem ist nach 1990 zwar geschrumpft, aber erhalten geblieben. Vom rumänischen Staat finanziell getragen, leidet es vor allem an Lehrermangel, der nur zu einem geringen Teil durch Gastlehrer aus Deutschland und Österreich gemindert werden kann. In der siebenbürgischen Kleinstadt Mediasch wurde ein Zentrum für die Fortbildung der deutschsprachigen Lehrkräfte eingerichtet.

Im Kulturbereich ist das Vorhandensein von Zeitungen, Volkshochschulen, Chören, Tanzgruppen u. a. zu erwähnen, ebenso von Begegnungsstätten.

Unser großes Problem besteht darin, daß die Alterspyramide mit der Spitze nach unten steht. Zwar wurden einige Altenheime gebaut (unter anderem mit deutscher Hilfe), es wird auch in anderer Weise für Senioren und Bedürftige gesorgt, doch hängt die Zukunft unserer Minderheit gewiß davon ab, in welchem Ausmaß die deutschsprachige Jugend sich zu ihr bekennt und sich mit ihren Zielen identifiziert.

Univ.-Prof. Dr. Jürgen Pörr
Demokratisches Forum der Deutschen in
Siebenbürgen
Cluj / Klausenburg

Banatdeutsche Minderheit

Im Jahre 1990, kurz nach der Revolution, wurde das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien bzw. Banat bzw. Temeswar als Interessenvertreter der deutschen Minderheit in Rumänien bzw. im Banat gegründet.

Das Regionalforum Banat hat 43 Ortsforen mit 17.000 eingeschriebenen Mitgliedern. Nach der letzten Volkszählung im Jahre 1992 erklärten sich noch 108.000 rumänische Staatsbürger als zur deutschen Minderheit gehörend, von diesen lebten 48.000 im Banat. Nach letzten Schätzungen könnten noch 40.000 Volksdeutsche im Banat leben.

Die Forumstätigkeit gliedert sich in mehrere Bereiche und zwar:

○ Sozialbereich: Altenheim „Adam-Müller-Guttenbrunn“ in Temeswar und die Altenheime in Bakowa und Sanktanna mit ihren fast 150 Plätzen und ihre zwei Sozialstationen und weitere zehn Sozialstationen durch „Caritas“ betrieben.

○ Ehemalige Zwangsdeportierte (Rußland, Baragan) und politische Verfolgte bekommen vom rumänischen Staat eine monatliche Entschädigung.

○ Kultur-Zentrum im „Adam-Müller-Guttenbrunn“-Haus und in fast allen Ortsforen, Jugendverband mit seinen Kulturgruppen, wie zum Beispiel „Banater Rosmarein“ in Temeswar, aber auch ein deutsches Staatstheater in Temeswar in enger Zusammenarbeit und mit Unterstützung durch das Demokratische Forum der Deutschen im Banat.

○ Schule: Unterricht in der deutschen Muttersprache mit deutschem Sprachdiplom und mit in Deutschland anerkanntem Abitur: „Nikolaus-Lenau“-Lyzeum / Temeswar; deutsche Abteilungen an der Polytechnischen Universität / Temeswar und Germanistikfakultäten an der „WEST-Universität“ / Temeswar.

○ Wirtschaft: Durch dem „BVIK BANATIA“ wurden mit finanzieller Unterstützung der BRD

und des Landes Baden-Württemberg über 500 Privatunternehmer unterstützt. Existenzgründung bzw. Existenzsicherung als Alternative zur Auswanderung nach Deutschland.

○ Politik: Im Rahmen der Regierung Rumäniens, zur Zeit beim Informationsministerium angesiedelt, existiert ein Minderheitenparlament, in welchem spezifische Probleme aller ethnischen Minderheiten Rumäniens besprochen werden können und durch welches Finanzmittel zur Subventionierung der Kultur- und Presseaktivität zur Verfügung gestellt werden.

○ Das Wahlgesetz sichert für jede Minderheit einen Sitz im Parlament; in dieser Legislatur ist Wolfgang Wittstock im Parlament Rumäniens. In den Lokalräten besteht eine Fünf-Prozent-Klausel.

○ Mehrere Gesetze, die auch die Interessen der deutschen Minderheit berücksichtigen: Bodengesetz 18/1991 und 1/2000; Rückgabe von Wohnhäusern und Gemeinschaftseigentum u. a.

○ Im Rahmen des Rumänisch-Deutschen Partnerschaftsvertrages laut Ar. 16-17 unterstützt Rumänien die Neugestaltung des Gemeinschaftslebens der deutschen Minderheit, insbesondere Schule, Presse, Wirtschaft.

○ Die Akzeptanz der rumänischen Gesellschaft ist im allgemeinen zur Zeit gut, widerspiegelt sich auch durch die Wahl deutscher Bürgermeister, wie z. B. in Hermannstadt, Pankota und auch durch Angehörige der deutschen Minderheit in der Regierung Rumäniens.

Horst Martin
Demokratisches Forum der Deutschen im
Banat
Timisoara / Temeswar

Südbukowina

Die wirtschaftliche Lage Rumäniens sieht nicht sehr rosig aus, so kann auch die der deutschen Minderheit nicht besser sein.

Die Verfassung Rumäniens unterzeichnet die Gleichberechtigung aller Staatsbürger, so ist wenigstens theoretisch die sozialrechtliche Lage der Volksdeutschen gleich mit der der Mehrheit.

Die Ursache, daß wir Volksdeutsche in der Bukowina nicht im gleichen Schritt mit der Mehrheit schreiten können, war ein politischer Irrtum, der Ribbentrop-Molotow-Pakt des Jahres 1940, als die Bukowina entzweit wurde und über 90 Prozent der Volksdeutschen umgesiedelt worden sind.

Nach dem Krieg wurden die ehemaligen Buchenlanddeutschen, die sich in der russischen Zone befanden, zurück ins Herkunftsland geschickt. Sie kamen arm wie die Kirchenmäuse und blieben so, weil sie ihr Hab und Gut, das sie der Umsiedlungskommission übergaben, nicht mehr zurückbekamen und sie konnten sich nicht mehr erholen.

Ein zweiter Grund für die Lage der Deutschen in der Bukowina liegt im Jahre 1940 mit der Abschaffung aller deutschen Schulen in der Bukowina, so daß es nur noch im Familienkreis oder manchmal in der Kirche (dort, wo ein deutscher Pfarrer war) möglich war, die Muttersprache, die Sitten und Bräuche zu pflegen. Als viele erkannt haben, daß sie der Gefahr ausge-

Anläßlich eines Symposiums im Nationalrat zum Thema „Volksgruppenrechte und die europäische Integration – Die Zukunft der deutschsprachigen Minderheiten in Mittel- und Südosteuropa“ am 18. Mai hat der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) eine Dokumentation mit authentischen Berichten der Minderheitenvertreter aus den angesprochenen Regionen zusammengestellt:

meister. Das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien hat sich seit seiner Gründung in den ersten Tagen nach dem Umbruch 1989 für die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, schulischen und sonstigen Belange der deutschen Minderheit eingesetzt. Mit Unterstützung aus Deutschland und Österreich wurden wirtschaftliche Projekte (größtenteils KMU-Gründungen) verwirklicht, die in großem Maße auch der rumänischen Mehrheitsbevölkerung sowie anderen Minderheiten zugute kommen.

RUMÄNIEN

Die deutsche Minderheit in Rumänien, gebildet aus Siebenbürger Sachsen, Banater und Sathmarer Schwaben, Bukowina- und Dobrudschadeutschen sowie anderen, kleineren Gruppen, umfaßt etwa 85.000 Mitglieder (bei der letzten offiziellen Volkszählung 1992 waren es noch rund 120.000).

Politisch ist die deutsche Minderheit im Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien (DFDR) organisiert, einem Interessendachverband, bestehend aus fünf Regionalverbänden, die ihrerseits Kreis-, Zentrums- und Ortsverbände, in allen Gebieten, wo Deutsche leben, umfassen.

Durch die günstigen Bestimmungen des rumänischen Wahlgesetzes hat die deutsche Minderheit, wie auch andere 18 nationale Minderheiten Rumäniens, einen Abgeordnetensitz im Parlament (Zweikammersystem) erhalten. Die politischen Beziehungen zu rumänischen Autoritäten auf allen Ebenen sowie zu allen anderen Minderheitenverbänden sind gut bis ausgezeichnet. Es gibt deutsche Stadt-, Gemeinde- und Kreisräte, sogar einige deutsche Bürger-



Die Politikerriege aus ÖVP, FPÖ und SPÖ.

Minderheiten in Mittel- und Südeuropa

setzt sind, die Muttersprache zu verlieren, entschlossen sie sich, auszusiedeln, und so kommt es, daß zur Zeit in der Südbukowina nur noch etwa 2500 Volksdeutsche leben.

Nach der Wende im Dezember 1989 hatten wir große Hoffnungen und gründeten das Demokratische Forum der Buchenlanddeutschen, dessen Hauptziel die Pflege der Muttersprache ist. Auch wir Radautzer gehören unter dem Namen Verein der Buchenlanddeutschen in Radautz dazu und haben als Hauptziel, aus den Scherben unseres Deutschtums den Spiegel unserer ethnischen Identität herzustellen. Dafür haben wir einen Kindergarten, einen deutschen Leseverein, eine deutsche Liedertafel gegründet und sind daran, eine deutsche Volksschule zu eröffnen. Wir mußten vier Jahre mit dem Staat prozessieren, bis wir endlich das deutsche Haus in Radautz zurückerhalten haben. Das Haus ist eine halbe Ruine und muß unbedingt renoviert werden. Die Mittel sind gering und vom Staat werden wir nicht unterstützt. Woran es noch mangelt, sind Lehrkräfte, die deutschen Unterricht erteilen könnten. Auch eine Möglichkeit, unsere Jugend im deutschsprachigen Gebiet auszubilden, um dann die Arbeit hier zu übernehmen, wäre eine große Hilfe für uns.

Eduard Mohr, Vorsitzender der Deutschen in der Südbukowina Radautz / Radautz

SLOWAKEI

In der Geschichte hat unsere Minderheit viele schwierige Zeiten erlebt. Immer war sie mit den Minderheiten, die unterdrückt waren, verbunden.

Vor dem Ersten Weltkrieg war unsere Minderheit zusammen mit den nicht-ungarischen Nationalitäten unterdrückt und assimiliert. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Unterdrückung und die Vertreibung zusammen mit der ungarischen Minderheit.

Im Jahr 1940 lebten in der Slowakei 135.408 Bürger, die sich zur deutschen Identität bekannten, im Jahre 1991 bei der Volkszählung waren es leider nur 5629 Bürger.

Nur unserer deutschen Minderheit war es nach dem Zweiten Weltkrieg verboten, in unserer Muttersprache auf der Straße zu reden. Fast fünfzig Jahre lang wurde unsere deutsche Minderheit in der Slowakei vom kommunistischen Regime dezimiert und verfolgt. Im ganzen Land gab es weder deutsche Schulen, noch deutsche Büchereien oder deutsche kulturelle Einrichtungen.

Diese Verfolgung und die Realisierung der Beneš-Dekrete, die nicht in Preßburg erfunden wurden, haben tiefe, schmerzliche Wunden hinterlassen, welche bis heute unsere Mitbürger, die sich zur deutschen Minderheit bekennen, nicht vergessen können.

Am schwersten hat die mittlere Generation gelitten, welche die Muttersprache nicht lernen konnte, die sich am meisten assimiliert hat. Sie zurückzugewinnen zu der Identität ihrer Eltern und ihnen ein Selbstbewußtsein zu geben, das alles ist die Aufgabe des Karpatendeutschen Vereins. Diese Gruppe ist auch sozial durch eine hohe 20 bis 25prozentige Arbeitslosigkeit am schlimmsten getroffen. Die Besiedlungen unserer Ahnen haben an nicht belebten Orten stattgefunden, in welchen die Lebensbedingungen schwierig waren. In diesen Gebieten ist auch heute die höchste Arbeitslosigkeit. Für diese Aufgabe möchte ich gerne unsere lieben Freunde aus dem Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs bitten, uns dabei zu helfen.

Das Ziel des Karpatendeutschen Vereins war und ist das Anknüpfen an die 800jährige Geschichte der deutschen Besiedlung in der Slowakei, an die positiven humanistischen und demokratischen Traditionen des kulturellen, historischen und christlichen Erbes unserer Vorfahren, die Erneuerung und Festigung der Identität der deutschen Minderheit in der Slowakei, die Wiederbelebung der deutschen Sprache als Muttersprache und die Entwicklung des auf die deutsche Minderheit ausgerichteten Schulwesens.

Der Karpatendeutsche Verein steht allen Deutschen und ihren Sympathisanten ohne Ausnahmen offen. Derzeit haben wir 4342 Mitglieder im Verein. Diese Mitglieder sind in 33 Ortsgemeinschaften, die zu fünf Regionen gehören, organisiert. Jede Region hat ein Haus

der Begegnung. Die Häuser der Begegnung werden von allen Mitgliedern des Karpatendeutschen Vereins besucht. Dort werden Versammlungen, Sprachwettbewerbe in Poesie und Prosa, wie Schulungen in deutscher Sprache und Trainings unserer Kulturkörper und Tanzgruppen abgehalten. Die Häuser der Begegnung sind für unsere Mitglieder lebenswichtig.

Der Karpatendeutsche Verein hat eine reichhaltige, kulturelle Tätigkeit. In langjähriger Arbeit wurden 23 Sängerguppen von Erwachsenen und drei Kinderchöre aufgebaut, die das deutsche Volkslied auf unzähligen Veranstaltungen und Festen im In- und Ausland erklingen lassen. Weiter wurden fünf Tanzgruppen, zwei Kinderspielgruppen und eine Jugendmusikpelle aufgebaut.

Ing. Bartolomej Eiben
Vorsitzender des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei Kaschau

TSSCHECHISCHE REPUBLIK

Nach bisher noch gültiger offizieller Statistik zählt die deutsche Minderheit heute etwa 45.000 Personen (die Erhebung 2001 wurde noch nicht ausgewertet). Sie ist eine der seitens des Staates anerkannten Minderheiten, vertreten im Rat der Nationalitäten, jedoch nicht im Parlament, sowie in entsprechenden beratenden Organen bzw. Kommissionen für Angelegenheiten der Minderheiten in Kreisen oder Städten. Sie wird als anerkannte Minderheit von der Regierung und nachgeordneten Organen finanziell gefördert, zur Pflege der Kultur, zur Herausgabe von zwei deutschsprachigen Zeitungen der Minderheit sowie wöchentlich zwei Rundfunksendungen. Eine Mitsprache der Minderheiten im Fernsehen ist in Vorbereitung.

Der Gesetzesentwurf zum Schutz der nationalen Minderheiten in der Tschechischen Republik wurde jetzt nach annehmbaren Änderungsvorschlägen sowie ablehnenden Stimmen von der Behandlung im Parlament abgesetzt, ein neuer Termin der Behandlung ist noch nicht bekannt.

Die Angehörigen der deutschen Minderheit leben relativ verstreut im Land – eine immerwährende Folge der inneren Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg. Ihre Bürgervereinigungen haben insgesamt etwa 9000 Mitglieder. Auf die 20 nach 1990 gegründeten oder demokratisch erneuerten Verbände der Deutschen unter dem Dach der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien entfallen davon rund 5500. Die größten dieser Verbände sind im Egerland (1200 Mitglieder), in Reichenberg / Liberec (730 Mitglieder) und in Nordmähren / Adlergebirge (470 Mitglieder) angesiedelt. Der andere Teil der deutschen Minderheit ist im zentralistisch geleiteten Kulturver-

band tschechischer Bürger deutscher Nationalität, der bereits vor 1990 unter kommunistischer Leitung bestand, organisiert.

Belastend für die Weiterentwicklung der deutschen Minderheit ist die heutige Altersstruktur, die Mehrzahl sind Noch-Zeitzeugen der Vertreibung, nur etwa 23 Prozent sind jünger als 55 Jahre.

Dennoch positiv ist seit zirka einem Jahr die Existenz der eigenständigen Jugendkontaktoorganisation JUKON, die mit anderen demokratischen Jugendorganisationen im In- und Ausland Kontakte pflegt.

Die finanzielle Unterstützung seitens der Bundesrepublik Deutschland ermöglichte nach 1990 die Einrichtung, Programmgestaltung und den Betrieb von vierzehn Begegnungszentren an den Orten der deutschen Verbände, zahlreiche Deutschkurse sowie kulturelle Veranstaltungen.

Weitere finanzielle Förderung kommt von seitens des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, vor allem im Jahr 2000 die Gewährung von etwa 1,8 Millionen Kronen für Rehabilitationskuren zum Zweck der Leidensminderung für erlittenes Unrecht, Zwangsarbeit und Lager nach 1945.

Seitens des tschechischen Staates erfolgte bis heute keinerlei Entschädigung der Angehörigen der deutschen Minderheit, denen aber die tschechische Staatsbürgerschaft verliehen wurde. Viele sind auch von geminderten Renten infolge Zwangsarbeit u. ä. sowie untersagtem Studium und Berufsbildung betroffen.

In Prag gründete die deutsche Minderheit zwei deutsch-tschechische Begegnungsschulen. Ein deutsches Minderheitenschulwesen existiert nicht.

Dr. Christa Stros
1. Vizepräsidentin, Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien Prag

UNGARN

Kurzer geschichtlicher Überblick als Einführung: Im historischen Groß-Ungarn lebten zur Zeit der Österreichisch-ungarischen Monarchie etwa zwei Millionen Deutsche. Nach dem Ersten Weltkrieg sind infolge des Trianon-Friedensdiktats mit dem großen Gebietsverlust auch zirka 70 Prozent der deutschen Bevölkerung verlorengegangen. Von den bei Ungarn verbliebenen zirka 600.000 Deutschen bekannten sich bei der Volkszählung 1941 nur mehr 476.000 als Deutsche. Grund dafür ist die seit Beginn des 19. Jahrhunderts betriebene oft gewaltsame Madjarisierung des Staates.

Außer den Kriegsverlusten, der Evakuierung, Flucht und Rußland-Deportation hat die Vertreibung von zirka 200.000 Deutschen ins „Mutterland“ sowie die Entrechtung und Enteignung (Inlandsvertreibung) der in Ungarn verbliebe-

nen schätzungsweise 200.000 bis 250.000 Deutschstämmigen die Volksgruppe völlig gelähmt.

Wohl haben die madjarischen kommunistischen Machthaber ab 1950 wieder staatsbürgerliche Gleichberechtigung und verschiedene Minderheitenrechte auf sprachlicher und kultureller Ebene eingeräumt, eine wirklich ernstzunehmende Nationalitätenpolitik ist jedoch bis heute nicht zustande gekommen. Obwohl diesbezüglich weltweit von einer „Mustergültigkeit“ gesprochen wird, so müssen Kenner der Lage eben das Gegenteil feststellen. Mustergültigkeit im Bestreben für Rechte des Auslandsadjarentums, Schaufensterpolitik im Falle der Minderheiten im eigenen Lande. Eine sehr fortgeschrittene (eigentlich sozusagen vollendete) und auch von offiziellen Stellen zugegebene Assimilation ist das Ergebnis folgender Fakten:

- Der 200 Jahre währende Assimilationsdruck.
- Die oben erwähnten Ereignisse während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Volle Entrechtung, Diskriminierung. Deutsche Sprache verpönt.
- Nationalitätenrechte als Mittel der Parteipolitik oder eben zur Unterstützung des Auslandsadjarentums.
- Keine einzige deutsche Schule. Der Unterricht der sogenannten „Mutter- oder Nationalitätensprache“ ist in Wirklichkeit ein Fremdsprachenunterricht.
- Mangel an deutschgesinnten, beseelten Erziehern, Fachlehrkräften.
- Beinahe völliger Verlust der deutschen Muttersprache. Im Elternhaus nur sehr selten vorhanden, im Alltag bereits verschwunden.
- Die „schwäbische“ Mundart ist verpönt, das in der Schule erlernte Deutsch wird nicht verwendet.
- Das Identitätsbewußtsein (Volkszugehörigkeit) infolge der madjarischen Erziehung sehr verblaßt, verloren.
- Kulturautonome – eine leere Floskel, ein „Zukunftstraum“.
- Parlamentsvertretung – obwohl in der ungarischen Verfassung verankert – nicht verwirklicht, aussichtslos.
- Keine deutsche Intelligenz. Beamte, Angestellte meiden ein Bekenntnis der Zugehörigkeit.
- Deutsche Medien kaum vorhanden und ohne erzieherische Auswirkung. Allgemein nur Schönfärberei. Die madjarischen Medien behandeln die Frage durch ein madjarisches nationalistisches Fenster.
- Das „Selbstverwaltungssystem der Minderheiten“ ist ein Produkt der „ungarischen Nation“, gewählt vom gesamten Volk, vom Staat gelenkt, häufig mißbraucht (Ethno-Business).
- Lob und Anerkennung seitens des deutschen Mutterlandes BRD gegenüber der falsch verstandenen „vorzüglichen“ ungarischen Minderheitenpolitik.
- Desinteresse des anderen deutschen Mutterlandes Österreich – trotz der einst gemeinsamen Geschichte – dessen Herrscher unsere Ahnen in die neue Heimat brachten und ewige Schutzherrschaft versprochen.
- Fehlen einer wirkungsvollen Zusammenarbeit deutscher Volksgruppen, des weltweit zerstreuten Ungarndeutschtums bzw. des schicksalsverbundenen Großungarndeutschtums der „Donauschwaben“.

In sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ist das heutige Ungarndeutschtum keiner Diskriminierung ausgesetzt.

Georg Krix
Vorsitzender Jakob-Bleyer-Gemeinschaft Ofenpest / Budapest

BR JUGOSLAWIEN

Die Geschichte: Die Deutschensiedlung begann unter Kaiser Karl VI. und dauerte fort während der ganzen Regierungszeit Maria Theresias und Josefs II. Die Habsburger Monarchie baut hier im 18. und im frühen 19. Jahrhundert neue Siedlungen. Obwohl viele der Auswanderer nicht aus dem schwäbischen Raum stammen, bürgert sich später für die deutschen Siedler der Name Donauschwaben ein. Nach der Volkszählung von 1941 lebten 558.000 Donauschwaben in Jugoslawien. Der



Blick auf die Minderheitenvertreter aus Deutschland.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Seite 4

Zweite Weltkrieg wurde ein Opfergang für die Donauschwaben: Massenmord, Enteignung, Entrechtung, Verschleppung und Vertreibung.

Die Gegenwart: Nach der Volkszählung aus dem Jahr 1991 gibt es in Jugoslawien etwa 5400 Deutsche. Nach Schätzungen: 10.000 bis 12.000, wovon die meisten in der Wojwodina leben.

Rechtliche Lage: Die deutsche Minderheit wird heute vom Staat noch nicht anerkannt.

Wirtschaftliche Lage: Durchschnittlicher Monatslohn: 130 DM oder 910 Schilling (Quelle: Serbische Regierung). Diese Summe sagt alles!

Die Deutschen in Jugoslawien haben eine Interessensorganisation: Deutscher Volksverband (www.dvstimm.org.yu). Der Deutsche Volksverband wurde im Dezember 1996 ins Leben gerufen. Das zuständige Ministerium hat uns im März 1997 anerkannt. Der Deutsche Volksverband ist mit Sitz in Subotica / Maria Theresiopel und ein Betätigungsfeld im gesamten Gebiet der Wojwodina / Serbien.

Ziele: Schutz der Interessen der deutschen Minderheit in Jugoslawien, Erhaltung der deutschen Identität, Pflege der deutschen Sprache, der Sitte und Kultur, Entwicklung und Unterstützung der guten Beziehungen zwischen den Deutschen und anderen Völkern der Wojwodina und Jugoslawien.

Der Verband hat eine eigene Bibliothek, eigenen Chor, unentgeltliche deutsche Sprachkurse für Kinder und Erwachsene, und ab 25. Dezember 1998 hat unsere deutschsprachige Rundfunksendung „Unsere Stimme“ begonnen. Die Deutschen können uns jeden Freitag eine halbe Stunde lang hören.

Die folgende Bedingungen sind für den Verbleib der Volksgruppe sehr wichtig:

Den Deutschen muß der Status der nationalen Minderheit zuerkannt werden. Wir fordern die Aufhebung der AVNOJ-Beschlüsse vom 21. 11. 1944 und aller auf diesen fußenden Gesetze. Die Archive müssen für die geschichtliche Aufarbeitung geöffnet werden. Wir fordern eine Entschädigung und Wiedergutmachung der Deutschen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Es muß gesagt werden: Es gibt keinen Beitritt zur EU, wenn diese verbrecherische Dekrete nicht aufgehoben werden.

KROATIEN

Die Bezeichnung „Donauschwaben“ eignet sich heute am besten für die kroatische Bevölkerung deutscher Abstammung. Die geschichtlichen Belege über ihre Herkunft sind sehr spärlich, so kann nur eine kleine Anzahl dieser Menschen mit Sicherheit feststellen, aus einer bestimmten Gegend des heutigen Deutschlands oder Österreichs zu stammen.

Außer den Benennungen „Deutsche, Österreicher und Donauschwaben“ gebraucht man, fast in demselben Sinne, auch die Ausdrücke „Schwaben, Volksdeutsche und Altösterreicher deutscher Muttersprache“.

Seit der Erneuerung ihrer Selbständigkeit 1991 pflegt und unterstützt die Republik Kroatien mit besonderer Sorgfalt das Recht der Donauschwaben auf ihre Nationalminderheiten-eigenheit und unterstützt finanziell ihre Sonderprogramme.

Ebenso soll betont werden, daß die Deutschen und Österreicher von der Gesetzgebung in Kroatien als autochtone nationale Minderheit anerkannt werden und in dem Sinne, zusammen mit den Ruthenen, Ukrainern und Juden, einen Abgeordneten im kroatischen Landtag haben. Wir erfahren auch von den lokalen Behörden (Stadtverwaltungen und Gespanschaften) eine moralische Unterstützung, aber eine kräftigere finanzielle Grundlage bleibt dazu aus wegen der allgemeinen wirtschaftlichen Krise.

Die Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien gehört zur Volksdeutschen Gemeinschaft in Osijek. Diese Organisation ist die aktivste und zahlreichste deutsch-österreichische Nationalminderheitsgemeinschaft in Kroatien. Sie ist mit dem Weltdachverband der Donauschwaben in Sindelfingen sowie mit den verbündeten Vereinen in Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien offiziell verbunden. Ihre wichtigsten Programme sind folgende:

- die Zeitschrift „Deutsches Wort“
- wissenschaftliches Symposium „Die Deutschen und Österreicher in Kroatien“
- das Jahrbuch
- der Mädchensängerchor „Brevis-Donau“
- zahlreiche Vorträge, Ausstellungen, Kon-

zerte, Jubiläumsfestivitäten und ähnliches

- eine große Anzahl von Deutschsprachkursen und verschiedene Formen der Pflege deutscher Sprache und Kultur
- Veröffentlichung von Büchern bezüglich der Donauschwaben, insbesondere zur Dokumentation deren Leidensweges nach dem Zweiten Weltkrieg
- ein besonderes Programm der Kennzeichnung der Orte, wo einst die Donauschwaben lebten, der Lagerorte und der Lagerfriedhöfe der Donauschwaben sowie Gedächtnisfeiern. In Vorbereitung ist das Projekt eines würdigen Denkmals für die im Lager Valpovo verstorbenen Donauschwaben und Errichtung einer Lager-Gedenkstätte.

Außer diesen Programmen möchte die Landsmannschaft der Donauschwaben allen Donauschwaben zu Dienst stehen, wenn diese nach Osijek oder Kroatien kommen.

Neben diesem Verein wirken in Kroatien folgende deutsch-österreichische, deutsche und österreichische Nationalminderheitsvereine:

- Verein der Deutschen und Österreicher in Kroatien, in Osijek,
- Deutsche Gemeinschaft in Kroatien, in Zagreb,
- Volksbund der Deutschen in Kroatien, in Zagreb,
- Verein der Österreicher Kroatiens, in Zagreb.

Seit Jänner 2001 wirkt die Dachorganisation der deutschen und österreichischen Vereine in Kroatien mit Sitz in Osijek, ihre Grundaufgabe ist, die gemeinsamen Interessen dieser zwei Nationalminderheiten vor den Behörden und der Öffentlichkeit Kroatiens, Deutschlands und Österreichs, sowie zahlreichen Vereinen der Donauschwaben in Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien, USA, Kanada und Brasilien zum Ausdruck zu bringen und zu vertreten.

Neuerdings kann ein steigendes Interesse und die Unterstützung Deutschlands und Österreichs vermerkt werden, dabei wird auch die neugegründete Dachorganisation der deutschen und österreichischen Vereine in Kroatien behilflich sein.

Mit den Botschaften von Deutschland und Österreich in Zagreb sowie mit dem Goethe-Institut und dem österreichischen Kulturinstitut in Zagreb gibt es eine konkrete und kontinuierliche Zusammenarbeit. Das gilt auch für die Kontakte mit den entsprechenden Ministerien in Wien und Berlin.

Die heutigen wichtigsten Ziele und Aufgaben der Donauschwaben in Kroatien sind:

- Die Nationalidentität bewahren
- Die deutsche Tradition in der Kunst pflegen
- Gastfreundlichkeit zu pflegen allen Gruppen und Einzelpersonen gegenüber, welche die Donauschwabenheimat besuchen
- Soziale und gesellschaftliche Fürsorge für alle armen und hilflosen Landsleute
- Einsatz zum gerechten Schadenersatz oder zur Rückgabe des nach dem Zweiten Weltkrieg enteigneten Vermögens allen Donauschwaben (also auch jenen, die heute nicht in Kroatien leben)
- Endgültige Abschaffung der berüchtigten Bestimmungen des AVNOJ aus 1944, welche die Deutschen und Österreicher außer Gesetz setzten.

Nach 45 Jahren, in denen sie ignoriert und anathematisiert wurden, können die Donauschwaben in Kroatien ihre Nationalität wieder in vollem Maße zeigen. Doch diese Zeit der Ausrottung und Verfolgung hinterließ eine Leere, deshalb müssen sich ihre erneuerten Vereine große Mühe geben, damit sie dem Status der anderen Nationalminderheitsvereine näherkommen, die seit 1945 ununterbrochen wirkten und von den inländischen Behörden sowie ihren Mutterstaaten, mehr oder weniger, unterstützt wurden (Italien und Ungarn sind unerreichbare Beispiele). Da uns unsere deutsche Urheimat nicht besonders hold ist und wir mit der österreichischen erst erste Projekte schaffen, bleiben uns die Donauschwabenvereine in Deutschland und Österreich, um durch sie zu versuchen, unsere Vergangenheit und Gegenwart zu behaupten und unserem Nachwuchs eine Zukunft zu sichern. Bei diesem Anliegen sollen richtige Programme unterstützt und krankhafte Ambitionen einzelner Vorstände, die ihre Vereine ausschließlich ihren eigenen Interessen unterordnen, beseitigt werden. Die Donauschwaben in Kroatien haben eine relativ große Anzahl junger Mitglieder, die ihren Ursprüngen treu bleiben. Helfen wir ihnen, die Bräuche und Tradition der Donauschwaben auch in Zukunft weiterleben zu lassen.

Präsident Nikola Mak, Osijek

SLOWENIEN

Die deutschsprachige Volksgruppe in Slowenien ist nicht als Minderheit anerkannt. Erstmals erwähnt ist sie im Kulturabkommen, das allerdings noch nicht ratifiziert worden ist. Man kann auch schwer von einer „Gruppe“ sprechen, denn viele Deutschsprachige sind (noch) nicht organisiert. Außerdem gibt es einerseits die deutschsprachige in der Untersteiermark und Laibach und andererseits die Gottscheer Altsiedler als Rest der ehemaligen Sprachinsel mit eigener, noch mittelalterlicher Mundart. Wie es um den Überrest der ehemaligen Sprachinsel Zarz steht, ist uns nicht bekannt.

Durch die Ratifizierung des Kulturabkommens kann es zu einer Wende in dieser Hinsicht kommen. Es herrscht nämlich noch immer große Angst, viele wollen sich nicht als „Deutschsprachige“ oder „Altösterreicher“ bekennen, weil sie die Folgen fürchten. Es sei hier an die Hetze gegen die Gottscheer Altsiedler, den Obmann August Gril und die Schatzmeisterin Doris Debenjak im „Dolenjski list“ im Dezember 2000 und Jänner 2001 erinnert. Die Gleichsetzung jeder deutschen Kulturarbeit, die Übungen eines Sängerkhoes, der Gottscheer oder auch andere deutsche Volkslieder singt, mit Nationalsozialismus (so hat es ja auch Anfang der dreißiger Jahre angefangen), ist überall in Slowenien noch sehr präsent.

Auch deshalb fordert die deutschsprachige Volksgruppe keine Anerkennung im Sinne der Rechte der Italiener und Ungarn. Denn ein Abgeordnetenmandat würde Wählerverzeichnisse bedeuten, und sehr wenige wären bereit, in eine Eintragung in ein solches Verzeichnis einzuwilligen. Ein besonderes Problem ist auch die Nennung der Rückgabe des Eigentums an Vertriebene und der Minderheit in einem Atemzug. Dann werden Deutschsprachige beschimpft: „Deinetwegen werde ich mein Haus verlieren!“ Wir brauchen also eine sehr genaue Differenzierung, eine Feststellung, daß die Wiedergutmachung an Vertriebene mit der Anerkennung der Minderheit bzw. mit unserem Status nichts zu tun hat.

Was wird am dringendsten benötigt? Etwas Geld für Kulturarbeit, Deutschunterricht für Erwachsene, Kinder und Jugendliche. In der Untersteiermark vermutlich auch zwei Kindergärten und zwei Schulklassen (in Marburg und Abstell). Gut wäre Deutsch als erste Fremdsprache zum Beispiel in der Schule in Dolenjske Toplice, allerdings nur mit einer qualifizierten Lehrkraft. Was Deutschkenntnisse betrifft, ist die Lage in der Untersteiermark viel besser. Da lernen schon viele Kinder in der Schule Deutsch als zweite Fremdsprache. Die Gottscheer haben meist in der Schule kein Hochdeutsch gelernt und sprechen unter sich ihre alte Mundart, die sonst wenige verstehen. Meist können Erwachsene, die auch Hochdeutsch sprechen, kaum deutsch lesen und schreiben. Deshalb einerseits die Bemühung, die eigene Mundart als linguistische Besonderheit zu erhalten und andererseits die Notwendigkeit, die Schriftsprache ordentlich zu erlernen.

Kulturverein deutschsprachiger Frauen
Brücken, Maribor / Marburg

Maria-Schnee-Grenz-Fußwallfahrten

Sonntag, 5. August 2001, Fest Maria Schnee, Maria-Schnee-Sonntag.

1. Beginn um 8.45 Uhr beim Wallfahrtskirchlein am Hiltzschnerberg (Maria Schnee) und führt über den Grenz-Wallfahrtsteg bei Stiegersdorf, Pfarre Leopoldschlag, nach Maria Schnee beim Heiligen Stein.

2. Beginn um 7.15 Uhr bei der Grenz-Steinbrücke über die Maltzsch in Mayrspindt, Pfarre Windhaag bei Freistadt und führt über Zettwing nach Maria Schnee beim Heiligen Stein.

Um 11 Uhr gemeinsamer Gottesdienst in der Wallfahrtskirche, der vom Sudetendeutschen Singkreis, Leitung Frau Konsulent Sofka-Wollner, gestaltet wird.

15. August 2001, Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel.

Um 8.00 Uhr heilige Messe in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Heiligen Stein.

Anschließend Wallfahrt über den Grenz-Wallfahrtsteg über die Maltzsch bei Stiegersdorf nach Maria Schnee am Hiltzschnerberg. Um 10.30 Uhr heilige Messe. Johannes Spörker

Zum Tode Kurt Werners

Kurt Werner, der Herausgeber des „Sudetboten“, wurde am 2. Juli 1920 in Aussig an der Elbe geboren. Der Tod ereilte ihn am 16. Mai 2001, nur wenige Wochen vor seinem 81. Geburtstag. Die Beerdigung fand am 25. Mai in Wiesbaden statt, wo er seit 1946 wohnte.

Werner wuchs in einer sozialdemokratischen Familie auf. Man setzte sich mit Tschechen, mit Kommunisten und, was Werner als tragisch empfand, auch mit den Bürgerlichen der eigenen Volksgruppe auseinander. Mitgliedschaft im ATUS (Arbeiter-Turn- und Sportverein) war selbstverständlich. Werners Bildungsweg führte von der Aussiger Handelsakademie, wo er 1938 maturierte, nach Wien an die Hochschule für Welthandel. Aber schon im Herbst 1940 wurde der junge Student zu den Waffen gerufen. Das Kriegsende fand ihn in Ostpreußen, von wo er über Kopenhagen nach Kiel gelangte. Aus der kurzen Gefangenschaft bei den Briten ließ er sich nach Waldsassen entlassen, um sich weiter bis Aussig durchzuschlagen.

Dort wäre Kurt Werners Vater im Mai 1945 fast Bürgermeister geworden, was aber an fehlenden Tschechisch-Kenntnissen scheiterte. Der Sohn kam mit der Bezahlung eines Hilfsarbeiters in den Aussiger Chemiewerk als Dolmetscher für Russisch und Englisch unter. Illegale und nicht ungefährliche Reisen führten ihn nach München, um die Ausreise der Sozialdemokraten vorzubereiten. Im Frühjahr 1946 landete Werner endgültig in der bayerischen Landeshauptstadt und übernahm Aufgaben in der „Zentrale der Sudetendeutschen Hilfsstelle“. Nach einem halben Jahr zog er nach Hessen, wohin es seine Eltern verschlagen hatte.

In der Seligergemeinde gehörte Kurt Werner lange dem Bundesvorstand an, zeitweise als Bundeskulturwart. In Wiesbaden war er längere Zeit Vorsitzender eines SPD-Stadtteilbezirks. Nebenbei gehörte er zu den engsten Mitarbeitern von Wenzel Jaksch. Dieser stellte einmal mitten auf der Straße an ihn die Frage: „Würdest Du heute noch Mitglied dieser SPD werden?“. Als Werner vermeinte, antwortete Jaksch: „Ich auch nicht!“ Eng verbunden mit Kurt Werners Namen ist der Wenzel-Jaksch-Kreis und der daraus hervorgegangene Willi-Wanka-Kreis. Bei ersterem gehörte er zu den Mitbegründern, letzterem stand er bis zuletzt als Vorsitzender vor. Als Herausgeber des „Sudetboten“ schmolz er seine gründlichen Kenntnisse in Philosophie und Literatur in sinnig-sättigte Leitartikel um. Friedebert Volk

20. Kärntner Trachtenwallfahrt in Gurk

Am Großen Frauentag, dem 15. August 2001, findet in Gurk die 20. Trachtenwallfahrt, zu der die Gurker Bänderhutfrauen herzlich einladen, statt.

Programm:

9.30 Uhr: Platzkonzert der Bauernkapelle Isopp – 10.15 Uhr Aufstellung im Stiftshof zum Umgang – 10.30 Uhr: Einzug in den Dom. Feierliche Wallfahrtsmesse mit anschließender Kräuterweihe und Augensegen mit dem Ring der heiligen Hemma.

In Verbundenheit zur Marktgemeinde Gurk werden wir – wie bisher – als sudetendeutsche Gruppe daran teilnehmen. Wenn Sie eine Tracht haben (eine heimatliche oder Kärntner Tracht), kommen Sie bitte in Tracht.

Anmeldung bei Obmann Gerhard Eiselt, Telefon 0 463 / 59 03 63.

Mahnruf mit falscher Nummer

In Folge 13/14 veröffentlichte die „Sudetpost“ einen Mahnruf des „Ostdeutschen Arbeitskreises Hochtanaus“, in dem dieser unvollständige Kontakt-Telefonnummern übermittelte. Hier die vollständige Adresse: Leipziger Str. 5, D-61267 Neu-Aspach, Telefon: 06081-8530, Telefax: 06081-7126, Internet: <http://www.freenet.de/OstdeutscherArbeitskreis>

Das Potsdamer Abkommen

Sechsfundzig Jahre sind vergangen, seit die „Großen Drei“ auf ihrer Konferenz zu Potsdam die Vertreibung von mehreren Millionen Menschen aus Ostmitteleuropa sanktioniert haben, was man im gleichen Atemzug nennen kann mit den Zwangsumsiedlungen der Krimtataren, nordkaukasischer Völkern und

Von Josef Weikert

Wolgadeutschen in Stalins Herrschaftsbereich. Ablauf und Ergebnisse dieser Konferenz, die von den Vertreiberstaaten als Rechtfertigung für ihre eigenen Vertreibungspläne vorgegeben wird, sind es wert, in diesen Tagen in Erinnerung gebracht zu werden.

Die unter Teilnahme der Repräsentanten von USA, UdSSR und Großbritannien zwischen dem 17. 7. 1945 und dem 2. 8. 1945 im Schloß Cäcilienhof zu Potsdam stattgefundene Konferenz faßte ihre Beschlüsse in einem Protokoll (Protocol of Proceedings) zusammen. Im Amtsblatt des Kontrollrates für Deutschland (Ergänzungsblatt Nr. 1 S. 13 ff.) ist dieses Schriftstück als „Mitteilung über die Drei-Mächte-Konferenz von Berlin“ bezeichnet. Dabei handelt es sich in rechtlicher Hinsicht nicht um einen internationalen Vertrag, sondern um die Zusammenfassung von Beschlüssen und Empfehlungen, die nicht alle umgesetzt oder bald fallengelassen worden sind.

Nach Abschnitt II dieses Kommuniqués war ein Rat der Außenminister einzurichten, dessen Aufgabe es sein sollte, „Friedensverträge aufzusetzen“. An letzter Stelle sollte dieser Rat „für eine friedliche Regelung für Deutschland benutzt werden, damit das entsprechende Dokument durch die für diesen Zweck geeignete Regierung Deutschlands angenommen werden kann, nachdem eine solche Regierung gebildet sein wird.“ Tatsächlich ist es aber weder zur Bildung einer solchen gesamtdeutschen Regierung, noch zur Vorlage eines Friedensvertrages gekommen. Nach Abschnitt III sollte für Deutschland ein alliierter Kontrollrat eingerichtet und ebenso sollte Deutschland als wirtschaftliche Einheit betrachtet werden. Beide Beschlüsse wurden bald aufgegeben. Der Kontrollrat ist im Jahr 1948 zerfallen und von einer wirtschaftlichen Einheit war spätestens seit der Währungsreform in beiden deutschen Teilstaaten im gleichen Jahr keine Rede mehr. (Die Wiedervereinigung Deutschlands im Jahr 1989 erfolgte aus anderen Gründen).

Im Abschnitt VI des Protokolls hat die Konferenz zwar dem Vorschlag der Sowjetregierung hinsichtlich der Annektion „der Stadt Königsberg

und das anliegende Gebiet“ zugestimmt, aber keine Aussage über den Verbleib der dort lebenden deutschen Bevölkerung getroffen. Somit ist die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus dem nördlichen Ostpreußen durch das „Potsdamer Abkommen“ nicht gedeckt, denn im Abschnitt XIII des Protokolls wird nur von einer „ordnungsgemäßen Überführung deutscher Bevölkerungsteile“ aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn gesprochen, nicht aber aus dem nördlichen Ostpreußen.

Im Abschnitt IX bekräftigen die Häupter der drei Regierungen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu einer Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll. Doch auch in diesem Fall ist es zu einem solchen Vertrag nicht gekommen, die deutschen Ostgrenzen sind inzwischen in bilateralen Verträgen mit den östlichen Nachbarstaaten bestätigt worden.

Aber ausgerechnet der Abschnitt XIII der „Mitteilung über die Drei-Mächte-Konferenz von Berlin“, wie die offizielle Bezeichnung des „Potsdamer Abkommens“ lautet, soll hinsichtlich der „ordnungsgemäßen Überführung deutscher Bevölkerungsteile“ Ewigkeitswert besitzen! Und auch nach der Aufnahme Tschechiens in die EU wird dieser Staat durch Setzung von „Übergangsfristen“ ein Niederlassungsrecht für den letzten noch lebenden Heimatvertriebenen zu verhindern versuchen.

Churchill: Deutsche zur Rückkehr ermutigen

Bereits in ihrer Schlußphase geriet die Potsdamer Konferenz in eine Krise, die nur durch einen großzügigen Kompromiß durch die USA, der vor allem die Gebiete jenseits von Oder und Neiße betraf, überwunden werden konnte. Dabei hatten die Amerikaner ursprünglich ganz andere Vorstellungen. So steht in den „Richtlinien für die amerikanische Delegation“ vom 4. 7. 1945 zu lesen: „Die gemeinsamen Ausschüsse für Deutschland sowie für Rußland und Polen haben empfohlen, daß Deutschland Oberschlesien, Ostpreußen und den ostwärts der Linie Kreuz – Damberg gelegenen Teil Pommerns abtreten müsse und daß das übrige Gebiet ostwärts von Oder und Neiße im deutschen Besitz bleiben solle“. Noch in der fünften Vollsitzung der Konferenz am 21. 7. 1945 stimmte Churchill zwar einer Entschädigung Polens auf Kosten Deutschlands für die ihm ostwärts der Curzon-Linie genommenen Gebiete zu, meinte aber, er habe geglaubt, es würde ein Gleichgewicht gewahrt werden: Polen nehme jetzt ein viel größeres Gebiet, als es verloren

habe. Das könne für Europa nicht gut sein... Wenn es zutrefte, daß die Deutschen geflohen seien, müßten sie ermutigt werden, zurückzukehren (!)

Die Tschechoslowakei betreffend, ist in den „Richtlinien für die amerikanische Delegation“ zu lesen: „Die Vereinigten Staaten sind offiziell von der tschechoslowakischen Republik informiert worden, daß sie wünscht, die sudeutsche Minderheit sofort auszuweisen (Schreiben des tschechoslowakischen Unterstaatssekretärs Clementis an den amerikanischen Geschäftsträger in Prag vom 3. Juli 1945, in welchem auf ein früheres tschechoslowakisches Memorandum Bezug genommen wird). Obwohl die Regierung der Vereinigten Staaten ihr Verständnis für die Sorgen der tschechoslowakischen Regierung ausgedrückt hat, lehnt sie eine einseitige Maßnahme zur Umsiedlung dieser Minderheiten ab, bis ein befriedigendes Übereinkommen mit den Mächten erreicht worden ist...“

So lautstark die tschechische Seite auch das „Potsdamer Abkommen“ als ursächlich für die Abschiebung der Sudetendeutschen vorgibt, verschweigt sie doch, auf wessen Antrag und Betreiben diese Entscheidung erfolgt ist.

Die Potsdamer Konferenz wurde am 26. und 27. Juli unterbrochen. Premierminister Churchill begab sich nach der 9. Vollsitzung am 25. 7. nach London, wo am 26. 7. das Wahlergebnis zu den Unterhauswahlen vom 5. 7. bekanntgegeben wurde. Auf Grund des Wahlergebnisses reichte Churchill am 26. 7. bei König Georg VI. seine Demission ein und kehrte nicht mehr an den Verhandlungstisch zurück. Seine Stellung nahm der bisherige Außenminister Clement Atlee ein, neuernannter Außenminister wurde Ernest Bevin, der zur Konferenz anreiste.

Inzwischen war diese unter Zeitdruck geraten. In der 11. Vollsitzung am 31. 7. wurde unter anderem über die Umsiedlung deutscher Minderheiten verhandelt. Die 13. und letzte Vollsitzung der Konferenz begann am Nachmittag des 1. 8. und endete in der ersten Morgenstunde des 2. 8. 1945 mit der Unterzeichnung des Protokolls durch Truman für die USA, Stalin für die UdSSR und Atlee für Großbritannien.

Kaum daß die Tinte der Unterschriften trocken war, gab der tschechoslowakische Staatspräsident Beneš am 2. 8. 1945 sein 33. Dekret heraus, das den Sudeten- und Karpatendeutschen im wesentlichen ihre tschechoslowakische Staatsbürgerschaft rückwirkend aberkante. In Übereinstimmung mit der Entscheidung des Alliierten Kontrollrats gab die tschechoslowakische Regierung am 14. 12. 1945 die Richt-

linie für den planmäßigen Abschub der Deutschen aus der Tschechoslowakei bekannt. Erst ab diesem Datum erfolgte die Vertreibung in Übereinstimmung mit den Potsdamer Beschlüssen. Alle früheren Vertreibungen sind durch dieses „Abkommen“ nicht gedeckt. Nach Angabe des tschechischen Historikers Tomáš Staněk handelte es sich dabei um etwa 600.000 Personen, die außerhalb des regulären Abschubs „geflohen sind oder vertrieben wurden“. Eine weitere Personengruppe, deren Vertreibung durch das „Potsdamer Abkommen“ nicht gedeckt ist, sind die nach Österreich vertriebenen Sudetendeutschen, deren Zahl R. Lůža mit rund 151.000 angegeben hat, denn im Abschnitt XIII des „Potsdamer Abkommens“ ist ausschließlich Deutschland als Aufnahmeland bestimmt worden.

Über die Konferenz von Potsdam schrieb die „Neue Züricher Zeitung“ am 5. 8. 1945 unter anderem: Was immer die offizielle Mitteilung verschweigt, ist doch offenkundig, daß der Hauptgegenstand der Potsdamer Konferenz Europa war und daß das Schwergewicht ... bei der deutschen Frage lag.... Die Zusammenkunft der „Großen Drei“ war nicht als Friedenskonferenz gedacht, sondern als Vorbereitung auf die Friedenskonferenz. Im allgemeinen sind aber die zahlreichen politischen und territorialen Probleme, die sich im Umkreis der deutschen Katastrophe ... ergeben haben, in einem Schwebezustand belassen worden... Ein Friedensvertrag mit Deutschland steht in weiter Ferne. In dem entsprechenden Passus des Potsdamer Kommuniqués rangiert die Regelung des Friedens für Deutschland an letzter Stelle, und das darauf sich beziehende Dokument, das von einer geeigneten Regierung Deutschlands angenommen werden soll, wird nicht einmal ausdrücklich als Vertrag bezeichnet...

Und Churchill sprach in seiner bekannten Rede am 16. 8. 1945 vor dem Unterhaus: „Besonders beschäftigen mich in diesem Augenblick die Berichte, die uns über die Bedingungen zukommen, unter denen die Vertreibung und der Auszug der Deutschen aus dem neuen Polen durchgeführt werden ... Über eine riesige Anzahl fehlt jede Nachricht ... Die gleichen Zustände können sich ... bei der Ausweisung einer großen Anzahl Sudetendeutscher und anderer Deutscher aus der Tschechoslowakei wiederholen. Spärliche und vorsichtige Berichte über die Dinge, die vor sich gingen und gehen, sind durchgesickert; es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Tragödie ungeheuren Ausmaßes sich hinter dem Eisernen Vorgang, der Europa gegenwärtig entzweischneidet, abspielt...“.

Böhmerwäldler Heimattag 2001 in Linz



In der letzten Ausgabe berichtete die „Sudetenpost“ schon ausführlich vom Böhmerwäldler Heimattag im Juni in Linz. Hier noch ein fotografischer Nachtrag zu dieser erfolgreichen Veranstaltung: Bild recht: Die öö. Landtagspräsidentin Angela Orthner bei der Ansprache vor dem Stifter-Denkmal im Linzer Landhaus. Bild links: Prof. Mag. Wolf Kowalski, Mitglied des Vorstandes der SLÖ. Bild Mitte: Franz Payer, stv. Vorsitzender des Bundes der Böhmerwäldler in Oberösterreich, Kons. Josef Wiltschko.



Kärntner Denkmal für Bauernbefreier

Am 29. Juni 2001 fand eine feierliche Übergabe des Hans-Kudlich-Denkmal vor dem Bäuerlichen Bildungshaus Dr. Arthur Lewisch / Schloß Krastowitz bei Klagenfurt, statt. Umrahmt wurde die Feier von der Trachtenmusik-Kapelle Weißenstein und dem Männergesangsverein Weißenstein-Laasach.

OR Sepp Ertl konnte eine stattliche Anzahl von Ehrengästen und interessierten Teilnehmern begrüßen, darunter LH Dr. Jörg Haider, Präs. ÖR Wutscher, Präs. Dr. Manfred Frey, VLÖ- und SLÖ-Landesobfrau von Kärnten Gerda Dreier mit Fam. Katzer (St. Veit), Dipl.-Ing. Anderwald (Villach), Gerhard Eiselt (Klagenfurt) und einen Autobus voll Besucher der Sdd. Ferienwoche am Millstätter See mit SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und Landesobmann von Wien, NÖ. und Bgd. Adalbert Schmidl. Aber auch die Landsmannschaften der Gottscheer, Siebenbürger, Donauschwaben, Kanaltaler, Untersteirer, Mießtaler und Kärntner mit Obmann Konsul Ing. Sepp Prugger, waren gekommen.

Auffallend die schönen Trachten der Treffner Trachtenfrauen mit Obfrau Landtagspräsidentin a. D. Kriemhild Trattinig – die auch stellv. Vorsitzende des „Freundeskreises Hans Kudlich“ ist. Aber auch die Gäste aus Deutschland mit dem Obmann des „Freundeskreises“, Dipl.-Ing. Walter Kudlich, und Ministerialrat Jörg Kudlich wurden sehr herzlich willkommen geheißen.

Besonders begrüßt wurde auch der Künstler, der dieses Denkmal gestaltet hat, der akad. Maler und Bildhauer M. Odin Wiesinger.

Sepp Ertl war schon einer der aktivsten Mithelfer bei der Sanierung der Kudlich-Warte in Lobenstein/Ö. Schlesien, dem Geburtsort Hans Kudlichs, im Vorjahr. Dieses Denkmal in Kärnten hat Ertl federführend ermöglicht, wobei er für die Mithilfe NRAbg. Ing. Kurt Scheuch und Ing. Rudolf Planton, dem Direktor des Bildungshauses Krastowitz, besonders dankte.

Dank an Hans Kudlich

ÖR Ertl gedachte in seiner Ansprache eines Mannes, der wohl mit Recht zu den ganz Großen der bäuerlichen Geschichte gezählt werden darf. Er erinnerte daran, daß mehr als 150 Jahre vergangen sind, seit Hans Kudlich 1848 die Bauern Österreich-Ungarns von Robot und Zehent befreite. 1848 waren 80 Prozent aller Kärntner Bauern Leibeigene! Das Denkmal, zu seiner Ehre errichtet, soll einen doppelten Zweck erfüllen: „Einmal gilt es seinem Andenken, seinem Werk, seiner menschlichen Größe. Zum anderen aber einer Berufsgruppe, die weit über den Wert der Nahrungsproduktion für die Gesellschaft von morgen prägend und lebensnotwendig ist und bleiben soll. Eine unübersehbare Flut an ständig neuen EU-, Bundes- sowie Landesregelungen und Gesetzen für uns Bauern schränkt unsere Freiheit immer mehr ein und läßt daher eigene moralische Entscheidungen immer weniger zu“, betonte ÖR Ertl.

Landeshauptmann Dr. Haider stellte in seinem Festvortrag die rhetorische Frage, was Kudlich heute tun würde? Und er beantwortete sie: „Würde Hans Kudlich heute leben, rief er mit Sicherheit eine neue Bauernbefreiung aus.

Sie ist notwendig, damit unsere Bauern bürokratische und wirtschaftliche Fesseln abschütteln können und damit sie wieder im Einklang mit der Natur gesunde Lebensmittel erzeugen können, für die sie einen fairen Preis erzielen.“ Dr. Haider stellte in seinem profunden Vortrag besonders auch die Bedeutung Kudlichs im Revolutionsjahr 1848 in Wien ins rechte Licht, wo er in der Studentenschaft aktiv mitwirkte.

Am 13. März 1848 nahm er in Wien an der berühmten Demonstration vor dem niederösterreichischen Landhaus teil, in dessen Innenhof eine Gedenktafel an ihn erinnert. Das war damals der Beginn der Märzrevolution und eine Initiativ-Zündung für weitere Volkserhebungen in Deutschland. Bei der Auflösung der Demonstration durch das Militär erhielt Kudlich einen Bajonettstich in die rechte Hand. Er galt nun als Märtyrer für die Freiheit. Er verließ Wien, um sich daheim gesundpflegen zu lassen und geriet dort in die aktive Politik, nämlich in die Vorbereitung der Wahl des Österreichischen Reichstages. Am 24. Juli 1848 wurde er im Wahlkreis Bennisch mit den Stimmen der tschechischen Bauern, deren bäuerlicher Kandidat sich vor einer Stichwahl zurückgezogen hatte, in den Reichstag gewählt.

Der Urgroßneffe Jörg Kudlichs stammt ab vom ältesten Bruder Josef-Hermann und ging in seinem Vortrag auf viele historische und persönliche Entwicklungen Hans Kudlichs ein. So wurde 1849 mit einem Steckbrief der k.k. Stadthauptmannschaft zu Wien neben vielen anderen dort genannten, wegen eines angeblichen „Verbrechens des Hochverrates oder der Teilnahme an dem bewaffneten Aufstand“ nachfolgend beschriebene Person gesucht.

„Absolvierter Hörer der Rechte und gewesener österreichischer Reichstags-Deputierter, ist beiläufig 28 Jahre alt, in k.k. Schlesien geboren, von mittlerer, schlanker Statur, hat ein langes, wenig gefärbtes Gesicht, blasse Gesichtsfarbe, eine hohe, ziemlich breite und gewölbte Stirn, blonde, lange Haare, welche hoch oben an der Stirn anfangen, blonde Augenbrauen, derlei Schnurr-, Spitz- und Kinnbart, lichtblaue Augen, eine schmale, etwas gebogene Nase, prop. Mund, dünne Lippen und spricht sehr gut Deutsch. Sein Gang ist aufrecht, wie jener eines Militaristen, die Bekleidung ist unbekannt.“

Jörg Kudlich erinnerte daran, daß Hans Kudlich am 24. Juli 1848, als damals jüngster Abgeordneter des Österreichischen Reichstages, des ersten frei gewählten Parlaments der Donaumonarchie, den Antrag stellte, die Bauern von Zehent und Robot, d. h. von Zinsleistungen und unentgeltlichen Hand- und Spanndiensten für den Grundherren sowie von allen Untertänigkeitsverhältnissen zu befreien. Sein berühmter Antrag lautete:

„Die hohe Reichsversammlung möge erklären: Von nun an ist das Untertänigkeitsverhältnis samt allen daraus entspringenen Rechten und Pflichten aufgehoben, vorbehaltlich der Bestimmungen, ob und wie eine Entschädigung zu leisten sei.“

Am 31. August bzw. am 1. September 1848 wurde das Grundentlastungsgesetz, das auf seinen ursprünglichen Antrag zurückging und das er als „Bauernbefreiungsgesetz“ bezeich-

nete, in einer vom Abg. v. Lasser veränderten Fassung verabschiedet und am 7. September 1848 verkündet. Bereits am 9. September 1848 wurde es von Kaiser Ferdinand I. sanktioniert. Durch Patent von Kaiser Franz Joseph I. vom 4. März 1849 wurde dann dessen Durchführung und Umsetzung in die Wege geleitet. Es blieb das erste und einzige Reformwerk, das der Wiener Reichstag beschloß und das auf Dauer Bestand hatte. Der auf die gescheiterte Oktoberrevolution in Wien folgende neoabsolutistische Staat wagte nicht, daran zu rühren.

Man könne davon ausgehen, daß 11,7 Millionen Landvolkangehörigen aller Nationalitäten der Donaumonarchie 17 Millionen Hektar landwirtschaftliche Fläche zufiel.

Hans Kudlich wurde am 25. 10. 1823 als jüngstes von elf Kindern und als dritter Sohn eines wohlhabenden, aber robotpflichtigen Bauern geboren. Sein Geburtsort Lobenstein (heute Uvalno/CR) lag damals in Österreich-Schlesien, im kleinsten Kronland der Donaumonarchie, zwischen Jägerndorf und Troppau, am Grenzfluß zu Preußisch-Schlesien, der Oppa. Der Grundherr war der Fürst Liechtenstein.

Mit elf Jahren besuchte Hans Kudlich das Troppauer Gymnasium, an dem zur gleichen Zeit auch der ein Jahr ältere, spätere Entdecker der Vererbungslehre, Gregor Mendel, seine schulische Ausbildung erhielt. Mit 17 Jahren erhielt er das Reifezeugnis und konnte mit Erlaubnis der Liechtensteinschen Herrschaft in Wien Philosophie und später Rechtswissenschaften studieren.

Als Sohn eines robotpflichtigen Bauern hatte er neben der Durchsetzung der demokratischen Freiheits- und Verfassungsrechte schon sehr früh und sehr konkret die Abschaffung der bäuerlichen Erbuntertänigkeit und Robotpflicht im Auge.

Nach dem Zusammenbruch der Revolution wurde der Reichstag nach Kremsier (Mähren) verlegt und schließlich am 7. März 1849 gewaltsam aufgelöst. Von Kremsier floh Kudlich, wie die meisten Abgeordneten der Linken, aus Österreich.

In Deutschland betätigte er sich ebenfalls revolutionär und flüchtete dann in die Schweiz. Zweimal wurde er in Abwesenheit zum Tode verurteilt, zuerst am 31. Oktober 1851 in Zweibrücken (Pfalz) und am 10. März 1854 in Wien. Es ist übrigens bezeichnend, daß Kaiser Franz Joseph I. verfügt hatte, daß das Todesurteil nicht bekanntgemacht werden sollte.

In Bern fand er im Haus des aus Gießen stammenden Prof. Wilhelm Vogt Unterkunft. Hans Kudlich sattelte um und studierte in Bern und Zürich Medizin. Im März 1853 legte er sein Doktorexamen ab und heiratete Prof. Vogts Tochter Luise. Um einer von Österreich geforderten Auslieferung zu entgehen, wanderte er mit seiner frisch vermählten Frau in die Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, wo er sich als Arzt in Hoboken / New Jersey niederließ und eine gut gehende Praxis betrieb. Er wurde bald ein Führer des Deutschtums, half viele deutsche Vereine und Schulen zu gründen und trat für die Antisklavereibewegung und die Wahl Abraham Lincolns zum Präsidenten der USA ein.

Als 1867 das gegen ihn verhängte Todesurteil in Österreich aufgehoben wurde, kam er 1872 mit seiner Frau und den neun Kindern das erste Mal zurück nach Österreich. Im Winter 1872/73 schrieb er in Lobenstein anhand seiner Aufzeichnungen in drei Bänden seine „Rückblicke und Erinnerungen“ nieder. Trotz seiner Heimatsehnsucht konnte er sich nicht zu einer dauerhaften Rückkehr entschließen, dazu hatte er „zu lange die Freiheitsluft Amerikas“ geatmet.

In guter körperlicher und geistiger Verfassung starb er plötzlich am 11. November 1917 im Alter von 94 Jahren in Hoboken. Der einst jüngste war auch der letzte lebende der 383 Abgeordneten des Ersten Österreichischen Reichstages.

Abschließend faßte Jörg Kudlich zusammen: „Der Sudetenschlesier Hans Kudlich ist aufgrund seiner sozialpolitischen Tat, seines völkerverbindenden Lebenswerkes, seiner demokratischen Gesinnung und Toleranz, seinem prinzipienfesten Mutes, seiner Weltoffenheit bei gleichzeitiger Heimattreue und Heimatverbundenheit eine besondere Symbolfigur für seine heimatvertriebenen sudetendeutschen Landsleute, für die Österreicher und für seine Zweitheimat, die USA. Er sollte es aber auch für alle jene Völker sein, die von seiner Befreiungstat profitierten, nämlich für Tschechen, Polen, Ukrainer, Slowenen, Kroaten, Rumänen, Italiener und Juden. Unverändert gilt seine zeitlose Aussage, mit der er 1848 seinen Antrag auf Bauernbefreiung begründete: „Der freie Mann allein kann Freiheitswächter sein!“

Dipl.-Ing. Walter Kudlich betonte in seinem Schlußwort, daß künftig in dem traditionsreichen Bäuerlichen Bildungshaus nicht nur die fachliche Ausbildung allein vermittelt wird, sondern – ausgelöst durch dieses neue Hans-Kudlich-Denkmal im Sinne und am Beispiel Hans Kudlichs – die gegenwärtigen und die zukünftigen Bauerngenerationen ermuntert werden, etwas über den eigenen Tellerrand hinauszublicken und aus eigenem Antrieb aktiv zu werden, um für die Sicherung der Zukunft eines freien Bauernstandes zu wirken! Z.



Jörg Kudlich bei seiner Ansprache.



Teil der SLÖ-Trachtenabordnung mit ÖR Ertl (links).

Fotos: Zeihsel



Landeshauptmann Dr. Jörg Haider bei der Festansprache. Im Vordergrund rechts Dipl.-Ing. Walter Kudlich und Jörg Kudlich links daneben.

Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See

Es war wieder wunderschön...

Wir trafen uns am Samstag, dem 23. 6., im Kulturzentrum. Wenn man schon einige Male bei der Ferienwoche war, gab's schon viele bekannte Gesichter, aber es ist auch schön, daß sich auch neue Teilnehmer eingefunden haben. Mit Liedern aus Kärnten und einem Lied aus dem Sudetenland wurde der Festakt eingeleitet. Gemeinderätin Brugger, die in Vertretung des Bürgermeisters gekommen war, begrüßte uns herzlich und ging auch auf das Schicksal der Sudetendeutschen ein.

Landesobfrau Gerda Dreier dankte für die netten Worte, begrüßte alle Teilnehmer herzlich, besonders den neuen Bundesobmann Gerhard Zeihsel. Er ist zum dritten Mal dabei. Frau Möwe, die das Ostpreußen-Treffen organisiert, begrüßte uns auch mit treffenden Worten. Alle freuten wir uns auf die hoffentlich schöne Woche, die vor uns lag.

Am Abend im Kulturzentrum wurde ein Videofilm gezeigt, der die Ferienwoche vom letzten Jahr noch einmal in Erinnerung brachte. Frau Dreier zeigte einen Videofilm über die Vorbereitung und feierliche Übergabe des Christbaums aus Gurk an den Heiligen Vater in Rom durch Landeshauptmann Dr. Jörg Haider, Bürgermeister Ing. Siegfried Kampl, Chören aus Kärnten und vielen Trachtenträgern.

Am Sonntag fuhr eine Gruppe nach Spittal an der Drau. Wir lernten unseren Busfahrer, Herrn Peter, kennen, der uns die ganze Woche bei den verschiedenen Ausflügen begleitet hat. In Spittal besuchten wir das Volks- und Heimatmuseum, es war wirklich sehr interessant. Dieses Museum befindet sich im Schloß Porcia, mit einem wunderschönen Innenhof. Dort soll auch in den früheren Jahren die Schloßherrin Katharina Salamanca, die eher böse war, in den Räumen herumgegeistert sein. In einem Raum wird auch an die Gottscheer erinnert, auch Vertriebene von der deutschen Sprachinsel in Slowenien.

Am Montag stand eine Fahrt nach Eisenkappel und ein Besuch der Tropfsteinhöhlen am Hochohr am Programm. Herr Peter erzählte sehr Interessantes über die Landschaft, Berge, Seen, wir lernten verschiedene Kärntner Täler kennen und genossen die wunderschöne Natur. Nach dem Mittagessen ging's zur Höhle. Ein eigener Bus brachte uns hinauf, wir wurden in zwei Gruppen geteilt, ein Schutzhelm und eine warme Jacke wurde uns verpaßt und es ging los. Eine Temperatur von 8 Grad Celsius hat es das ganze Jahr. Es geht treppauf und treppab. 647 Stufen sind zu überwinden. Nach eineinhalb Stunden dunkler Höhle mit wunderschönen Tropfsteinen kommt man im Wald wieder ans Tageslicht. Von Herrn Peter werden wir schon erwartet und es geht Richtung Seeboden.

Abends zeigt uns im Kulturzentrum Herr Schmölzer aus Seeboden wunderschöne Dias, Kärntner Landschaften, schöne, blumengeschmückte Häuser, Winterlandschaften, Berg- und Seen, verschiedene Tiere – Katzen, Pferde, etc.

Am Dienstag trafen wir uns zu einem Spaziergang zum Klingerpark, wo wir den Gedenkstein der Ostpreußen, Sudetendeutschen und Schlesier besuchten. Wir gedachten besonders der Toten der Vertreibung. Frau Gerda Dreier fand berührende Worte. Aber auch derer wurde gedacht, die uns im letzten Jahr für immer verlassen haben, unseres Bundesobmannes Karsten Eder und zweier Damen, die letztes Jahr noch bei der Ferienwoche mit dabei waren.

Am Abend wurden Gedichte und Geschichten aus der alten Heimat von Susanne Svoboda und Gerda Dreier vorgetragen, manches auch in der Mundart, die man in der Kindheit gehört hat, es ist wichtig, Sprache und Brauchtum zu pflegen, damit sie nicht in Vergessenheit geraten und für die nachkommenden Generationen erhalten bleiben.

Der Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel, ergriff an diesem Abend auch das Wort und behandelte einige aktuelle Themen zur Sudetendeutschen Frage. Er erinnerte anlässlich der lebenslänglichen Verurteilung des 89jährigen Malloth in Deutschland wegen des Mordes an einem KZ-Häftling in Theresienstadt. Die tschechische Regierung und Justiz sollte dieses Beispiel zum Anlaß nehmen, das Staffreiheitsgesetz aus 1946 aufzuheben. Dann könnten auch

tschechische Mörder strafrechtlich verfolgt werden, die 1945/46 Sudetendeutsche ermordeten.

Der Sudetendeutsche Tag in Augsburg brachte außenpolitisch einen demonstrativen Schluß mit dem Mutterland Österreich durch die Karlspreisverleihung an Bundeskanzler Schüssel. Im ersten Teil des Leitwortes „Menschenrechte wahren“ sehen wir die Aufhebung der Beneš-Dekrete vor der Aufnahme der CR in die EU. Der zweite Teil des Leitwortes „Brücke sein“ wurde durch die verstärkte Teilnahme tschechischer Gäste aus Politik und Gesellschaft unterstrichen. Dies ist ein Beweis, daß auch ohne Verzicht auf unsere Positionen – die aus der Vertreibung entstanden – wir verstärkt bei tschechischen Nachbarn Verständnis finden. Voran sind hier Aktivitäten der jungen Generation (Brünn, Bilin...) und Dr. Bohumil Doležal mit der Verurteilung der Vertreibung hervorzuheben.

Weiters muß es unsere Aufgabe durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit sein, unsere Anliegen zu einem gesamtdeutschen bzw. gesamtösterreichischen Problem zu machen. Dabei sollte ein Schwerpunkt – wo fast jeder Landsmann mitmachen könnten – das Schreiben von Leserbriefen sein. Eine weitere Möglichkeit bietet das Internet, zu dem immer mehr Landsleute – nicht nur die Jugend – Zugriff haben.

Anschließend betonte Zeihsel, daß die Vertreibung unserer Volksgruppe ein Bilderbuchbeispiel für einen Völkermord sei – der nicht verjährt und durch Naturalrestitution oder Entschädigung geheilt werden müsse.

Die anschließende Diskussion zeigte das große Interesse der Teilnehmer an der heimatpolitischen Frage.

Am Mittwoch gab es seinen Besuch im Heimatmuseums Gurk. Es war wieder sehr interessant, es gibt ja immer wieder verschiedene Bilder und Dokumente, zum Beispiel die Ahnentafel von Frau Dr. Böhmendorfers Familie, sie war ja heuer wieder bei der Gruppe dabei, und vieles andere. Auch der Gurker Dom ist immer wieder einen Besuch wert. An diesem Tag wurde der Augensegen gespendet. Die hl. Hemma hat ja am 27. 6. ihren Namenstag.

Nach dem Essen ging's weiter nach Friesach, wo wir die Landesausstellung besuchten, die unter dem Titel „Schauplatz Mittelalter“ steht. Die Führerin erzählte sehr interessant, man gewinnt einen Überblick, wie die Menschen in dieser Zeit lebten.

Am Donnerstag fand unser Abschiedsabend statt. Da die sudetendeutsche Ferienwoche bereits zum 5. Mal veranstaltet wurde, ehrte die Gemeinde Familie Dr. Albert und Gerda Dreier sowie Familie Adalbert Schmidl, SLÖ-Landesobmann für Wien, NÖ. und Bgld. Und dankte für die fünfjährige Treue mit der Überreichung von Blumensträußen und Erinnerungsgeschenken.

Mit einer kleinen Rundreise mit Dias durch das Sudetenland, dazu passender Beschreibung der Städte, Flußtäler, Kirchen, Plätze und Berge, zum Beispiel Schneekoppe im Riesengebirge, die Brücke in Aussig a. d. Elbe.

Kurze Gedichte und natürlich dürfen auch die Lieder nicht fehlen. Mit „Kein schöner Land“ und „Wahre Freundschaft soll nicht wanken“ wird die Rundreise durchs Sudetenland beendet.

Mit Zither und Ziehharmonikabegleitung klingt der Abend aus.

Am Freitag wählt Herr Peter für die Fahrt nach Klagenfurt wieder eine andere Route, damit wir wieder ein anderes Landschaftsbild vor uns haben. Velden, Maria Wörth, Raifnitz. Um 11 Uhr beginnt die Stadtführung in Klagenfurt. Die Führerin erzählt sehr gut, sie zeigt uns den neuen Platz – Lindwurmbrunnen, Domplatz – Domkirche, schöne Innenhöfe...

Nach dem Essen fahren wir zum Schloß Krastowitz, wo ein Hans-Kudlich-Gedenkstein in einer Feierstunde enthüllt wird. In einem gesonderten Bericht wird darüber berichtet. Am Abend lassen einige von der Gruppe die Ferienwoche beim Peter-und-Paul-Fest in Seeboden ausklingen.

Für 80 Teilnehmer war es wieder wunderschön und wir freuen uns schon aufs nächste Jahr, letzte Juniwoche 2002, probiert es einmal und kommt auch nach Seeboden am Millstätter See.

Reinhilde Z.



Gästeehrung durch die Gemeinde Seeboden für fünfjährige Treue: Dr. Albert und Gerda Dreier.



Gästeehrung durch Gemeinde Seeboden für fünfjährige Treue. Familie Albert Schmidl.

Fotos: Gerhard Zeihsel

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Sudetendeutscher Heimattag 2001

WIEN UND KLOSTERNEUBURG – 22. bis 23. SEPTEMBER

„VERTREIBUNG KENNT KEIN VERGESSEN“

Wir erwarten zahlreichen Besuch!

Samstag, 22. September, Wien:

- 9.00 bis 13.00 Uhr: BÖHMERWALDMUSEUM – ERZGEBIRGER HEIMATSTUBE
1030 Wien, Ungargasse 3, Parterre
- 14.00 Uhr: Lesung aus Werken sudetendeutscher Dichter
- 13.00 bis 16.00 Uhr: KLÖPPELAUSSTELLUNG – FLOHMARKT
- 16.00 Uhr: FAMILIENNACHMITTAG bei Kaffee und Kuchen
„Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25 – 2. Stiege

Sonntag, 23. September, Klosterneuburg:

- 10.00 bis 12.00 Uhr: MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM, Rostockvilla
- 12.00 Uhr: Eröffnung der AUSSTELLUNGEN im Foyer der Babenbergerhalle
- 13.00 Uhr: GOTTESDIENST in der Stiftskirche
- 14.00 Uhr: TRACHTENZUG zum Sudetendeutschen Platz – TOTENGEDENKEN
- 15.00 bis 18.00 Uhr: TREFFEN mit KUNDGEBUNG in der Babenbergerhalle

Zum Thema spricht **Dr. Josef Pühringer**, Landeshauptmann v. Oberösterreich

Grußworte Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh und Vertreter der Parteien

Mitwirkende: Sudetendeutsche Jugend und Spielmannszug Klosterneuburg

Kommen Sie mit Kindern und Enkelkindern und womöglich in Tracht!
Autobusverkehr nach Klosterneuburg ab Endstelle U4 Heiligenstadt.
Für ältere und gehbehinderte Besucher verkehrt von 12.30 Uhr bis 14.00 Uhr
von Klosterneuburg-Niedermarkt (Bushaltestelle) zum Rathausplatz
ein Kleinbus der SdJÖ zum Nulltarif.

Multikulturní Brno – Multikulturelles Brünn

So mancher mag sich fragen, wer sich hinter jenen geheimnisvollen drei Großbuchstaben MIP verbirgt? Sie sind die Abkürzung für Mládež pro Interkulturní Porozumení (Jugend für interkulturelle Verständigung). Vor knapp eineinhalb Jahren trafen wir uns zum ersten Mal. Und zwar sprach mich im Rahmen der Jahreskonferenz

Von Dora Müller (Brünn)

Vorsitzende d. deutschen Kulturvereins in Brünn

des Koordinierungsrates des deutsch-tschechischen Gesprächsforums Ende 1999 in Brünn ein sympathischer junger Mann namens Ondrej Liska an. Er stellte sich als Student der Politik an der Masaryk-Universität und Vorsitzender der Vereinigung MIP vor, deren Ziel es ist, zur Entfaltung von Solidarität, Toleranz und gegenseitigem Verstehen in zwischenmenschlicher und internationaler Beziehung beizutragen. Also höchster auch von unserem deutschen Verband angestrebte Werte. In diesem Sinne hatte die Gruppe, wie mir Liska erzählte, im Rahmen eines deutsch-tschechischen Workcamps an der Rekonstruktion des devastierten jüdischen und deutschen Friedhofs im südmährischen Jirice (Irritz) gearbeitet und dort auch Diskussionen mit geladenen Gästen, wie Milan Uhde, Achab Haidler u. a. über jüdische Kultur, Religion und ihre Bedeutung für die tschechische Gesellschaft geführt.

Bei jenem ersten Zusammentreffen mit Liska ahnten wir beide nicht, wie bald sich unsere Wege wieder kreuzen würden. Von einem unter dem Titel „Podejme si ruce“ (Reichen wir uns die Hände), in der Tageszeitung „Lidové noviny“ am 21. 4. 2000 veröffentlichten Interview waren wir beide sehr beeindruckt. Und zwar handelte es sich um das inzwischen im gesamten deutschen Sprachraum bekannt gewordene, von Versöhnlichkeit geprägte Gespräch mit dem heute in Karlsruhe lebenden gebürtigen Brünner Rudolf Hawiger, der das durch Jahrzehnte bei uns tabuisierte Thema des „Brünner Todes-

marsches“ ins Rollen brachte: Bereits nach knappen vier Wochen veranstaltete MIP eine Gedenkfeier anlässlich des 55. Jahrestages des Brünner Todesmarsches und forderte den Magistrat auf, sich für jene wilde Austreibung zu entschuldigen. Zwei Tage später wurde von der Stadt eine elfköpfige Untersuchungskommission eingesetzt, in die auch ich berufen wurde. (Die inzwischen vom Stadtrat verabschiedete Erklärung enthält keine Entschuldigung und wurde von Dora Müller als „halbe Sache“ kritisiert – siehe „Sudetenpost“, Folge 11; Anmerkung d. Red.)

Ein weiteres Projekt war eine von MIP in der Mährischen Galerie vom 26. April bis 20. Mai 2001 veranstaltete Ausstellung. Sie sollte aufzeigen, daß Brünn in seinem ganzen Wesen eine ethnisch und kulturell sehr vielfältige Stadt ist. Seine gesamte Geschichte ist die Historie eines Zusammenlebens und einer Vermischung verschiedenster Ethnien. Neben einer slawischen Bevölkerung ließen sich Kolonisten aus deutschen Ländern, Flandern und von anderswo nieder. Auch Juden, die jedoch unter dem Luxemburger Ladislaus Posthumus aus der Stadt gewiesen wurden, und sich erst 400 Jahre später wieder uneingeschränkt in der Stadt niederlassen durften. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts wäre es niemandem eingefallen, die Stadt einer einzigen ethnisch begrenzten Gruppe zuzuordnen.

Dies brachte erst die moderne Auffassung von Nationen, als fest gegebener sich gegenseitig ausschließender Lager mit sich. Nationalistische tschechische wie deutsche Gruppen, für die die Stadt Brünn einen uralten und natürlichen Lebensraum ihrer Volksgruppe bedeutete, begannen exklusive Eigentumsansprüche für sich zu erheben. Es setzte ein Rivalisieren der nationalen Blöcke um die Beherrschung der Stadt ein. Aus den übrigen in der Stadt lebenden Gruppen wurden mehr oder minder geduldet „nationale“ Minderheiten. Ein unikates, aus der Kombination sozialer und sprachlicher Zu-

gehörigkeiten entstandenes Phänomen ist die aus einem deutsch-tschechisch-jiddisch-rominischem Gemisch bestehende – „Hantec“ genannte – Brünner Umgangssprache.

Mit dem mehr oder minder freundschaftlichen Mit- und Nebeneinander der verschiedenen Brünner Ethnien war es nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1939 endgültig vorbei. Dem sogenannten Holocaust fielen nahezu alle jüdischen Mitbürger und Roma zum Opfer. Aber auch die tschechische Bevölkerung war, namentlich während der Heydrichiade, schweren, mit vielen Hinrichtungen verbundenen Verfolgungen ausgesetzt. Die nach Kriegsende einsetzende brutale Austreibung der Deutschen im Zuge des berüchtigten Todesmarsches vollendete die Homogenisierung Brünns. Die einstige ethnische Buntheit fällt allmählich dem Vergessen anheim. Nur gelegentlich stößt man auf übergangene Spuren, wie deutsche Aufschriften „Gemeinde Brünn“ auf Kanaldeckeln.

Auch heute ist jedoch die nationale Identität der Stadt noch nicht eindeutig. Bekannte sich doch zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts (also vor zehn Jahren) die überwiegende Mehrheit der Brünner nicht zur tschechischen, sondern zur mährischen Nationalität. Nach dem Krieg kam es zu einem Zuzug von Roma aus der Ostslowakei. Seit den siebziger Jahren bilden die Vietnamesen eine verhältnismäßig große Gruppe. Weiters kommen in nie geahnter Menge Arbeitsuchende aus der Ukraine, ja aus allen Ecken der Welt. Ethnische und Glaubensdiversionen nehmen zu, was ein Anwachsen rassistischer Angriffe bewirkt.

Die Ausstellung bemühte sich, zu einem besseren Verständnis der hier lebenden Minderheiten beizutragen und sie als gleichberechtigte Mitbürger zu betrachten. Aber auch in ihnen das Zusammengehörigkeitsgefühl mit unserer Stadt zu wecken.

Übersichtliche, reich bebilderte Schautafeln machten uns mit den einzelnen, keineswegs jedoch sämtlichen in der Stadt lebenden nationalen Minderheiten und Religionsgemeinschaften bekannt: In alphabetischer Reihung von den Buchstaben A bis Z, beginnend mit den Armeniern, die infolge von Naturkatastrophen, politischen und kriegerischen Ereignissen in den letzten Jahrzehnten des zu Ende gegangenen Jahrhunderts ihre Heimat hatten verlassen müssen, bis hin zu den Juden (Zidé), deren bis ins frühe Mittelalter zurückreichende Komunität heute etwa dreihundert Mitglieder, darunter Emigranten aus der Karpathoukraine, umfaßt. Viele Tafeln trugen Sprichwörter oder Aussprüche ihrer jeweiligen geistigen Vorsteher oder Vorsitzenden:

Z. B. Munheeb Hassan von den Muslims: „In Brünn geht die Toleranz von den Menschen

aus. Wir finden hier gute Bedingungen für unseren Glauben, der uns so viel bedeutet...“

Georgi Lacey (Bulgare): „Wir haben zwei Heimatländer. Ich fühle mich in Bulgarien zu Hause und auch hier...“

Roman Madecki (Pole): „Ich stehe mit jedem Fuß in einer anderen Kultur. Das bereichert mich und erweitert meinen Horizont...“

Georgios Sideridis (Griechen): „Auch in Brünn ist es nicht schwer, ein stolzer Grieche zu sein. Als Grieche bin ich geboren, als Grieche werde ich sterben...“

Ein Roma-Sprichwort lautet: „Glücklich der Mensch, der vor sich einen offenen Weg hat...“

Die tschechische orthodoxe Kirche bildet eine Brücke zwischen vielen hier ansässigen Gläubigen, wie Arabern aus Palästina und dem Libanon, Ruthenen, Russen, Slowaken, Bulgaren, Mazedoniern, Serben, Griechen, Ukrainern, Georgiern, Äthiopiern, Osseten und Tschechen. Der mir übrigens besonders verbundene Arcidekan Josef Fejsek CSc meint: „Sinn unseres Dienstes ist die geistige Unterstützung, die die Menschen unabhängig von ihrer Abkunft bei uns suchen“.

Peter Mayer (Jude): „Wie kann es mich schmerzen, daß meine Kinder nicht mehr nach der jüdischen Tradition leben? Auch ich halte mich eigentlich nicht mehr voll an sie. Wer von uns kann, außer dem Oberkantor, hebräisch beten? Die Juden in den böhmischen Ländern werden niemals mehr das sein, was sie einmal waren.“

Und auf der Schautafel von uns Deutschen war zu lesen: „Es wäre für uns eine große Genugtuung, würde der Magistrat die Vertreibung der Deutschen aus der Stadt verurteilen und ein Bedauern aussprechen. ...Unsere Zukunft hängt davon ab, wie viele von uns sich zu ihrer Nationalität bekennen werden...“

Einen Höhepunkt der Ausstellung bildete ein bis in die tiefen Nachtstunden während der Festnachmittag. Im Hofe der Galerie, da wo einst bis zu Kaiser Josefs Zeiten fromme Augustinerpatres durch ihren Paradiesgarten wandelten, wechselten Musik- und Tanzgruppen der Roma, Griechen und anderer, wie Loli Ruza und Gulo Car, Prometheus, Tara Fuki und Boo, einander ab. Gleichzeitig wurden Kostproben slowakischer, jüdischer, bulgarischer, armenischer, ungarischer und anderer Spezialitäten gereicht, wie Mazzes, das vietnamesische Nudelgericht Mi Sao Nem, griechische Oliven, Feta und Tzatziki, bulgarischer Bauernsalat u. v. a. Da die Sitzplätze nicht reichten, machte es sich die Jugend auf ausgebreiteten Decken auf dem Steinpflaster bequem. Dazwischen tollten hell- und dunkeläugige Kinder. Man war, wie es sich schon in unseren vor Jahren im Begegnungszentrum begonnenen „Gesprächen gegen den Rassismus“ anbahnte, eine große Familie.

2. Adi-Penk-Gedächtnis-Jedermann-Wettkampf am 1. September in Wien

„Fit, mach mit“ lautet das Motto und jedermann ist herzlich zu dieser sportlichen Veranstaltung eingeladen! Jeder kann daran teilnehmen, gleich welchen Alters oder Geschlechts – von ca. vier bis über 80 Jahre, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht!

Alle sportbegeisterten Kinder, Jugendlichen, Männer und Frauen, Eltern, Großeltern, alle Eure Freunde und Bekannten können und sollen mitmachen.

Ort: Bundesspielfeld Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse (diese schöne Sportanlage liegt zwischen der Favoriten- und Laxenburgerstraße; Haltestelle der Buslinie 15 A direkt vor der Anlage – Parkplätze sind vorhanden!).

Programm: Ab 13 Uhr: Anmeldung (bitte pünktlich sein); 14 Uhr: Sportdreikampf (Weit-springen, Laufen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) in allen Klassen (Kinder-, Schüler-, Jugend- und alle Altersklassen – jeweils für Frauen / Mädchen und Männer / Burschen mit entsprechender Wertung. **Neu, neu...!**, anschließend machen wir ein Speerzielwerfen (auf eine Scheibe), ein Schlagballzielwerfen (auf Kreise), ein Fußball-Entfernungsschießen (auf ein leeres Tor). Damit glauben wir, daß diese traditionelle Veranstaltung weiter ausgebaut und

attraktiver wird! Ende gegen 18 Uhr, anschließend ab zirka 18 Uhr gemütliches Beisammensein in Oberlaa!

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. 1. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde! 2. Warmwasserduschen und Umkleieräume für Männlein und Weiblein! 3. Spikes und Fußballschuhe (gleich welcher Art) sind nicht erlaubt. Daher nur normale Turn- bzw. Sportschuhe verwenden! Am Platz herrscht absolutes Rauchverbot!

Nenngeld (dieses dient zur Deckung der Platzmiete und der sonstigen Unkosten): Für Kinder bis 14 Jahre (Jahrgang 1987) S 10.–, alle übrigen S 30.–. Nehmen Sie – nimm Du – persönlich an diesem sportlichen Samstag teil! Alle Landsleute und Sportfreunde mögen kommen und teilnehmen – sollten Sie persönlich nicht aktiv teilnehmen können, so motivieren Sie andere zur Teilnahme und kommen Sie selbst als Zuseher, helfen Sie beim Messen der Zeitnehmung usw. mit – wofür wir schon jetzt danken möchten!!

Machen Sie bitte unbedingt Werbung unter Ihren Bekannten und nehmen Sie diese mit. Bringe Deine Freunde mit – wir freuen uns auf eine rege Teilnahme!

Trachtenfestzug am Sonntag, dem 26. August, in Krems

Nochmals möchten wir alle Trachtenträger aus ganz Österreich dazu aufrufen, am Sonntag, dem 26. August, am großen Festzug im Rahmen der internationalen Volkskunstfestspiele in Krems an der Donau teilzunehmen. Wir bilden dort die „Sudetendeutsche Gruppe“ neben dem Arbeitskreis Südmähren.

Gemeinsam können wir eine sehr große und vor allem vielfältige Gruppe stellen.

Erwartet werden wieder über 50.000 Zuseher entlang den Straßen der Altstadt.

Der Festzug beginnt um 14 Uhr, Treffpunkt ist ab 13.15 Uhr in der Wiener Straße (bei der Krems-Brücke). Nach dem Festzug findet im

Kremser Stadion ein großer Brauchtums-Festakt statt.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bzw. auch Dich bei diesem großen Ereignis, wo wir im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen werden, begrüßen zu dürfen! Gemeinsam vertreten wir dort die Sudetendeutsche Volksgruppe!

Damit wir wissen, mit wievielen Teilnehmern wir rechnen können, ersuchen wir um alsbaldige Anmeldungen an die SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Kennwort „Krems“, Steingasse 25, 1030 Wien – per Fax: (01) 718 59 23 oder per Telefon: (01) 718 59 19 oder 13 (mit Anrufbeantworter).

Kommende Veranstaltungen im Raum Wien, und Niederösterreich

Zu den nachfolgenden Veranstaltungen, die zum Teil durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, durch landsmannschaftliche Gliederungen beziehungsweise die Sudetendeutsche Jugend vorbereitet und durchgeführt werden, werden alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation recht herzlich zur Teilnahme eingeladen!

Sonntag, 12. August, Znaimer-Treffen in Unterretzbach beim Heimatdenkmal: Beginn ist um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse, anschließend Kundgebung, danach Heimattreffen.

Sonntag, 19. August, Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz im Weinviertel: Bei jedem Wetter findet diese sehr beliebte Brauchtumsveranstaltung im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums statt. Beginn ist um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse. Der Kirtag beginnt um 14 Uhr nach heimatlichem Brauch. Ab Wien werden Automobile geführt – Anmeldung jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr bei der Landsmannschaft Thaya, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Telefon (01) 812 39 53.

Sonntag, 26. August, großer Trachtenfestzug in Krems an der Donau: Treffpunkt ab 13.30 Uhr für die Trachtenträger in der Wiener Straße bei der Krems-Brücke. Beginn des Festzuges ist um 14 Uhr. Trachtenträger aus ganz Österreich werden gebeten, an diesem Festzug teilzunehmen.

men. Alle Landsleute sind aufgerufen, als Zuschauer entlang des Weges des Zuges teilzunehmen und sich als solche erkennen zu geben. Näheres siehe im Zeitungsinnen.

Sonntag, 26. August, Mandelsteintreffen der Böhmerwälder: Beim Gedenkkreuz der Böhmerwälder am Mandelstein bei Gmünd im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder und der Klemensgemeinde statt. Beginn ist um 10 Uhr mit einer Feldmesse und Kundgebung, anschließend Heimattreffen.

Samstag, 1. September, Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien: Zum 24. Mal – zum 2. Mal als Adi-Penk-Gedächtnis-Wettkämpfe – wird auf der Bundesspielfeld Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse, diese sportliche Veranstaltung für Jedermann, gleich welchen Alters und Geschlechts, durchgeführt. Wir machen einen Sportdreikampf (Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen für Herren und Schlagball für Damen) und anschließend einige neue Wettkämpfe, eventuell auch Fußball. Mit einem gemütlichen Beisammensein beim Heurigen in Oberlaa wird dieser sportliche Tag, an dem jeder teilnehmen kann (egal ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht), enden!

Samstag, 22. und Sonntag, 23. September, Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg mit Festzug, Heimattreffen und so weiter!

Der Tetschener Altar – Das „Kreuz im Gebirge“

Die starke Verbundenheit Caspar David Friedrichs, des berühmtesten deutschen Malers der Romantik zur böhmischen Landschaft, fand nicht nur in seinen Reisen ins Elbtal, das Böhmisches Mittelgebirge und Erzgebirge sowie durch die mit Georg Kersting im Sommer 1810 unternommene große Fußwanderung ins Riesengebirge ihren Ausdruck, welche Exkursionen sich äußerst fruchtbar auf das künstlerische

Von Erhard Krause

Schaffen des großen Pommern auswirkte, sondern auch durch die begeisterten Worte Friedrichs selbst, die er in Erinnerung an eine dieser Wanderungen in einem Briefe an einen Freund schrieb, wo er ausrief: „Ich bin in Böhmen daheim, als wär ich hier geboren!“

Es ist auch bezeichnend, daß der Künstler eines seiner ersten Ölgemälde für einen Auftrag aus Böhmen malte: „Das Kreuz im Gebirge“, 115 x 110 cm, bekannt geworden als der „Tetschener Altar“, das durch einen heftig geführten Kunststreit berühmt wurde. Das Altarblatt geht auf eine Sepiazeichnung zurück, die Friedrich im Jahre 1806 geschaffen und 1807 auf eine Ausstellung der Dresdner Akademie gegeben hatte. Die Zeichnung zeigte auf einer zwischen Tannen hochaufragenden Felsenerhebung ein einsames Gebirgskreuz. Der jungen Gräfin Thun, welche die Ausstellung besuchte, gefiel diese Darstellung so gut, daß sie ihrem Gatten den Wunsch äußerte, das gleiche Motiv als Altarbild für die neue Schloßkapelle in Tetschen (das Schloß dort war in der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert umgebaut worden) zu besitzen.

Der junge Graf gab diesen Wunsch seiner Gemahlin an Friedrich weiter und ersuchte ihn, ein entsprechendes Bild zu malen, wozu sich der Künstler erst nach längerem Zögern bereit fand, da er offenbar die Verwendung eines sei-

ner Bilder für kirchlichen Kult nie in Erwägung gezogen hatte. Nachdem er aber die Zusage gegeben hatte, vollendete er im Jahre 1808 das „neue ungewöhnliche Bild“ innerhalb weniger Monate und ließ durch den ihm befreundeten Bildhauer Kühne einen besonderen kunstvollen Rahmen nach genauen Angaben schnitzen, durch den das Allegorische noch stärker betont wurde.

Die Freunde des Malers waren so begeistert von dem Gemälde, daß sie ihn baten, dasselbe vor der Ablieferung an den Besteller öffentlich auszustellen, wovon aber Friedrich zunächst nichts wissen wollte. Schließlich gab er dem Drängen nach und willigte ein, daß das Bild während einiger Tage, in denen er Dresden verließ, in seiner Wohnung gezeigt werden konnte. Es geschah dies in den Weihnachtstagen des Jahres 1808. Man hatte zu diesem Zwecke den kleinen kahlen Raum des Zimmers, das er bewohnte, besonders hergerichtet, indem man ein Fenster verhängte und über den Tisch, auf den das Gemälde gestellt wurde, eine schwarze Decke legte; wodurch „die fast silhouettenhafte Landschaft mit dem Kreuz und dem von breiten Strahlen durchzogenen rötlichen Himmel“ im Dämmerlicht des Raumes besonders wirkungsvoll zum Ausdruck kam. Helene v. Kügelgen berichtet darüber: „Es ergriff alle, die ins Zimmer kamen, als beträten sie einen Tempel. Die größten Schreihälse sprachen leise wie in der Kirche.“ Das Altarblatt fand aber nicht nur Bewunderer, sondern auch erbitterte Ablehnung aus der Feder des Kammerherrn F. W. Basilius von Ramdohr, der im Jänner 1809 in drei Heften der „Zeitschrift für die elegante Welt“ gegen das Gemälde zu Felde zog. In seiner dilettantischen geschwätzigen Art kritisierte der Kammerherr nicht nur die Maltechnik Friedrichs, sondern wettete gegen das ganze System der von Friedrich eingeschlagenen neuen Richtung der

Landschaftsmalerei. „Alle Regeln der Optik sind verletzt... Man sieht den Wald vor lauter Reismen nicht. Was würden Ruisdael und Everdingen zu solchen Tannen sagen!“ sind nur einige Sätze aus der Kritik des erbosten Kammerherrn, die in der hämischen Bemerkung gipfelte: „In der Tat, es ist eine wahre Anmaßung, wenn die Landschaftsmalerei sich in die Kirche schleichen und auf die Altäre kriechen will.“

Diese gehässigen und Friedrich zutiefst verletzenden Auslassungen veranlaßten die jungen Künstler aus dem Freundeskreis des Malers, leidenschaftlich für ihn und sein Werk Partei zu ergreifen, allen voran der Maler Hartmann, der im „Phöbus“ eine scharfe Erwiderung auf die Ausführungen des Kammerherrn veröffentlichte. Auch Gerhard von Kügelgen und Rühle Lilienstern ergriffen die Feder zur Verteidigung des Altarwerkes, das Friedrich mit einem Schlage berühmt machte. Er selbst schrieb in einem Briefe vom 8. Februar 1809 mit beißender Ironie: „Wäre das Bild nach den durch Jahrhunderte geheiligten und anerkannten Regeln der Kunst gefertigt, das heißt mit anderen Worten: hätte Friedrich sich der Krücken der Kunst bedient und nicht die Vermessenheit gehabt, auf eigenen Füßen gehen zu wollen, wahrlich der Herr Kammerherr von Ramdohr hätte sich nimmer aus seiner Ruhe stören lassen.“

An anderer Stelle des Briefes Friedrichs heißt es: „F. verzeiht dem H. v. R. die Grobheiten, F. verzeiht dem Heiden, daß er den christlichen Gegenstand fehlerhaft findet. Die boshafte Lüge des K., daß das Kreuz von unten erleuchtet ist, verdient wohl eine Rüge, man sieht nur zu offenbar darinnen die hämische Katzennatur. Das Kreuz ist gar nicht erleuchtet, sondern glänzt nur im Abendrot. F. gibt zu, daß die Rote der Luft fehlerhaft ist und zweifelhaft läßt, ob es Morgen oder Abend ist, und daß es dem Berg an Rundung fehlt. Aber die Gemeinheit, mit der

sich hierüber der H. v. R. ausspricht, verdient Verachtung...“ „Mit dem Tetschener Altar“, so schreibt Fritz Nemitz in seinem Werk: „Caspar David Friedrich – Die unendliche Landschaft“ (Verlag F. Bruckmann, München, „schuf Friedrich das erste Dokument romantisch-religiöser Anschauung. An die Stelle des bisherigen Andachts- und Passionsbildes trat hier eine Landschaft. Ein Stück Natur wurde zum Träger und Ausdruck des Gottesgefühls erhoben. Das war ein kühnes Wagnis. Und es ist der einzige bekannte Fall geblieben, daß eine Landschaft als Kirchenbild geschaffen wurde.“

Wie bereits bemerkt, lag Friedrich kaum etwas ferner, als mit seiner Kunst als Landschaftsmaler „in die Kirche schleichen“ zu wollen, das beweist sein Zögern, bevor er den Auftrag für den Tetschener Altar in Böhmen annahm, obwohl es sich hier nur um den Altar einer Hauskapelle handelte und er damit einem Wunsche der jungen Gemahlin des Schloßbesitzers nachkam. Als Altarblatt blieb somit „Das Kreuz im Gebirge“ eine Ausnahme und hat auch nur befristet in der Schloßkapelle Aufnahme gefunden, da es im Jahre 1921 von der Staatlichen Gemäldegalerie in Dresden erworben wurde, wo es sich noch befindet. Was Kaspar David Friedrich, „der im tiefsten Kern ein religiöser Maler ohne kirchlichen Auftrag“ war, mit diesem Gemälde und dem ähnlich gestalteten Bild „Das Kreuz im Riesengebirge“ (gemalt 1811) aussagen wollte, das hat sein Freund, der Arzt, Maler und Philosoph Carl Gustav Carus in die nachstehenden Worte gefaßt: »Tritt hin auf den Gipfel des Gebirges, schau hin über die langen Hügelreihen – und welches Gefühl ergreift Dich? – Es ist eine stille Andacht in Dir, Du selbst verlierst Dich im unbegrenzten Raume, Dein ganzes Wesen erfährt eine stille Läuterung und Reinigung. Dein Ich verschwindet. Du bist nichts, Gott ist alles.“

Felix Seebauer 80 Jahre

Seit frühester Kindheit prägten ihn Familie und Umfeld – die Familie mit dem vielgestaltigen Spektrum des gehobenen Mittelstandes, das Umfeld mit der nicht minder facettenreichen Vielgestaltigkeit der damaligen wohlthuenden Symbiose deutscher, jüdischer und tschechischer Eigenart, das Ganze eingesetzt in die Spezifik Brünns, das trotz der 1918 neu gezogenen Grenze noch lange eine „Vorstadt Wiens“ blieb.

Mit diesem Text nehme ich Anleihe bei seinem schon verstorbenen Freund Erich Terner, weil ich Felix Seebauer erst nach der Wende kennenlernen konnte. Wir sind uns seitdem oft begegnet, in der Heimat, auf Tagungen der SL und der Kulturstiftung der Vertriebenen. Immer beeindruckend seine Vorträge und seine Texte in Büchern und Zeitschriften.

Nur wenige wissen, daß Felix Seebauer mit noch nicht achtzehn Lebensjahren am 15. März 1939 von der Gestapo verhaftet und 1941 durch den Volksgerichtshof Potsdam wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu acht Jahren verurteilt wurde. Der Spielberg und Bautzen waren zwei von sieben Stationen der Haft.

Dieses Schicksal, aber auch sein konsequentes Eintreten für die Rechte seiner Landsleute, stellt ihn in eine Reihe mit der sudetendeutschen Emigration um Harry Hochfelder und Willi Wanka.

Felix Seebauer konnte sich 1948 erfolgreich vor dem Volksgerichtshof in Brunn, angeklagt wegen seiner deutschen Herkunft, behaupten. Er blieb in der Heimat als freischaffender Übersetzer, als Chefredakteur der Monatsschrift Merkur und des Prager Wochenblattes sowie als Korrespondent der Austria Presseagentur und der Sudetendeutschen Zeitung.

Dem Jubilar Glückauf und Gottes Segen für eine gute Gesundheit.

Roland Schnürch

Brünnl-Fahrt

Der Verband der Böhmerwäldler veranstaltet am 15. September eine Kulturfahrt nach Maria Trost in Brünnl. Anmeldungen beim Verband der Böhmerwäldler OÖ., 4040 Linz, Kreuzstraße 7, montags von 9. bis 12 Uhr, Tel. 0 73 2 / 70 05 91.

Programm:

Wallfahrtsmesse in Brünnl
Mittagessen im Kloster Gratzen
Rosenberg – Schloß- und Kirchenbesichtigung – Kreuzsegnung.
Oberhaid – Kirche und Friedhof.

Gemütliches Treffen beim Heurigen in Wien

Alle ehemaligen Freunde und Kameraden aus der SdJ Wien und NÖ aus früheren Tagen treffen sich gemeinsam mit den Kameraden der SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung (wo etliche ältere Freunde tätig sind) sowie den Angehörigen der jüngeren und mittleren Generation – auch wenn diese zum ersten Mal dabei sein wollen! – zu einem gemütlichen Beisammensein am Freitag, dem 7. September, ab 18.30 Uhr, beim Heurigen Metzger-Prillinger, in Wien 19, Rudolfinergasse (hinter dem Rudolfinerhaus und leicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen: Linie 38, 10 A und 39 A – Station Silbergasse bzw. mit der Schnellbahn-Vorortlinie, Station Oberdöbling).

Selbstverständlich sind auch alle anderen interessierten Landesleute sehr herzlich eingeladen. Dieses Treffen ist bestimmt wieder eine gute Gelegenheit, mit alten und neuen Freunden zusammenzutreffen und zu plauschen.

Ein gutes Tröpferl sowie das reichhaltige Buffet werden das Ihre dazu beitragen. Schon jetzt freuen wir uns auf Eure Teilnahme, werte alte und neue Freunde!

Fragt ganz einfach beim Heurigen nach Klaus Adam beziehungsweise Horst Mück – man wird Euch da gerne helfen.

Also, dann bis zum 8. September – Du kommst doch sicher auch?

Videokassetten von den Sudetendeutschen Tagen 1977 und 1983

Im Zuge der Einholung von Unterlagen für die CD-Rom 50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich (mit Dokumenten, Berichten, über 1700 Fotos usw.), die demnächst herausgebracht wird, wurden auch zwei Filme von den Sudetendeutschen Tagen 1977 und 1983 in Wien „wiederentdeckt bzw. aus einem Privatarchiv herausgeholt“.

Diese Filme wurden nun auf Videokassetten überspielt, mit einer Spieldauer von zirka je 35 Minuten. Diese stellen eine wertvolle Dokumentation über diese beiden zuletzt in Wien abgehaltenen Großtreffen unserer Volksgruppe dar.

Sie können diese Videokassetten bei uns zum Preis von S 175.– je Kassette erwerben. Dazu kommen noch die Porto- und Verpackungskosten in Höhe von zirka S 28.–.

Der Versand erfolgt nach Einlangen einer bestimmten Menge an Bestellungen, jedenfalls aber im September / Anfang Oktober 2001.

Bestellungen mit genauer Angabe, ob man die 1977- oder / und 1983-Kassette(n) haben will, sind an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter – sprechen Sie bitte laut und deutlich) bzw. Fax: (01) 718 59 13, zu richten.

Selbstverständlich können auch aus Deutschland oder aus einem anderen Land Bestellungen getätigt werden. Hier wird um Angabe gebeten, ob man die Sendung „Priority“ oder „Non-Priority“ gesandt haben will oder nicht. Bei Priority geht es schneller (Portokosten inklusive Verpackung S 75.–), Non-Priority dauert etwas länger (Portokosten inklusive Verpackung S 45.–).

Wir freuen uns schon jetzt, Ihnen diese dokumentarischen Videokassetten übersenden zu dürfen.

„Heimatliche Küchengeheimnisse“

VON GERTRUDE KREIPEL

Wassermelonen-Drink

500 g Wassermelonen werden entkernt und geschält. Eine halbe geschälte Banane sowie 4 bis 5 Stück Eiswürfel. Das Melonenfleisch in eine große Schüssel geben und mit dem Kartoffelstampfer zerdrücken. Die Schüssel abdecken und über Nacht im Kühlschrank aufbewahren. Am nächsten Tag durch ein Leinentuch passieren und mit der kleingeschnittenen Banane sowie den Eiswürfeln im Mixer so lange mixen, bis das Eis ganz zerkleinert ist. Im vorgekühlten Longdrinkglas servieren.

Südmährer „Kiritog“

Der „Südmährer Kiritog“ findet am Sonntag, dem 19. August, am Südmährerhof in Niedersulz, Niederösterreich, statt.

Programm:

9.30 Uhr: Feldmesse (im Museumsdorf)
10.30 Uhr: Totenernungung
11.00 Uhr: Frühschoppen
13.45 Uhr: Begrüßung der Festgäste
14.00 Uhr: Kirtagsaufzug (nach heimatlichem Brauch).

Vier Tage Wiedersehensfreude



Heimattreffen Großmair

Freitag, 7., bis Montag,
10. September 2001

Begegnung deutscher und tschechischer Priester in Budweis Vertriebenenpfarrer Irsigler in Budweis zum Ehrendomherrn ernannt

Der Budweiser Bischof ThDr. Antonín Liška hat alle heimatvertriebenen Priester aus seiner Diözese zum Priestertag mit den tschechischen Priestern am 19. Juni 2001 eingeladen. 50 tschechische und 34 deutsche Priester, darunter auch Weihbischof Gerhard Pieschl aus Limburg als Vertriebenenbischof und Abt Emeram Kränkl OSB aus Augsburg, waren dabei. Nach dem Gottesdienst im Dom dankte Bischof Liška den heimatvertriebenen Böhmerwäldern, die mehr als 20 Millionen DM aufgebracht und auch aus den deutschen und österreichischen Diözesen erbeten haben. Davon wurden 50 Kirchen restauriert, Friedhöfe, Kapellen und andere Kulturdenkmäler wieder hergestellt, sowie kranke Geistliche unterstützt und Literatur über das Zweite Vatikanische Konzil beschafft. Darüber hinaus werden jährlich auch Spenden an die 19 Missionare und Schwestern vermittelt, die aus der Diözese Budweis stammen und jetzt keine Diözese „im Rücken“ haben. Dazu haben der Verein „Glaube und Heimat“ und die gleichnamige Zeitschrift in ihren fünfzig Jahrgängen wesentlich beigetragen, besonders der langjährige Schriftleiter Pfarrer Franz Irsigler, der am 29. Juni sein Goldenes Priesterjubiläum feierte. Stellvertretend für alle Wohltäter ernannte Bischof Liška Pfarrer Franz Irsigler, einen gebürtigen Malschinger, zum Canonikus h. c. (Ehrendomherrn) der Kathedrale St. Nikolaus in Budweis mit Brustkreuz und Ring.

Die Kirchen-Renovierungen führten zu zahlreichen intensiven Kontakten zwischen Tschechen und Deutschen, nicht nur während der Bauzeit, sondern auch bei Einweihungsfeiern und Pfarrfesten. Die Gastfreundschaft und die Mitfeier bei den Gottesdiensten sind eindrucksvoll.

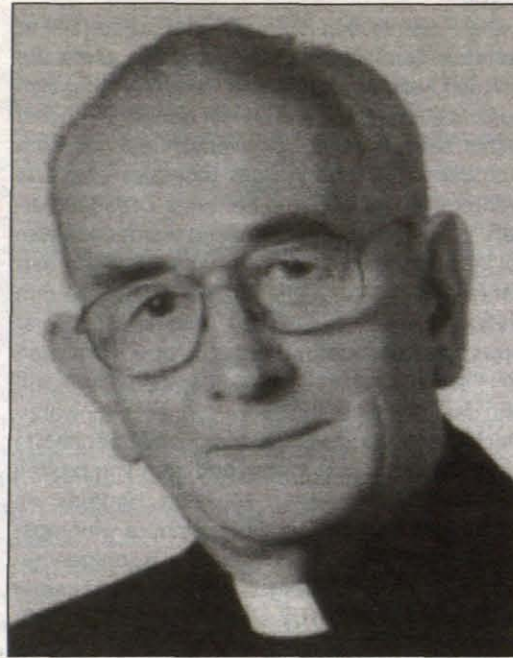
So war der Bußakt beim Wortgottesdienst am Nachmittag ein aufrichtiges Zeichen der Versöhnungsbereitschaft. Es lohnt sich, daß dieser Text festgehalten wird:

Deutsche und Tschechen haben oft den Segen böhmischen Miteinanders verschiedener Völker und Kulturen mißachtet, sie sind einander das Zeugnis der Liebe Christi schuldig geblieben, haben sich im Laufe ihrer Geschichte immer wieder verletzt, und schließlich einander durch nationalsozialistische Unterjochung, Nachkriegsunrecht und Vertreibung Wunden geschlagen, die bis in unsere Tage nicht wieder gut gemacht sind, nicht geheilt sind. Sie belasten ein unbefangenes Zu- und Miteinander unserer Völker. Um der Zukunft Europas willen übernehmen wir (dafür) Verantwortung und bitten um Vergebung und Vergeben.

Barmherziger Gott, bekehre unsere Herzen und erbarme dich unser.

Nach dieser Vergebungsbitte umarmten sich als Zeichen der Versöhnung der Bischof von Budweis, Antonín Liška und der Vertriebenenbischof von Limburg, Gerhard Pieschl, unter

mächtigem Applaus. Die Ernennung von Pfarrer Irsigler zum Ehrendomherrn ist eine unübersehbare Anerkennung für die Opfer der Böhmerwälder.



Ehrendomherr der Budweiser Kathedrale Sankt Nikolaus: Der aus Malsching im Böhmerwald stammende Pfarrer Franz Irsigler.

Es war wieder ein schönes Sommerlager der Sudetendeutschen Jugend

Spannendes erleben, Faszinierendes entdecken und nicht Alltägliches erkunden – so lautete die Devise des heurigen Sommerlagers am Schlattenhof in der Buckligen Welt.

Wieder einmal ist ein Sommerlager zu Ende und alle Teilnehmer sowie die Leiter bzw. Betreuer denken wehmütig an die aufregenden und schönen Stunden zurück. Wir haben in dieser Woche sehr viele aufregende Erlebnisse gehabt – wir möchten für Sie, liebe Leser, unsere Erlebnisse zusammenfassen.

Am Samstag, dem 14. Juli, begann unsere Reise am Wiener Südbahnhof, wo die meisten Kinder hingebracht wurden. Darunter auch die Kinder aus Siebenbürgen, aus der Zips und aus Brünn. Mit einem Autobus der Wr. Neustädter Stadtwerke ging es direkt zum „Schlattenhof“, einem von den Pfadfindern zur Verfügung gestellten Lagerplatz mit allen Einrichtungen. Etliche Lagerteilnehmer stiegen in Wr. Neustadt zu, andere wurden von den Eltern direkt zum Lager gebracht. Besonders aufregend gestaltete sich die Einteilung, wer denn im Zelt bzw. im Haus schlafen durfte / mußte. Nach dem ersten gemeinsamen Abendessen wurde mit dem Eröffnungsabend gestartet. Gespannt lauschten alle unseren Erläuterungen zum Ablauf der Woche, unseren Spielregeln und unseren Vorstellungen. Etwas müde wanderten dann alle in die Betten bzw. auf die Luftmatratzen.

Der Sonntag begann sehr früh, denn bereits um 6 Uhr morgens standen die ersten im Vorraum und wollten mit den Spielen beginnen. Enttäuscht wurden sie jedoch von uns wieder zurück in die Betten geschickt, denn so zeitig in der Früh sind auch wir noch nicht richtig startklar. Nach dem Frühstück wurde mit dem Erlebnisprogramm begonnen. Den ganzen Tag über brannte die Sonne heiß herab, keine Wolke war am Himmel zu sehen und jede Bewegung war durch die brütende Hitze beinahe unerträglich. Zu Mittag wurden Grillhenderl geholt und das Nachtmahl wurde selbst zubereitet.

Den Montag vormittag verbrachten wir mit Spielen und Wissensvermitteln. Nach dem Mittagessen, welches wieder selbst gekocht wurde – unter Mithilfe einiger Teilnehmer – ging's mit dem Bus ins Schwimmbad. Der Sprungturm und die große Wasserrutsche bereiteten allen sehr viel Spaß. Am späteren Nachmittag zeigten sich die ersten Regenwolken am Himmel und so mußten wir wieder sehr schnell zurück ins Lager. Ein großes Gewitter kam und die kleinen Zelte mußten „evakuiert“ werden – die Zelt-

bewohner zogen mit den Luftmatratzen und Schlafsäcken in den Speisesaal. Müde und etwas zeitiger legten sich die Teilnehmer schlafen.

Am Dienstag wurden die Rucksäcke gepackt und wir fuhren mit dem Autobus nach Wien. Gemeinsam wurde der Tiergarten Schönbrunn besucht, wo in kleinen Gruppen im Rahmen einer Rallye durch den Tierpark marschiert wurde. Viele Jungtiere wurden bestaunt und nur mit Mühe konnten vor allem die Jüngeren vom Elefanten Abu weggeholt werden. Nachdem es immer wieder regnete, konnten wir leider nicht in den Wiener Prater fahren, so daß wir kurzerhand ins Technische Museum gingen. Diese kurzfristig angebotene Alternative fand bei allen Gefallen. Im Anschluß ging's wieder zurück, direkt in den Gasthof, wo wir immer die hervorragend und überreichlich zubereiteten Mahlzeiten abholten, zum Abendessen. Müde vom Tagespensum, fielen alle in die Schlafstellen.

Der Mittwoch wurde am Schlattenhof verbracht, denn das Wetter war leider immer noch nicht besser geworden, dennoch hatten alle sehr viel Spaß beim Basteln. Zum Glück konnte man sich aber ein klein wenig im Freien aufhalten. Am späten Nachmittag kam ein sehr junger Pfarrer auf Besuch und hielt eine „Feldmesse“ für uns ganz allein, was sehr stimmungsvoll war.

Am Donnerstag fand unsere Rätselrallye statt. In Gruppen mit jeweils einer Betreuungsperson wurde im Laufe des Vormittags gestartet. Viele Rätsel und Quizfragen – über den Besuch im Tierpark, im Technischen Museum, Volkstanzen, Wissensfragen aus etlichen Wissensgebieten, über das Sudetenland, Österreich usw. – mußten auf dem Rundwanderweg in der Buckligen Welt beantwortet werden. An diesem Tag hatten wir sehr viel Glück, denn es regnete nur sehr kurz. Am Abend fand die „Disco“ statt. Es wurde ein wunderschöner Abend, der ein wenig länger dauerte, denn niemand wollte wirklich zeitig schlafen gehen.

Den Freitag verbrachten wir am Schlattenhof und es wurde gespielt, gebastelt, volkstanz und für das Abschiedsspiel geübt. Am großen Lagerfeuer wurde am Abend gegrillt und anschließend fand das große Abschiedsspiel „Die unendliche Geschichte“ statt. Alle waren dabei eingeschlossen und mit Feuereifer bei der Sache.

Am Samstag ging's über Wr. Neustadt, wo die Kärntner ausstiegen, wieder zurück nach Wien.

Einige wurden wieder vom Schlattenhof direkt abgeholt. Der Abschiedsschmerz war in vielen Gesichtern zu lesen, trotzdem freuten sich alle wieder auf die Eltern und Geschwister... und schon jetzt auf das kommende Sommerlager 2002 in Edling in Kärnten.

Für uns, die Lagerleitung, war es wieder eine spannende und aufregende Woche. Es hat uns wieder sehr viel Spaß gemacht, 60 Kinder zu betreuen. Wir hatten viele Spiele vorbereitet – natürlich wieder viel zu viele (doch diese werden 2002 durchgeführt) – so u. a. „Waldmännchen basteln“, „Hexennachwuchs gesucht“, „Kampf der Moorhexen gegen die Waldhexen“, „Geisterwerkstatt“, „Gespensterjagd“, „Monstermobile“, „Cluedo“, „Scrabble“, „Würfelrallye“ und natürlich die alljährliche Rätselwanderung. Auch wenn wir mit dem Wetter Pech gehabt haben und auch wenn das Trinkwasser vom nahen Bauern geholt werden mußte (der Brunnen war zufolge der vorherigen Trockenheit ausgetrocknet), war es eine sehr schöne Woche, die wir als Lagerleitung nicht missen möchten.

Wir danken allen Eltern, die uns ihre Kinder für eine Woche mitgeschickt haben, für ihr Vertrauen. Wir hoffen, daß es allen gefallen hat und freuen uns bereits heuer schon auf das kommende Sommerlager 2002 (vom 13. bis 20. Juli) in Edling bei Völkermarkt in Kärnten. Dort sind wir in einer Schule untergebracht und es werden, so das Wetter paßt, wieder Zelte für zeltbegeisterte Teilnehmer aufgestellt. Kochen steht nicht am Programm, da wir vom nahegelegenen Gasthof verköstigt werden. Wir hoffen schon jetzt auf regen Zustrom von Anmeldungen – die erste Ausschreibung wird Anfang 2002 an alle bisherigen Teilnehmer und alle Eltern ergehen.

Die Lagerbetreuer: Bibiana – Uschi: unsere „Kobolde“; Heike – Karo: unsere „Lagerfeen“; Martina – Karl: unsere „Poltergeister“ und Toni – Laura: unsere „Ghostbusters“.

Von hier aus ein herzliches Dankeschön an alle sudetendeutschen Gliederungen, an alle Landsleute und Freunde, an die Sudetendeutschen Stiftung, an alle Firmen und Banken usw. für die wirklich sehr großzügige Unterstützung jedweder Art!

Danke auch an die Gastfamilien, die die Kinder aus Siebenbürgen für eine Woche vor dem Sommerlager bei sich aufgenommen haben. Ebenfalls auch an alle Beteiligten und an die Lagerleitung für die Arbeit, die zum Erfolg dieses Sommerlagers geführt hat!

Landestrachtentreffen in Arriach am 2. 9.

Am Sonntag, dem 2. September 2001, findet in Arriach / Kärnten das große Landestrachtentreffen der Kärntner Landsmannschaft statt.

9.30 Uhr: Katholischer und evangelischer Gottesdienst – 11.00 Uhr: Festzug ab Gasthof „Grabnerwirt“ durch den Ort. Vorstellung der teilnehmenden Gruppen am Dorfplatz – anschließend Feierstunde – 14.00 Uhr: Nachmittagsprogramm.

Als Partner der Kärntner Landsmannschaft werden wir auch heuer wieder beim großen Landestrachtentreffen dabei sein. Anmeldungen bei Obm. Gerhard Eiselt, Tel.: 0 463 / 59 03 63.



Zwittauer und Müglitzer in Wien

Unser Jahresausflug ging heuer ins östlichste Bundesland. Das Burgenland empfing uns mit einem angenehmen Frühsommerwetter. Dieser Montag war für uns ein Glückstag: Es gab einen modernen Autobus aus Oberrußbach, einen höflichen, besonnenen Chauffeur, und alle Termine wurden eingehalten – es war ein Vergnügen zu reisen. Auf der Südautostraße, vorbei an Baden, dem größten Schwefelheilbad Österreichs, fuhren wir durch das Wiener Becken nach Wiener Neustadt. Über die abwechslungsreiche Geschichte der Nova civitas sowie über die Blütezeit der Allzeit Getreuen informierte uns Reiseleiterin OSR Waltraut Herwei. Zu den vorgebrachten Berichten und Erklärungen gab es die neuesten Prospekte über Stadt, Land und Leute. Vorbei an Sauerbrunn und Mattersburg, fuhren wir zur Burg hoch und erlebten eine interessante Führung durch die Waffen- und Bildersammlung, betrachteten Türken-, Preußen- und Franzosen-Beutestücke und bewunderten Schatzkammer und Porträts der Besitzer Esterhazy. Sehr beeindruckt hat uns der Türkenbrunnen, dessen Tiefe des Stephansdomes Höhe weit übertrifft. In Mörbisch am Neusiedler See, eine bekannte Sommerfrische und berühmt durch die Mörbischer Festspiele auf der Seebühne, war im gepflegten Gemeindegasthaus für uns gedeckt. Die Stadt der Störche und des Weins, die Freistadt Rust, lud uns zu einem Spaziergang ein. Neben dem fahrenden Autobus wateten die Störche durch das Gras, sie ließen sich nicht stören. Im Margarethener Steinbruch, dessen Sandstein für den Bau des Stephansdomes und für die bedeutendsten Ringstraßenbauten verwendet wurde, betrachteten wir Werke der hier schaffenden Bildhauer. Zum Abschluß kehrten wir auf der Rückfahrt bei einem Heurigen ein und waren uns einig, einen schönen, erlebnisreichen und harmonischen Tag genossen zu haben. Leider war unser Obmann Dir. Karl Fordinal von seiner Knieoperation noch nicht genesen und auch andere Mitglieder versäumten den Ausflug wegen Erkrankung. Zum Andenken gab es für die Landsleute ein (extra hergestelltes) Prospekt, das die Stationen und Schönheiten unserer Ausflugsziele aufzeigte. – Herzliche Glückwünsche den Mitgliedern, die im August Geburtstag feiern: Lm. Wilhelm Regner, Rothmühl, 86 Jahre am 25. 8. und Lm. Lanzbacher aus Zwittau. Waltraut Herwei

Kulturverein Südmährerhof

20. Südmährer Kirtag am 19. August. Unser traditioneller Kirtag findet, wie gewohnt am dritten Augustsonntag statt und wir laden alle Landsleute und Freunde zu einigen Stunden in entspannter und heimatlicher Atmosphäre am Südmährerhof im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz ein. Für Reisende mit öffentlichen Verkehrsmitteln besteht die Möglichkeit, mit dem Bus von Wien-Westbahnhof ab 7.30 Uhr anzureisen. Anmeldung bei der Landsmannschaft Thaya, Tel. 1/812 39 53, jeweils Dienstag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr. Unser Programm ist wie immer: 9.30 Uhr Feldmesse im Kulturstadl mit anschließender Totenfeier am Südmährerhof, 11 Uhr Frühschoppen, um 14 Uhr Kirtagsaufzug nach heimatlichem Brauch – Ende ??? Am Samstag werden unsere Frauen wieder Kirtagsflecken backen. – Der Festtagswirt mit neuem Service und die Kirtagskapelle sind aus der nächsten Umgebung. Wir hoffen uns dadurch noch mehr Zufriedenheit bei den Besuchern. Obwohl das Museumsdorf die Eintrittspreise erhöht hat, sind wir mit S 60.– pro Person gleichgeblieben und bitten zu bedenken, daß die Ausrichtung des Kirtags erhebliche Kosten, und zwar mehr als alle anderen Treffen erfordert, weshalb wir auf starken Besuch hoffen. Sollte ein Gewinn verbleiben, so kommt dieser dem Südmährerhof und der Ausgestaltung der Sammlungen zugute. Sie unterstützen damit eine wichtige, gesamt-südmährische Institution! Am Südmährerhof und im Museumsdorf gibt es wieder zahlreiche Neuerungen. Einige Prominente und

das Fernsehen, Studio NÖ., haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Wir hoffen daher vor allem beim Aufzug auf möglichst viele Trachtenträger oder zumindest weiße Hemden, damit unser Erscheinungsbild auch in der Öffentlichkeit gut wirksam ist. Durch den Maria-Himmelfahrts-Feiertag am Mittwoch ist auch eine weitere Anreise mit ein paar Urlaubstagen lohnend. Wir freuen uns auf gemeinsam Stunden. – Inzwischen wünschen wir unseren Mitgliedern, die im August ihren Geburtstag feiern, auf diesem Wege alles erdenklich Gute: Maria Witte, Irmfried Bräutigam, Franz Rieder, Gottfried und Franz Trnka, Renate Rögelein, Johann Ginzl, Friedrich Fries (den wir am Kreuzberg begrüßen konnten), Franziska Hostalek – und allen einen schönen Urlaub. – Unser nächster Vereinsabend ist am 12. September und am 6. Oktober führen wir einen weiteren Bus-Ausflug nach Znaim, Frain und Unter Retzbach für unsere Nachkommen durch. Reiner Elsinger

Reichenberg – Friedland

Zum ersten Ausflug im neuen Jahrtausend hatten wir die Mitglieder unserer Heimatgruppe, sowie deren interessierte Freunde für den 29. Mai eingeladen. Als Ziel war Südmähren gewählt worden. Wie jedes Jahr war Anfangs- und Endpunkt der Schwedenplatz. Pünktlich um 8.30 Uhr hatten sich an die zwanzig Personen eingefunden. Das Wetter versprach einen schönen Tag, und so ging es über die Donau stadtauswärts und weiter die Brüner Straße nach Norden. Erste kurze Kaffeepause bereits nahe der Grenze in Poysdorf, dann weiter zum „Südmährerkreuz“ bei Klein-Schweinbarth. Das Südmährerkreuz ist eine Gedenkstätte der vertriebenen Sudetendeutschen der Bezirke Nikolsburg, Zlabings, Znaim und Neubistritz. Entsprechende Gedenktafeln mit den einzelnen Orten der Bezirke wurden angebracht, eine asphaltierte Straße reicht fast bis zu der mitten im Feld liegenden eigenartigen Landschaftsformation, bestehend aus Felsen und Höhlen. Fleißige freiwillige Hände von Landsleuten haben kleine Mauern errichtet, auf denen Bänke stehen, für Gottesdienste und andere Gedenkveranstaltungen gedacht. Von der Anhöhe hat man einen schönen Rundblick, besonders auf die Stadt Nikolsburg, heute Mikulov. Nach kurzem Aufenthalt und Erklärungen durch unseren Landsmann Seidler, der auch als Reiseleiter fungierte, ging es über die Grenze nach Tschechien. Die Grenzkontrolle verläuft heute reibungslos, kein Vergleich zu früher. Ein Beamter kam sogar in den Bus und schaute sich fast im Vorbeigehen unsere Pässe an. Ganz ohne Paß geht es aber doch noch nicht. Als nächstes Stadt- bzw. Schloßrundgang in Nikolsburg und kurze Kirchenbesichtigung. Inzwischen war es Mittag geworden. In Feldsberg, heute Valtice, einige Kilometer weiter, wurde im Schloßrestaurant das Mittagessen eingenommen. Nach einer Besichtigung des Schlosses führen wir weiter nach Eisgrub, heute Lednice. Dort Rundgang durch den sehr großen, wunderschön angelegten Schloßpark. Und schon mußte wieder der Heimweg angetreten werden. In der Nähe von Wien natürlich noch ein Heurigenbesuch. Das Essen und der „Brünerstraßler“, sprich „Grüner Veltliner“, mundeten uns sehr und dementsprechend war auch die Stimmung. Sogar einige Lieder in unserer heimatlichen Mundart wurden gesungen. Solche Tage müßte es öfter geben. astö

Landskron – Adlergebirge

Liebe Landsleute! Nun ist es schon Juli, und es gibt noch immer keine Sommermitteilung! Hoffentlich vermissen Sie diese auch, und ich möchte dieses Versäumnis eiligst nachholen. In der Folge werde ich es auch begründen. Doch zunächst zur Chronik des ersten Halbjahres: Am 3. März fand die alljährliche Gedenkveranstaltung für die Opfer des März 1919 statt. Die Gedenkrede hielt der Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider. Seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung und natürlich das besondere Interesse der Journalisten. – Am 1. 4. wurde unserem Landsmann Karl Kutil durch den Militärbischof von Österreich Christian Werner das goldene Verdienstkreuz vom Orden des heiligen Georg verliehen. Damit wurden seine jahrzehntelangen Aktivitäten im Dienste der Kirchenmusik gewürdigt. Nochmals herzlichen Glückwunsch! – Am 21. April fand die Bundeshauptversammlung der SLÖ statt, auf der Lm. Gerhard Zeihel zum neuen Bundesobmann und Nachfolger des im Herbst 2000 verstorbenen Karsten Eder bestellt wurde. – Es gab in unseren Reihen auch wieder zwei besondere Geburtstage: Am 22. Mai feierte unser Heimatpfarrer Prof. Msgr. Wilhelm Wenzel im Kreise seiner Verwandten sowie vieler Gäste aus seinen ehemaligen Pfarrgemeinden seinen Neunzigster. Gefeierte wurde sowohl im Wohnheim Pitten, als auch im Schwesternheim im nahegelegenen Seebenste. Ebenso bemerkenswert ist der 96. (!) Geburtstag unserer Landsmännin Hilde Olbrich, den sie am 8. Juni in gewohnter Agilität beging. Beiden Jubilaren gelten unsere besten Wünsche! – Am 17. Juni stand der sonntägliche Gottesdienst am Grabmal des unbekannt Soldaten am Wiener Hel-denplatz wieder im Zeichen des Gedenkens an

die Toten unserer Landsmannschaft Landskron – Adlergebirge. Als Begleitmusik zur Kommunion intonierte Lm. Kutil das Schönhengstgau- und Staatlalied, wodurch eine besondere Atmosphäre entstand. Am 24. Juni schließlich fand in der Kirche der Adlergebirgsgemeinde Stiebnitz die Weihe einer Gedenktafel für die Opfer des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung statt. Die Genehmigung zur Anbringung in der Kirche wurde uns vom derzeitigen sehr vernünftigen Bürgermeister und vom zuständigen Pfarrer erteilt. Als Gegenleistung hatten wir für die Kirche ein schmiedeeisernes Gitter und einen Altartisch gespendet. Am gleichen Tage wurde auch die überwiegend durch Privatinitiative des Geschwisterpaares Elfriede und Willi Riesner renovierte Annakapelle in Stiebnitz-Wiederdriess neu geweiht. Die beiden Einweihungen gestalteten sich zu sehr eindrucksvollen Feiern unter großer Anteilnahme von Landsleuten aus Deutschland und Österreich, sowie von heutigen tschechischen Bewohnern. Es zeigte sich wieder einmal, daß ein friedliches Nebeneinander und Miteinander vernünftiger Menschen verschiedener Nationalitäten durchaus möglich ist. (Diesen Bericht wollte ich noch unterbringen – deshalb die Verzögerung.) – Termine im zweiten Halbjahr: 22. und 23. September: Sudetendeutscher Heimatstag 2001 in Wien und Klosterneuburg, unsere Zusammenkünfte: 2. Oktober, 6. November, 2. Dezember (Adventfeier) im alten Trefflok, Gaststätte Ebner, 15. Bezirk, Neubaugürtel 33, jew. um 16 Uhr). – Mit besten Urlaubswünschen und landsmannschaftlichen Grüßen. W. Riedel

Freudenthal / Altvater und Umgebung

Juni: Seit einigen Monaten greifen wir auf eine Artikelserie aus der „Sudetenspost“ zurück, die vor Jahren von Frau Olbrich gestaltet wurde. Darin werden die Bräuche im Jahreslauf beschrieben. Und dazu kommen eigene Erlebnisse unserer Landsleute. Diesmal waren die Wallfahrten an der Reihe und es gab großes Interesse. Später dann Besprechung unseres nächsten Treffens, das traditionsgemäß im Grünen stattfindet. – Juli: Bei strahlendem Wetter trafen wir uns in Greifenstein/Donau. Urlaubspläne und Erinnerungen gaben genug Gesprächsstoff für einen langen, gemächlichen Nachmittag. Erst im Abendsonnenschein löste sich das Treffen auf. Nach der Sommerpause sehen wir uns im Vereinslokal am 11. 10. – Achtung: Hedwigsfeier heuer in der Deutsch-Ordens-Kirche 1010, Singerstraße 7, am 14. 10., um 9 Uhr. Wir würden uns über zahlreichen Besuch freuen. H. B.

Mährisch Ostrau, Oderberg, Friedek und Umgebung

Leider muß ich Ihnen allen mitteilen, daß unsere Elisabeth Schillein am 17. Juni 2001 von uns gegangen ist. Frau Stawarsky, mein Mann und ich haben sie am 28. Juni am Stammersdorfer Friedhof auf ihrem letzten Weg begleitet. Die Einsegnung war sehr feierlich, der Priester sprach von ihr als Sudetendeutscher und ihrem Schicksal während der Vertreibung aus ihrem Geburtsort Mährisch Ostrau. Frau Schillein gehörte zu den treuesten Mitgliedern unserer Heimatgruppe, und so lange es ihre Gesundheit erlaubte, war sie bei den monatlichen Heimatnachmittagen immer anwesend. Sie gehörte einfach in unsere Mitte und wir alle werden sie sehr vermissen. Unsere Anteilnahme gehört ihrer Tochter und den Angehörigen. – Unsere Nachmittage waren meistens gut besucht, wir haben mit Interesse den Dia-Vortrag über das Riesengebirge verfolgt, ansonsten berichtete ich über das Geschehen in der Landsmannschaft, aber auch die Benes-Dekrete und Temelin kamen immer wieder zur Sprache. Lm. Seidler war im März mit seinem Dia-Vortrag bei uns und ich danke ihm für den Bericht über unsere Heimat. – Die Mitglieder und Freunde unserer Heimatgruppe mache ich darauf aufmerksam, daß der Sudetendeutsche Heimatstag 2001 am 22. und 23. September unter der Überschrift „Vertreibung kennt kein Vergessen“ in Wien und Klosterneuburg stattfindet. Kommen Sie alle! Näheres in der „Sudetenspost“ und beim Nachmittag am 8. September im Klosterbräu, Wien 8, Piaristengasse – Ecke Maria-Treu-Gasse 7. – Den Geburtstagskindern gilt unsere innigste Gratulation. Ihre J. v. Ethhofen

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Trotz Sommerpause möchte ich der Zeit etwas vorgeifen. Pater Dr. Demel hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, die Hedwigsfeier für uns zu halten. Neuer Ort der Meßfeier: Deutsch-Ordens-Kirche, 1010, Singerstraße 7, am Sonntag, 14. 10., um 9 Uhr! Wir bitten unsere Landsleute, wenn möglich, in Tracht zu erscheinen und freuen uns auf zahlreichen Besuch. Gleichzeitig sei an unsere Kirmes erinnert, die im Vereinslokal am 21. 10 stattfindet. Auf Wiedersehen im Herbst. H. B.

Mährisch Trübauer in Wien

Bei unserem gemeinsamen Treffen am 21. Juni, dem letzten Heimatabend vor den Sommerferien, begrüßte der Obmann OProk. Franz Grolig alle Anwesenden recht herzlich und bestellte Grüße von Frau Helli Kolba, geb. Gehr, Frau Erika Kummenecker sowie den vielen Porstendorfern, die wenige Wochen vorher im bayrischen Raum bei Garmisch-Partenkirchen ein kleineres Treffen veranstaltet hatten. Er verlieh aber auch der Freude Ausdruck, seinen Stellvertreter Prof. Franz Negrin wieder in unserer Mitte begrüßen zu dürfen und, als ob „Krankheit“ kein Thema für Prof. Negrin wäre, ergriff er gleich das Wort und las, treffend für diesen Tag, über die Sommersonnenwende, deren Brauch und Bedeutung bei uns daheim. Anschließend beglückwünschte der Obmann alle unsere Geburtstagsjubilare der Monate Juni, Juli und August, und zwar: Lore Koblichke, die Gattin des verstorbenen Gottfried (1. 6. 1927), Karoline Novak, geb. Rauscher, aus der Herrengasse (7. 6. 1922), Gustav Zecha (9. 6. 1922), Trude Derschmidt, geb. Hellebrand (18. 6. 1921), Elisabeth König (25. 6. 1919), Helene Kolba, geb. Gehr (26. 6. 1916), Wilfried Brauner (27. 6. 1936) und seine Schwester Irmgard Pukl, geb. Brauner (28. 6. 1940) – Olga Rettenmayer (3. 7. 1912), unseren Kassier-Stellvertreter Rainer Schmid (5. 7. 1939), Ilse Negrin, geb. Stenzl (6. 7. 1924), Dr. Gottfried Duval, den Gatten unserer Ruth, geb. Hauser (6. 7. 1928), Liese Homma, geb. Mauler (13. 7. 1918) und Karl Moravec (29. 7. 1921) – Ruth Duval, geb. Hauser (8. 8. 1927), Ing. Anton Grolig (8. 8. 1927), Waltraud Matzke, geb. Proksch (10. 8. 1920), ihren Gatten Hofrat Dr. Oskar Matzke (12. 8. 1920), Kriemhilde Brauner, Gattin unseres Friedl Brauner (23. 8. 1931), Else Schmid, Mutter unseres Rainer Schmid (25. 8. 1911), Ingeborg Motyka, geb. Prasser (26. 8. 1927) und Käthe Treylt, geb. Müller (29. 8. 1920). Jenen Landsleuten, die älter als 80 Jahre sind, überreichte unser Kassier Lm. Karl Pelikowsky ein kleines Geschenk. Zum Abschluß des offiziellen Teiles las Prof. Franz Negrin aus einem alten Jahrbuch das besinnliche Gedicht von Rudolf Köppl „Der Traum“, das uns nach so vielen Jahren immer noch sehr berührte. Anschließend ergab sich eine kleine Plauderei über die Vielfalt der Mundart im Schönhengstgau. Mit einem kurzen Rückblick auf die gut gelungene Frühlingssfahrt, den Sudetendeutschen Tag in Augsburg sowie die Vorschau auf den Sudetendeutschen Tag am 22./23. September d. J. in Klosterneuburg, ging unser Heimatabend wieder zu Ende. Der Obmann verabschiedete sich und wünschte allen Landsleuten einen schönen Sommer, erholsamen Urlaub und freut sich auf ein gesundes Wiedersehen beim nächsten Heimatabend am 20. September 2001! – Der Frühlingausflug. Der Wettergott war uns wohlgesinnt, als wir am 30. Mai d. J. um 8 Uhr vom gewohnten Ausgangspunkt, dem Westbahnhof, zur heurigen Frühlingssfahrt starteten. Froh gelaunt strebten 30 unentwegte Landsleute durch das saftig grün sprießende Alpenvorland unserem ersten Ziel, Pöchlarn, zu. In der Nibelungenstadt besuchten wir das Kokoschka-Haus, ließen uns die Exponate der Ausstellung fachgerecht erklären und vernahmen Details von der wechselvollen Lebensgeschichte des weitgereisten und weltbekanntesten Meisters. Melk war unser nächstes Etappenziel. Im neu renovierten Barockstift, das von Prandtauer und Munggenast in der heutigen imposanten Form errichtet wurde, besichtigten wir die Kaiserzimmer, die Bibliothek mit den Troger-Fresken und die beeindruckende barocke Stiftskirche mit der einzigartigen Innenausstattung. Von der Terrasse genossen wir einen herrlichen Rundblick über die Stadt und den Donaustrom. Über den weiten Prälatenhof, den Kolomanihof mit der Front des Marmorsaales, stiegen wir zum Stiftskeller, wo wir Mittagsrast hielten. An der Schiffsanlegestelle bestiegen wir die „Prinz Eugen“ und glitten stromabwärts durch die romantische Wachau. Über die Lautsprecheranlage erhielten wir die Sehenswürdigkeiten der Landschaft, wie Schloß Schönbühel, Aggsbach mit der Ruine Aggsstein, Willendorf, Schwallenbach, Spitz, St. Michael, Weißenkirchen, Dürnstein usw. erklärt. Die Fahrt hinterließ bei allen Beteiligten einen bleibenden Eindruck. In Krems stiegen wir wieder in unseren Bus um. Letzte Station machten wir bei einem bekannten Heurigen in Feuersbrunn und genossen einen guten Tropfen und ein zünftiges Jausenbrot. Pünktlich landeten wir wieder in aufgelockerter Stimmung in Wien. In launigen Versen dankte Lm. Fritz Grotzmann unserem Obmann OProk. Franz Grolig für die gewohnt gute Organisation zu dem wohl gelungenen Ausflug. F.N. / T.I.

OBERÖSTERREICH

Gmunden

Plötzlich und völlig unerwartet verstarb am 12. Juli Frau Gerald Paleczek, Gattin unseres Landsmannes Dr. Engelbert Paleczek. Die Beerdigung fand am 19. Juli statt und wir haben

sie auf ihrem letzten Weg begleitet. Den Hinterbliebenen sprechen wir unsere innige Anteilnahme aus. Sie möge in Frieden ruhen. – Folgende Landsleute feierten bzw. feiern Geburtstag: Berta Kaltenbrunner am 7. Juli (70), Susanne Putz am 14. Juli (52), Ing. Siegfried Kletzander am 23. Juli (72), Johanna Rainer am 25. Juli (80), Friederike Strigl am 13. August (81), Rosemarie Derflinger am 17. August (81). Allen Jubilaren herzliche Glück- und Segenswünsche und für den weiteren Lebensweg beste Gesundheit. Herlinde Lindner

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 5. 8. Maria Karl, 6. 8. Andrea Thürriedl, 19. 8. Hedwig Prokschi, 22. 8. Lorenz J. Werner, 27. 8. Irmtraud Sturm, 28. 8. Theresia Häusler, 29. 8. Eva Mantsch. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an Frau Maria Bauer, geb. 9. 8. 1919, Frau Elfriede Gabriel, geb. 30. 8. 1923, Herrn Robert Heinz, geb. 21. 8. 1922, Frau Ernestine Jaksch, geb. 26. 8. 1919, Frau Maria Slabschi, geb. 20. 8. 1917, Herrn Josef Stefan, geb. 24. 8. 1923, Frau Gretl Traummüller, geb. 18. 8. 1921. Wir danken Ihnen für Ihre Treue zur alten Heimat und wünschen Ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Gerti Bucher

Enns-Neugablonz – Steyr

Den Geburtstagskindern des Monats August herzliche Glückwünsche: Karl Binder am 8. 8. (75), Martha Haupt am 19. 8., Erika Unterperntinger am 23. 8., Hilde Gallistl am 29. 8. – Für die Geldspende von S 500.– an die „Sudetenspost“, welche von Frau Ilse Fischer anlässlich ihres runden Geburtstages einging, danken wir bestens. CH. N.

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August: Hilde Peturnig, 88 Jahre am 8. 8.; Anna Streinz, 88 Jahre am 22. 8.; Franz Tonko, 85 Jahre am 15. 8.; Ottilie Ullmann, 84 Jahre am 26. 8.; Maria Krammer, 80 Jahre am 4. 8.; Ludwig Nitsch, 80 Jahre am 14. 8.; Gertrude Reisner-Kollmann, 80 Jahre am 18. 8.; Hildegard Klarl, 78 Jahre am 13. 8.; Otto Mayer, 75 Jahre am 28. 8.; Hermine Melcher, 74 Jahre am 25. 8.; Paula Mistlberger, 72 Jahre am 4. 8.; Maria Wallner, 71 Jahre am 13. 8., Ing. Erich Müller, 71 Jahre am 19. 8.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 79. am 9. 8. Helene Domokosch aus Nikolsburg, 79. am 12. 8. Herta Grillwitzer aus Hödnitz, 77. am 13. 8. Anna Radler aus Dürnholz, 77. am 30. 8. Paula Cydlik aus Groß Grillowitz, 71. am 13. 8. Hildegard Gröger aus Dietsam, 70. am 14. 8. Marianne Grashopf aus Znaim, 69. am 2. 8. Dipl.-Ing. Dr. Herbert Haas aus Miezmanns.

KÄRNTEN

St. Veit a. d. Glan

Veranstaltungen und Zweitagebergtour! Für einen erkrankten Bezirksobmann ist es schon eine Freude und Genugtuung, wenn problemlos im Ausschuß eine Arbeitsteilung stattfindet und die anstehenden Aktivitäten durchgeführt werden. Die beiden Obmann-Stellvertreter – aus der Jugendgruppe kommand – die Krankenschwester Frau Edith Glantschnig und der Baupolier Arnold Funk – haben hier Führungsarbeit geleistet. Die Gemeinsamkeit von Landsmannschaft und Jugend sowie die Betrauung mit Führungspositionen für diese mußte eigentlich ein landsmannschaftliches Leitbild sein. Eine gewisse Schwachstelle waren die monatlichen Stammtische, hier hat sich eine positive Entwicklung angebahnt. Für unsere gesamte Landesgruppe war die Teilnahme am Festakt, an der Einweihung des Gedenksteines unseres Landesmannes, des Bauernbefreiers Dr. Hans Kudlich im Vorhof vom Schloß Krastowitz, ein besonderes Ereignis. Neben der Bauernschaft waren viele Heimatvertriebene

anwesend. Die Initiative geht von ÖR. Ing. Ertl aus, der die Begrüßung vieler prominenter Gäste und Redner vornahm, darunter Angehörige der Kudlich-Familie, Landeshauptmann Haider, den Bauernbundobmann, Landsmannschaften usw. Im Vorjahr waren über hundert Personen aus Kärnten in Lobenstein bei Jägerndorf bei der Einweihung der Kudlichwarte. - Zweitage-Bergtour am 1. und am 2. September 2001. Diese nun 25. Bergtour führt uns über Filzmoos zur Hofpürglhütte unter die Bischofsmütze. Es gibt nach jedem Können und Wollen viele Wandermöglichkeiten. Es wird auch die sudetendeutsche Gablonzerhütte besucht und der Gosausee. Eine Übernachtung in Filzmoos ist ebenfalls möglich. Die Omnibusabfahrt erfolgt am Samstag, 1. September, Rückkehr am 2. September, etwa 19 Uhr, in St. Veit a. d. Glan. Sollte Schlechtwetter sein, so erfolgt eine Tagestour nach Hallstatt. Die Kosten für die Omnibusfahrt und Übernachtung betragen S 400.- und für Kinder S 250.-. Anmeldungen bis 15. August bei: Edith Glantschnig, 9300 St. Veit a. d. Glan, Zirbenweg, Telefon 0 42 12 / 29 20, Annemarie Spendier, 9300 St. Veit a. d. Glan, Bürgergasse 3, Tel. 0 42 12 / 64 7 73, Karl-Heinz Klein, 9300 St. Veit an der Glan, Bürgergasse 5. Wenn möglich, bitte in den Abendstunden anmelden. Die St. Veiter Bezirksgruppe freut sich auf Ihre Teilnahme. Bei einer Anmeldung wird ein genaues Rüstblatt zugesandt.

Die Jugendgruppe und Landsmannschaft

Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, dem 2. Juli, trafen wir uns im Hotel Post. Wir hörten Berichte von der Sudetendeutschen Woche in Seeboden, die wieder viele Landsleute aus Österreich, Deutschland und sogar aus Amerika nach Kärnten brachte, von der Übergabefeier des Kudlichdenkmals vor Schloß Krastowitz bei Klagenfurt (Festansprache von Landeshauptmann Dr. Jörg Haider) und von einer interessanten Reise nach Sachsen und in die sudetendeutsche Heimat (Bezirk Reichenberg). Ein schönes Sommergedicht durfte auch nicht fehlen, und die Gedenktage betrafen den Historiker und Schriftsteller Emil Franzel, den Schriftsteller Alexis Kolb, den Erbauer der Arlbergbahn, Adolf Doppler, den Schriftsteller Hugo Scholz, den Herzspezialisten Otto Klein und den Schriftsteller Robert Hohlbaum. Eine liebenswerte Geschichte von Margarete Kubelka, ihre Kindheitserlebnisse betreffend, schloß den gemütlichen Nachmittag im Kreise der Heimatfreunde ab. Wir verabschiedeten uns herzlich, denn nun geht es in die Sommerpause. Der Frauen- und Familienkreis wird erst im Oktober fortgesetzt, aber am Sonntag, dem 9. September, findet unser Jahresausflug statt, zu dem wir alle Landsleute und Freunde herzlich einladen. Alle Mitglieder bekommen noch eine schriftliche Einladung. D. Thiel

Klagenfurt

Im schattigen Garten, unter alten Kastanienbäumen, fand am 18. Juli im Gasthof „Lampwirt“ in Ebenthal unser sommerlicher Nachmittag statt. Frauenreferentin Dreier konnte nebst zahlreich erschienenen Landsleuten auch Urlaubsgäste aus Deutschland begrüßen. Sie berichtete von der 5. Ferienwoche der Sudetendeutschen in Seeboden. Herzlichst wurden Wiedersehen gefeiert und viele neue Kontakte geknüpft. Ein Programm für jeden Tag ließ keine Langeweile aufkommen. Für die Fahrten stand uns Herr Peter Koller die ganze Woche zur Verfügung; er ist bereits vielen Teilnehmern bekannt, weil er auch mit dem Nostalgiebus in Seeboden die Feriengäste zur Burg Sommeregg fährt. Freundlichkeit, Umsicht und gute Kenntnisse über Land und Leute in Kärnten machten die Fahrten sehr abwechslungsreich. Der Wunsch aller Teilnehmer war beim Abschied: Gesundheit und ein Wiedersehen im nächsten Jahr in Seeboden. Über die Ferienwoche und die Feierstunde anlässlich der Errichtung eines Gedenksteines für den Bauernbefreier Hans Kudlich wird gesondert berichtet. Bei unserem sommerlichen Nachmittag waren vor allem die Gespräche miteinander, die Kontakte vordergründig. Dabei verging die Zeit wieder einmal viel zu schnell. Herzliche Grüße und Genesungswünsche senden wir unseren erkrankten Landsleuten und hoffen, daß sie beim nächsten Treffen am Mittwoch, 12. September 2001 um 14.30 Uhr im Gasthof „Kärntner Hamatle“ in Klagenfurt, wieder dabei sein können. Unsere nächsten Termine für alle Landsleute: 15. August 2001, 9.30 Uhr, in Gurk - Einladung der Gurker Bänderhutfrauen zur 20. Trachtenwallfahrt „Umgang - Messe - Kräuterweihe - Augensegen“ im Dom zu Gurk. 2. September 2001, 10 Uhr, Landstrachtentreffen in Arriach. Sie sind herzlichst dazu eingeladen. Wenn Sie an der Trachtenwallfahrt bzw. Kräuterweihe in Gurk und am Landstrachtentreffen in Arriach teilnehmen möchten, melden Sie dies bei Bezirksobmann Gerhard Eiselt, Telefon 0 463 / 59 03 63. Es ist vorzusehen, bei genügender Teilnehmerzahl die genannten Fahrten mit dem Autobus vorzunehmen. Die Reihung wird nach dem Zeitpunkt der Anmeldung berücksichtigt. Auch für die

jüngere Generation wären gerade solche Veranstaltungen einen Besuch wert. Ich wünsche Ihnen schöne sommerliche Tage und freue mich auf ein Wiedersehen! - Am 8. Juli 2001 fand der 5. Maria Saaler Kirchtag der Kärntner Landsmannschaft statt. Die Trachtengruppe der Bezirksgruppe Klagenfurt nahm mit sechs Trachtenpaaren daran teil. Aus Leoben angereist kam Obmann Rudi Czermak mit Gattin Hedi und Frau Vogel. Ihnen sei für ihre stete Bereitschaft und für ihr Kommen ganz besonders herzlichst gedankt. Die Festansprachen fanden im Freilichtmuseum statt, wo viele Bäume genügend Schatten spendeten. Ein buntes Bild boten die vielen Trachten, auch eine große Gruppe in ihren schmucken Trachten aus Friaul hatte die Fahrt nicht gescheut. Bald waren da und dort Kontakte geschlossen. Wir suchten einen schattigen Platz an Tisch und Bänken und probierten die verschiedenen Köstlichkeiten, die angeboten wurden, aus. Gern nehmen wir an den verschiedenen Veranstaltungen der Kärntner Landsmannschaft teil und freuen uns schon auf den großen Trachtenfestzug in Arriach. - Wir wünschen allen im August geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen. Eiselt Elisabeth, geb. Ohme, 7. 8. in Obergrund, Nordböhmen, Hubert Karl, 19. 8. in Klemensdorf, Bezirk Marienbad, Kabela Franz, 16. 8. in Wagstadt, Mähr. Schlesien, Ing. Kampl Siegfried, 13. 8. in Steuerberg/Kärnten, DI. Klemt Wolfgang, Arch., 7. 8. in Kunersdorf, Nordböhmen, Lippitz Elisabeth, geb. Sandner, 6. 8. in Schönbach, Bez. Eger, Naschwitz Heinrich, 2. 8. in Troppau, Perthen Annemarie, geb. Rohn, 7. 8. in Dresden, Schramek Edith, geb. Schreier, 26. 8. in Troppau, Stietka Ilse, geb. Baum, 31. 8. in Wien, DI. Stietka Walter, 30. 8. in Klagenfurt, Treul Hiltraut, geb. Wit, 5. 8. in Tetschen a. d. Elbe. G. Dreier / Eiselt

STEIERMARK

Graz

Fahrt zum Klosterneuburger Heimattag! - Die sudetendeutsche Gruppe Graz plant für Sonntag, dem 23. September, eine Fahrt zum Klosterneuburger Heimattag. Unser Bus fährt von Graz über Bruck und Mürzzuschlag nach Klosterneuburg. Wir bitten alle Landsleute, die für diese Fahrt Interesse haben, sich schriftlich in unserer Geschäftsstelle (Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark, Radetzkystraße 7, 8010 Graz) anzumelden. Auch die Landsleute an der Fahrtstrecke können sich natürlich melden. Der Fahrtpreis wird etwa öS 350.- betragen. Um Anmeldung bis 1. 9. wird gebeten. OStR. Prof. Dr. Helge Schwab

SALZBURG

Salzburg

Wir gratulieren recht herzlich unseren im Monat August geborenen Landsleuten, wünschen viel Glück, beste Gesundheit und noch viele Jahre in unserer Gemeinschaft. Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch am 3., Hildegard Oentrich am 3., Konrad Holubek am 7., Christine Walkowiak am 8., Anna Grünangerl in Hallein am 8., Jakob Erhardt am 14., Waltraud Wonisch am 10., Mag. Christa Reinartz in Mittersill am 15. zum 80., Univ.-Dozent Dr. Lothar Beckel in Faistenau am 15., Maria Grunn in St. Johann am 24. und Margarethe Wintersteiner am 27. - Unser erstes Treffen zum Heimattag findet am 4. September, Dienstag, ab 14.30 Uhr, im Restaurant „Stieglbräu“, statt und wir bitten um Ihre zahlreiche Teilnahme. E. P.

DEUTSCHLAND

Passauer Böhmerwälder

Bei schönem Wetter und mit einem vollbesetzten Reisebus starteten die Passauer ihren Ausflug in die alte Heimat. Die Fahrt ging über den Grenzübergang Philippsreut - Obermoldau - Leonorenhain - Wallern - nach Prachatitz, wo man gerade lautstark das „Säumerfest“ feierte. Da deswegen der Stadtplatz gesperrt war, ging die Fahrt weiter nach Hussinetz zum Geburtshaus von Jan Hus. Anschließend wurde das von Wilhelm von Rosenberg 1583 bis 1589 erbaute Renaissance-Wasserschloß „Kurzweil“ besucht. Sehr imposant sind hier die Schloßkapelle und die Gartenanlagen, nicht zu vergessen das im Schloß untergebrachte Trickfilm-Museum und der goldene Saal. Weiter ging die Fahrt zum ehemaligen Jagdschloß der Grafen von Buquoy nach Lomec. Hier wurde die Marien-Wallfahrtskirche mit der Nachbildung des Altars von Sankt Peter in Rom besichtigt, welche von Graf von Buquoy für die Errichtung aus Seenot erbaut wurde. Die Kirche steht unter

UNESCO-Denkmalstatus. Bei den Franziskaner-Schwestern, die die Wallfahrtskirche hervorragend betreuen und im ehemaligen Schloß ein Schwestern-Altenheim und eine Caritas-Station betreiben, wurde die Reisegruppe auf das Beste bewirtet. Die Fahrt führte dann weiter über Netolitz in das ebenfalls unter UNESCO-Denkmalstatus stehende süd-böhmische Dorf Hollschowitz, einem „bewohnten Museums-Dorf“ mit echten südböhmischen Barockhäusern. Auf der Rückfahrt wurde dann nochmals die Stadt Prachatitz angefahren. Jetzt hatte man genügend Zeit, den wunderschönen historischen Renaissance-Stadtplatz, die Kirche St. Jakob und das Geburtshaus von Bischof Johann Nepomuk Neumann zu besichtigen. Bei der Rückreise auf der Strecke über Wallern grüßten in der Abendsonne die Spitzen der Berge Kubani - Libin und des Schreiner. Reiseleiter Franz Raab bedankte sich bei den Teilnehmern und bei den Gästen, die von dieser Kulturfahrt sehr angetan waren. F. A. Raab

Nikolsburg - Geislingen

Allen Geburtstagskindern im August herzlichste Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 95 am 4. 8. Friederike Pausch (Eier), am 23. 8. Marie Freibauer (Matzka), 92 am 28. 8. Franziska Hostalek (Dworschak), 80 am 15. 8. Mag. pharm. Christa Reinartz (Heger), 75 am 29. 8. Gottfried Trnka, 70 am 10. 8. Renate Rögelein (Urban). - Spendeneingang: DM 10,-; Hedwig und Josef Rock, DM 40,-; Stefan Wiltschko. Nikolsburg dankt! - Liebe Landsleute, auf, auf zum Kiretog nach Niedersulz! Dort ist es beinahe wie daheim. Also, geht's zui, die Musi woart scho! K. N.

Heimatkreis Nikolsburg



Das Bild zeigt die Patenschaftsräte vor der Gedenkstätte am Friedhof von Poysdorf. - Die Vertreter des Patenschaftsrates vom Heimatkreis Nikolsburg und unserer Patenstadt Poysdorf treffen sich alljährlich zur gemeinsamen Patenschaftsratsitzung in Poysdorf. Vor Beginn der Sitzung gedenken wir der Toten des Heimatkreises Nikolsburg an der Gedenkstätte am Friedhof von Poysdorf. Bei der anschließenden Arbeitstagung haben wir heuer über zukünftige Belange der Patenschaft beraten und vorausgeplant. Im Jahr 2002 stehen einige Termine an, die sich aus dem üblichen Geschehen herausheben und die wir gemeinsam würdigen werden: 15 Jahre Patenschaft - 10 Jahre seit der Erstellung und Weihe der Gedenkstätte für die Toten des Heimatkreises und die Eröffnung der „Südmährerstraße“ in Poysdorf mit einer Gedenktafel. Den Termin und den Ablauf der Feierlichkeiten werden wir rechtzeitig im „Südmährer“ und im „Poysdorfer Stadtanzeiger“ bekanntgeben. - Am 9. September findet ein Ortstreffen beim Winzerfest in Poysdorf statt. Wie alljährlich werden Landsleute aus Deutschland mit einem Bus nach Poysdorf kommen. Wir treffen uns um 8.30 Uhr zum Kirchgang vor dem Weinmarkt. Nach der heiligen Messe, im Anschluß an die Heldenehrung bei der Kirche, gehen wir gemeinsam auf den Friedhof von Poysdorf zu der Gedenkstätte für die Toten des Heimatkreises. Um zirka 11 Uhr halten wir dort eine kurze Gedenkfeier zu Ehren aller Verstorbenen, Gefallenen und Vermissten der Kriege, aller, die bei der Vertreibung ihr Leben verloren haben und aller Landsleute, die fern der Heimat ruhen. Anschließend begehen wir uns in das Kolpinghaus zum Mittagessen. Um 14 Uhr besuchen wir den Winzerumzug, bei dem auch ein Festwagen des Arbeitskreises Südmähren teilnimmt. Anschließend treffen wir uns zu einem gemütlichen Beisammensein. Walter Klotz

Ortsgemeinschaft Prittlach/Saitz

Prittlach: Fahrt in die Heimat. Am Donnerstag, den 14. Juni (Fronleichnam) startet ein Fernreisebus von Echingen über Ulm, Grubingen, Stuttgart, Lorch, Aalen, Nürnberg und Raststätte Jura an der A 3. 48 Teilnehmer stiegen an den angeführten Stellen dazu. Es ist dies die vierte Fahrt, aber das erste Mal mit unserer Nachbargemeinde Saitz. (28 Saitzer und 20 aus Prittlach). Aber das „Miteinander“ klappte sehr gut. Es war eine nette Gemeinschaft. Bei schönem Wetter fuhren wir über Passau - Linz bis zur Autobahnausfahrt Ybbs, machten einen kurzen Abstecher zur Wallfahrtskirche Maria Taferl, wo uns genau ein Gewitterregen überraschte. Anschließend ging es durch die Wachau in unser Quartier ins Sporthotel in Hollabrunn. Mit einem gemeinsamen Abendessen

endete der Anreisetag. Am Freitag starteten wir bei schönstem Kaiserwetter nach Wien. Mit Reiseleitung fuhren wir vorbei an den Prachtbauten Hofburg und verschiedenen Denkmälern in der Innenstadt: Strauß, Schwarzenberg, Maria Theresia, Franz Joseph, Stephansdom usw. Nach einer Stärkung mit einem Riesen Wiener Schnitzel fuhren wir über Grinzing zum Kahlenberg. Hier konnte man das Ausmaß der Weltstadt Wien erst richtig sehen. Der Tag endete mit einer gemütlichen Einkehr beim Heurigen in Kalladorf bei Hollabrunn. Der Samstag war wohl einer der Hauptgründe der Reise, die Fahrt in unsere Heimatgemeinden! Man fuhr von Laa a. d. Thaya nach Südmähren. Einen kurzen Halt gab es am Friedhof der Gemeinde Leipertitz, wo die ehemaligen deutschen Einwohner im Einvernehmen mit der tschechischen Gemeindeverwaltung überein kamen und die deutschen Grabsteine und das Kriegerdenkmal in der Mitte des Friedhofs in Eigenleistung erstellt wurden. Der nächste Halt war wohl für viele (die noch nie dort waren) unfaßbar: Das Massengrab mit 890 Brünner Bürgern des sogenannten „Brünner Todesmarsches“. In stillem Gedenken und einem Vaterunser gedachten auch wir all der Verstorbenen. Vorbei am Stausee, den Pollauer-Bergen, Millowitz, Neumühl, sah man schon die beiden Kirchtürme. Man merkte im Bus die Spannung, denn es waren etliche dabei, welche das erste mal ihre Heimat wiedersahen. Saitz war erreicht und wir Prittlacher waren auch gleich am Ziel. Um 11 Uhr fand beim Friedhofskreuz unsere Gedenkfeier für unsere Verstorbenen, Gefallenen, Vermissten und Vertriebensopfer statt. Sie wurde von Franz und Neu Resi durchgeführt, von unserem Pfarrer Herbert Hlinetzky vorbereitet. Es war auch außerhalb der Kirche eine recht ordentliche Feier. Leider ist die Kirche nach wie vor eine Baustelle, ob wir die Fertigstellung noch erleben? Genügend Zeit hatte man, um sich in Prittlach umzusehen. Um es auf einen Nenner zu bringen, kann man sagen, wer die Zeit in seiner Heimatgemeinde genutzt hat, wird feststellen, seit dem letzten Besuch wird etwas getan. Am Nachmittag hieß es Abschied nehmen, um unsere Saitzer Landsleute abzuholen und über Prittlach, Rackwitz, Kostel nach Eisgrub zu fahren, wo wir den gepflegten Schloßpark und die Anlagen besichtigten. Über Feldsberg, Nikolsburg und den Grenzübergang Drasenhofen verließen wir Südmähren. Zum Abschluß dieses Tages genossen wir die Spezialitäten im Veltliner Hof in Poysdorf. Am Sonntag hieß es wieder bald aus den Federn, denn die Teilnahme am Kreuzbergtreffen war auf der Tagesordnung. Mit einem feierlichen Gottesdienst und einer Kundgebung mit verschiedenen Rednern wurde deutlich gemacht, daß das Unrecht der Vertreibung nicht vergessen werden kann. Es ist erstaunlich, daß die österreichischen Politiker dies unterstützen, was man von unserer deutschen Regierung leider nicht erwarten kann. Nach der Kundgebung traf man sich in Kleinschweinbarth zum Mittagessen und zur Unterhaltung mit unseren österreichischen Landsleuten beim alljährlichen Kirtag mit guter Musik und Tanz. Leider machte das Wetter, das es die ganzen Tage sehr gut mit uns gemeint hat, um 16 Uhr ein schnelles Ende der Unterhaltung. Wir steuerten bei der Rückfahrt nach Hollabrunn zum Abschied nochmals Kalladorf an. Am Montag traten wir die Heimreise an und nahmen sehr viele schöne Erinnerungen mit, in der Hoffnung auf ein „nächstes Mal“. Alles in allem war es eine sehr schöne und gut organisierte Fahrt. Wir möchten daher unserem Franz und seinem Vize, Rudolf aus Saitz, recht herzlich danken für die große Mühe und Arbeit, die so eine Veranstaltung erfordert. Sie haben die Sache ganz prima gemacht. Resi Neu u. Gita Apeltauer, geb. Hlinetzky

Ortsgruppe Pappenheim

Trauer um Pfarrer Franz Rimpl aus Reischdorf. Wie ich aus der Kirchenzeitung erfuhr, ist unser Rimpl-Pfarrer im gesegneten Alter von 87 Jahren am Pfingstsonntag, dem 3. Juni 2001, in Engelthal bei Hersbruck in der Fränkischen Schweiz gestorben. Eine große Trauergemeinde begleitete ihn nach einem feierlichen Requiem auf seinem letzten Weg auf den Friedhof von Engelthal. Geboren wurde Franz Rimpl am 14. August 1913 in Reischdorf, besuchte die Volksschule und kam 1925 in das Gymnasium nach Mariaschein, wo er sich auf den Priesterberuf vorbereitete. Nach erfolgreichem Abschluß des Gymnasiums besuchte er das Priesterseminar in Leitmeritz, was auch unsere Heimatdiözese war und wurde am 29. Juni 1938 dort zum Priester geweiht. Anfang Juli feierte er seine Primiz in der Reischdorfer Kirche und anschließend das Festmahl im Hotel Rathaus. Sein weiterer Weg führte ihn als Kaplan nach Bensen bei Tetschen. Nach kurzer Zeit wechselte er als Administrator nach Sonnenberg/Erzgebirge, wo er seinen geistlichen Auftrag bis zu Vertreibung 1945 erfolgreich ausfüllte. Sein Weg führte nach der Vertreibung nach Bayern in die Diözese Eichstätt, wo er als Kooperator in Arberg/Mfr. und ab 1. Jänner 1948 als Pfarrer in Großenried bei Ansbach mit großem Erfolg für die Heimatvertriebenen wirkte. Am 1. April 1952 berief ihn der Bischof von Eichstätt nach Engelthal in die Fränkische Schweiz, wo er erfolgreich fast 50 Jahre seines

Lebens verbrachte und wirkte. Am 1. Jänner 1990 trat er in den verdienten Ruhestand, verbrachte die letzten Jahre im Seniorenheim in Engelthal, wo er ständig auf helfende Pflege angewiesen war. Sein Hobby war der Wald und die Jagd. Die Landschaft seiner neuen Heimat erinnerte viel an unser schönes Erzgebirge. Dekan Blasius Meixner zeichnete beim Requiem das Lebensbild und Wirken von Pfarrer Franz Rimpl. Das Adsum, das er bei der Priesterweihe gesprochen hat, war nichts anderes als das Bekenntnis zu Petrus: Herr, du weißt, daß ich dich liebe! In dieser ihm eigenen Art hat er aus diesem Geheimnis zu leben versucht. Er war zwar ganz Mensch unter Menschen, gleichsam Urgestein von Engelthal. In seinen Predigten hatte er eine klare, deftige Sprache, eben ein Reischdorfer mit rauher Schale und weichem Herz. Aufgeschlossen für die Ökumene, besonders aber für die Mission, wofür ihm Missio München in besonderer Weise gedankt hat. Im Namen der Bistumsleitung, sie war durch fünf Domkapitulare bei der Beisetzung vertreten, danke der Dekan für all diese seine Dienste. Und er fügte hinzu: Bei allen seelsorglichen Aktivitäten dürfen wir die Innenseite, das verborgene Wirken nicht vergessen. Wie oft mag dieser Seelsorger vor dem Tabernakel gekniet haben? Dorthin trug er all seine Freuden und Enttäuschungen, auch seine Menschlichkeiten und Grenzen. Seine Umgebung nahm ihn so, wie er war: Nach außen vielleicht eine rauhe Schale, aber im Inneren ein gutes Herz, er war halt ein echter Erzgebirgler, eben ein Reischdorfer. Wir wünschen ihm die ewige Ruhe!

A. Päckert

Spenden für die „Sudetenpost“

- 42.- Lizzi Albrecht, Schieffling am See
- 42.- Dr. Edda Berger-Buchholz, Wien
- 42.- Mag. Werner Beyer, Wien
- 42.- Herta Bretfeld, Linz
- 42.- Theo Braun, Brunn am Gebirge
- 42.- Therese Brückl, Hirschbach im Mühlkreis
- 42.- Mag. Gerlinde Elias, Linz
- 42.- Waltraud Feichtinger, Imst
- 42.- Elfriede Felgenbauer, Linz
- 42.- Rudolf Felix, Wien
- 42.- Christian Fischer, Klagenfurt
- 42.- Karl Fischer, Wien
- 42.- Heinz Fitschek sen., Steyr-Gleink
- 42.- Dipl.-Ing. Wolfgang Formann, Wien
- 42.- Dr. Elfi Frasl, Wien
- 42.- Anni Fritz, Langenzersdorf
- 42.- Maria Gschöpf, Euratsfeld
- 42.- Herbert Hamann, Kirchham
- 42.- Maria Hampel, Wien
- 42.- Heimat- u. Museumsverein, Laa. a. d. Thaya
- 42.- Franz Heindl, St. Pölten-Radlberg
- 42.- Mag. Susanne Hoffmann, Wien
- 42.- Gerda Hofmann, Innsbruck
- 42.- Herbert Jüttner, Wien
- 42.- Inge Kaser, Braunau am Inn
- 42.- Johann Keck, Wien
- 42.- Wilhelm Koblichke, Wien
- 42.- Johanna Koch, Steyr
- 42.- Franz Kopetzki, Pasching
- 42.- Franz Kornherr, Rappoltenkirchen
- 42.- Josef König, Bernhardsthal
- 42.- Maria Kraus, Linz
- 42.- Helmut Lantzberg, Gerasdorf
- 42.- Hubert Lausecker, Thalham
- 42.- Dipl.-Ing. Rudolf Licht, Klagenfurt
- 42.- Ing. Hermann Löffelmann, Wien
- 42.- Franz Löffler, Linz
- 42.- Walter Ludwig, Haid b. Ansfelden
- 42.- Wilhelmine Malzer, Wien
- 42.- Johanna Mähr, Wien
- 42.- Hans Maier, St. Pölten
- 42.- Helga Margutsch, Salzburg
- 42.- Helene Mitterdorfer, Wels
- 42.- Herta Müller, Klagenfurt
- 42.- Franz Nader, Feldkirchen/D.
- 42.- Dr. Harald Ofner, Wien
- 42.- Helene Pammer, Mureck
- 42.- Dr. Erhard Pfitzner, Kitzbühel
- 42.- Elisabeth Ploderer, Badgastein
- 42.- Elisabeth Prack, Steyr
- 42.- Hanne Prohaska, Linz
- 42.- Jutta Puritscher, Wels
- 42.- Franz Quartember, Stams
- 42.- Dr. Heinrich Raab, Grieskirchen
- 42.- Gertrude Rechberger, Linz

- 42.- Emil Reckziegel, Kremsmünster
- 42.- Ing. Wolfgang Redlhammer, Linz-Puchenau
- 42.- Gertraude Rein, Wien
- 42.- Engelbert Reiter, Wilhering
- 42.- Wilhelm Reisthaler, Wels
- 42.- Ernst Reschelt, Linz-Puchenau
- 42.- Dr. Hildegard Rietsch, Wien
- 42.- Annemarie Rothe, Klagenfurt
- 42.- Erika Schablauer, Mitterteffling
- 42.- Margareta Schaden, Steyr
- 42.- Ingunde Schaffer-Glößl, Wien
- 42.- Dir. OSR. Alois Schmidinger, Atzbach
- 42.- Erich Schmidt, Roitham
- 42.- Rudolf Schneider, Weißkirchen
- 42.- Alice Schönlein, Wien
- 42.- Günther Slanina, Ennsdorf
- 42.- Johanna Schwab, Wien
- 42.- Hildegard Schwetz, Linz
- 42.- Karl Strobach, Salzburg
- 42.- VdSt. Sudetia, Wien
- 42.- Ludmilla Weigl, Ottensheim
- 42.- Elfriede Weismann, Linz
- 42.- Anton Wistrela, Klagenfurt
- 42.- Anton Witzmann, Wien
- 42.- Franz Woisetschläger, Stadl-Paura
- 42.- Hofrat Mag. Hans Zehrl, Freistadt
- 42.- Utta Znidaric, Wien
- 42.- Ilse Zschock, Salzburg-Aigen
- 50.- Erik Zimmermann, Wien
- 92.- Kurt Jauernig, Haslach
- 92.- Franz Pfandlbauer, Groß-Enzersdorf
- 92.- Herbert Skala, Wien
- 100.- Herta Simon, Wien
- 142.- Komm.-Rat Willi Anderle, Stadtschlaining
- 142.- Hilde Burgstaller, Klagenfurt
- 142.- Lore Englader, Wallern/Trattnach
- 142.- Mag. Herbert Haupt, Spittal/Drau
- 142.- Gerhard Heger, Wien
- 142.- Annemarie Hofmann, Wien
- 142.- Prof. Dr. Kurt Hommer, Wien
- 142.- Peter Kasmayr, Perchtoldsdorf
- 142.- Anneliese Kirchof-Witteck, Wien
- 142.- Joachim-Michael Klinger, Linz
- 142.- Karl Kotz-Dobrz, Altmünster
- 142.- Mag. Dieter Langer, Wien
- 142.- Alfred Medek, Wien
- 142.- Herta Merta, Lambach
- 142.- Leonhard Misof, Wien
- 142.- Rosemarie Nur, Senftenberg
- 142.- Ludwig von Piette, Klosterneuburg
- 142.- Otto Pinks, Wien
- 142.- Wolfgang Pluskal, Graz-St. Peter
- 142.- Dr. Rudolf Pollant, Wien
- 142.- Ing. Marianne Proch, Wien
- 142.- Dr. Irmaud Saurer, St. Lorenz
- 142.- Therese Schmidt, Wien
- 142.- Anna Schuster, Ernsthofen
- 142.- Otto Schweizer, Korneuburg
- 142.- Karl Thurn, Traun
- 142.- Friedrich Wacha, St. Georgen/G.
- 142.- Luise Wabro, Wien
- 142.- Helga Weiss, Fischlham
- 142.- Elisabeth Wunde, Enns
- 142.- Anna Zeipelt, Graz
- 192.- Gertrud Schistek, Wien
- 200.- Franziska Lackner, Deutschlandsberg
- 242.- Dipl.-Ing. Fritz Kubelka, Wien
- 242.- Arnold Schmied, Linz
- 300.- Johann Karlsruher, Linz
- 338.- Friedrich Trsek, Gmünd
- 358.- Heinz Stritzl, Klagenfurt
- 442.- Gabriela Csizmar, Wien
- 642.- Wilhelm und Gisela Anger, Salzburg
- 1142.- Herta Oracek, Wien

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, um 12.00 Uhr, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 17	30. August	Red.-Schluß	23. August
Folge 18	20. September	Red.-Schluß	13. September
Folge 19	4. Oktober	Red.-Schluß	27. September
Folge 20	18. Oktober	Red.-Schluß	11. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schluß	25. Oktober
Folge 22	15. November	Red.-Schluß	8. November
Folge 23	29. November	Red.-Schluß	22. November
Folge 24	13. Dezember	Red.-Schluß	6. Dezember



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Schöne Urlaubstage und mehr als die Hälfte der Ferien liegen bereits hinter uns – glücklich der, der noch den Urlaub vor sich hat. Wichtig dabei ist ja vor allem, daß man sich gut erholt hat, neue Kräfte tankt, um für den Herbst und Winter gut gerüstet zu sein. Wir werden alle Energien benötigen, wenn wir an das dichtgedrängte Programm an Veranstaltungen, die uns bevorstehen, denken. – Bei all diesen Veranstaltungen ist zu beachten, daß wir im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen und man uns aufgrund eines guten oder gar schlechten Besuchs beurteilen wird. Nur wenn unsere Veranstaltungen immer guten Besuch haben, werden wir auch in bezug auf unsere berechtigten Forderungen ernstgenommen. Für all dies bedarf es aber der Mithilfe aller Landsleute aus allen Generationen unserer Volksgruppe. Wenden wir uns daher an alle Landsleute, fordern wir diese zur Mitarbeit, Mithilfe, zur Werbung anderer noch außenstehender Landsleute auf – gerade damit zeigen wir eine große Geschlossenheit unserer Volksgruppe. Nur gemeinsam kann das Werk gelingen! – Persönliches Engagement, kein Zurückstecken sowie die persönliche Anwesenheit sind da besonders gefragt. Und hier müssen von den Landsleuten alle Generationen – vor allem innerhalb der eigenen Familie – angesprochen werden. Dies gilt zum Beispiel insbesondere für den Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg, aber auch für alle anderen Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gliederungen und der Sudetendeutschen Jugend. Nützen Sie daher die kommende Zeit für entsprechende Gespräche, laden Sie zu unseren Veranstaltungen – seien es Familienangehörige, Freunde, Arbeitskollegen, am Seniorenstammtisch usw. ein. Vor allem geht es aber auch um noch außenstehende Landsleute, die noch keinen Kontakt zu uns haben, die sich davor scheuen, die vielleicht Angst davor haben und ähnliches mehr – auch diese müssen wir ansprechen, denn die Folgen der Benes-Dekrete gelten auch für diese Landsleute! Hier gilt es verlorenes Terrain wieder zu beleben und zurückzuerobieren – wenn uns dies im großen Maße gelingt, dann schreiten wir in eine gute Zukunft! In diesem Sinne noch weiterhin schöne und erholsame Ferien und Urlaubstage. – Das Sommerlager in Wiesmath gehört wieder der Vergangenheit an, und mit Stolz dürfen wir berichten, daß dieses gut verlaufen ist. An anderer Stelle dieser „Sudetenpost“ findet man darüber einen ausführlichen Bericht. In diesem Zusammenhang möchten wir allen Landsleuten, sudetendeutschen Gliederungen und Freunden recht herzlich für die finanzielle Unterstützung danken – ohne diese wäre die Durchführung des Sommerlagers nicht möglich gewesen! Zu hoffen ist aber nur, daß im nächsten Jahr beim Sommerlager in Edling in Kärnten aus allen Bundesländern und aus allen sudetendeutschen Gliederungen Teilnehmer kommen. Gemeinsam mit allen Landsleuten und der großen Mithilfe aller Amtswalter müßte dies doch sicherlich möglich sein!

Landesgruppe Wien

Jeden Mittwoch – auch im Sommer (mit Sommerprogramm) – treffen wir einander ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 (nimmt bei Schönwetter immer die Badesachen mit!). – Wir möchten auf folgende Veranstaltungen hinweisen: Sonntag, 19. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Niederösterreich – Sonntag, 26. August: Großer Trachtenfestzug in Krems an der Donau, Treffpunkt 13.30 Uhr, Wiener Straße. Wir laden dazu alle Trachtenträger recht herzlich ein! – Samstag, 1. September: Jedermann-Sportwettkampf auf der Bundesspielfläche Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse – für alle Altersstufen, von den kleinen Kindern bis zu den Großeltern! Bitte im Inneren dieser Zeitung den Artikel dazu beachten. – 22./23. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg. Das genaue Programm kann in der Ankündigung im Zeitungsinnen ersehen werden!

Landesgruppe Niederösterreich

Es stehen wieder etliche Veranstaltungen am Programm, wie: Sonntag, 12. August: Znaimer-Treffen in Unterretzbach, Sonntag, 19. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Sonntag, 26. August: Großer Trachtenfestzug in Krems / Donau, Samstag, 1. September: Jedermann-Sportwettkämpfe in Wien, 22. und 23. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg. – Über all diese Veranstaltungen findet Ihr auf den Vorderseiten dieser „Sudetenpost“ genaue Ankündigungen! Wir laden zum Besuch recht herzlich ein.

Landesgruppe Salzburg

Vom 8. bis 10. September findet in Großgmain das traditionelle Grenz- und Heimattreffen statt. Am Samstag, dem 8. 9., wird ein von den Landsleuten gestalteter Heimatabend im Hotel „Vötterl“ abgehalten. Sonntag, dem 9. September, beginnt um 10 Uhr in der Pfarrkirche der Festgottesdienst und anschließend ist der Große Festzug zum Vertriebenen-Mahnmahl mit dem Festakt und der Kranzniederlegung. Nachmittags ist ein zwangloses Beisammensein im Hotel „Vötterl“. Dazu sind alle Landsleute, aber auch die Angehörigen der mittleren und jüngeren Generation herzlich eingeladen!

Landesgruppe Kärnten

Vom 1. bis 2. September findet unsere Wochenendbergtour statt, die uns auf die Gablonzerhütte im Dachsteinmassiv führt. Zuzug der schweren Operation unseres Lm. Ernst Katzer – auf diesem Wege wünschen wir ihm baldige Erholung und alles Gute! – haben sich andere Freunde sofort bereit erklärt, diese traditionelle Tour nicht ausfallen zu lassen, sondern im Sinne unseres Ernst vorzubereiten. Viele Teilnehmer sind schon zu dieser bestimmt sehr schönen Tour angemeldet und es ist auch heuer zu hoffen, daß wieder viele „Bergfexen und Bergwanderer“ daran teilnehmen werden. Vielleicht können andere Bergbegeisterte aus Oberösterreich und aus den sonstigen Bundesländern zu diesem Termin auf die Gablonzerhütte (als Tagesgäste), worüber wir uns sehr freuen würden. Interessenten, die sich an der Autobusfahrt ab St. Veit / Glan mit Zustiegstellen in Klagenfurt, Villach usw. beteiligen wollen, mögen sich sofort an Fam. Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan, wenden – wie immer ist die Platzanzahl natürlich beschränkt. Wir grüßen alle sudetendeutschen Bergfreunde mit dem alten Bergsteigergruß „Berg Heil“!

Arbeitskreis Südmähren

Beim großen Südmährertreffen in Geislingen an der Steige in Deutschland nahmen wir selbstverständlich mit einer großen Abordnung und der Trachten- und Fahnengruppe teil. Es war ein großes Erlebnis, in Geislingen an der Steige wieder mit dabei zu sein. – Zahlreiche Termine und Veranstaltungen stehen wieder am Programm, und wir ersuchen alle Freunde und Landsleute, dabei mitzumachen: Sonntag, 19. August: Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz, Beginn 9.30 Uhr mit einer Messe. – Sonntag, 26. August: Trachtenfestzug in Krems an der Donau, Treffpunkt ist um 13.30 Uhr in der Wiener Straße. – Samstag, 1. September: Sportwettkämpfe für jedermann am Wienerberg, Wien 10., Beginn um 14 Uhr. – Sonntag, 9. September: Poysdorfer Weinbauerumzug mit dem Südmährerwagen. – 22. und 23. September: Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg (Trachtenfestzug 14 Uhr). Sonntag, 23. September: Weinbauerumzug in Retz mit dem Südmährer-Festwagen. – Der erste Heimabend nach den Ferien ist am Dienstag, dem 5. September, um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25. Es findet eine Tonbildschau „Von der Schara zur March“ statt. Dazu laden wir Euch recht herzlich ein.

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und Fax: 0 73 2 / 70 05 92. **Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig.** Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.** Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 358.– inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: DM 62.–, Übersee: S 480.–, Einzelpreis S 17.–, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 358.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Deutschland und übriges Europa: DM 62.–, Übersee: S 480.–, Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Glückliches Sudetenland?

Wer in den verschiedenen Heimatzeitungen die Berichte vom Sudetendeutschen Tag in Augsburg gelesen hat, muß unsere Volksgruppe für eine Schar glücklicher Zeitgenossen halten. Am Treffen wird allenfalls das Gedränge vor den Würstelbuden bemängelt. Sonst scheint alles wunschgemäß verlaufen zu sein.

Stimmt das aber noch, wenn man die Politikerreden kritisch untersucht? Wurde da nicht wieder nur leere Rhetorik geboten? Die schönen Worte all der Herren Präsidenten und Abgeordneten überzeugten wenig, denn Tatsache ist, daß gerade die einflußreichsten unter ihnen 1997 in Bonn der Deutsch-tschechischen Erklärung zugestimmt haben und jetzt den tschechischen EU-Beitritt „ohne Wenn und Aber“ befürworten. Gibt es vielleicht ein stillschweigendes Einvernehmen mit unseren Gegnern? Sollen die Vertriebenen vergessen, daß ihr Eigentum Reparationsersatz ist und Berlin sich tschechische Reparationsforderungen nur solange vom Hals halten kann, wie die Rückgabe sudetendeutschen Eigentums verhindert wird? Deutet nicht auch der vor vier Jahren satzungsmäßig besiegelte Verzicht auf Naturalrestitution in diese Richtung? Gefragt sind mutige Taten und nicht wohlfeile Reden. Nach Talleyrand dient die Sprache vor allem der Verschleierung unserer Gedanken. Schlimm wäre es, wenn unsere Wortführer diese Auffassung teilten. Wir alle sollten daher weniger über fehlende Würstelbuden nachdenken, sondern mehr über andere, wahrlich gravierendere Defizite. Friedebert Volk, D-Usingen

Totale Ausrottung

Der Bericht über die Vernichtung sudetendeutscher Gräber auf dem Friedhof von Ranzern bei Iglau („Sudetendpost“, Folge 13/14), bestätigt erneut, daß sich tschechische Politiker, getreu den bereits von Beneš und seinen damaligen Mittägern herausgegebenen „Richtlinien“ zur totalen Ausrottung der Sudetendeutschen, samt ihrer Kultur aus Böhmen und Mähren, weiterhin bekennen!

Mit der Vertreibung war es nicht genug, sie machen auch nicht halt vor jenen Stätten, die sonst nach Kriegen bei den meisten Völkern stets als unantastbar galten und damit die ewige Ruhe der dort begrabenen Menschen achteten! – Nun „blüht“ ein neues Geschäft mit den Toten der Angehörigen von Vertriebenen in der alten Heimat! Dort gibt es bereits eine Handelsgesellschaft, die sich mit der Pflege und Betreuung der Gräber von Sudetendeutschen befaßt – natürlich gegen Bezahlung! Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Dekrete und kein Ende?

Es vergeht kein Tag, an dem nicht von den berüchtigten Dekreten geredet oder geschrieben wird. Sind sie heute noch so beachtenswert und was sagen sie eigentlich aus?

Ungeheuerliches sagen sie aus und sind heute bedeutungsvoller denn je. Mehr und mehr werden sie aktuell in der Tagespolitik der Mitgliedsländer der EU, aber auch der

Tribüne der Meinungen

östlichen Beitrittsländer. Leider gibt es auch heute noch wenig Kenntnisse, zuviel Unwissenheit in der breiten Bevölkerung, was sie einmal waren, was sie auch heute noch sind.

Die Dekrete betreffen die deutsche Bevölkerung des Landes. Enteignung des Besitzes, des Vermögens, Einziehung des Sparvermögens, Aktien und Wertpapiere, Beschlagnahme von Gütern und Wohnungen, Arbeitslager, Straflager.

Rechtlos, heimatlos, hoffnungslos, trostlos – so war die Lage für Millionen Menschen.

Es ist unbegreiflich, wenn ein Staat, eine Regierung an solchen verbrecherischen Gesetzen beharrlich festhält. Sie sagen, es handle sich um die Rechtsordnung (??) und die Dekrete seien schon lange erloschen, haben die Gesetzeskraft verloren. So undurchsichtig und unklar die Rechtslage auch sein mag, es wird weitergefeilscht und ist bereits aktuelles Politikum geworden.

Es ist eine unabdingbare Voraussetzung des sudetendeutsch-tschechischen Ausgleiches, die Aufhebung dieser Gesetze. Erst dann, wenn das geschehen ist, kann der Beitritt Tschechiens in die EU erfolgen. Das ist der klare Standpunkt aller Vertriebenen. Aber alle sehen das nicht so. Das größte EU-Land, Deutschland, hat aber ganz andere Interessen und sieht alles durch die rote und grüne Parteilinien. Schröder versichert dem Genossen Ministerpräsident Zeman, das Ansuchen der CR bei der EU „bilateral und auf allen Ebenen“ zu unterstützen. Dekrete sind kein Hindernis mehr, da sie heute ja erloschen sind.

Vor wenigen Wochen erst schickte Schröder seine Staatssekretärin Sonntag-Wolgast nach Augsburg zum Sudetendeutschen Pfingsttreffen. Sie sollte dort kundtun, daß der Beitritt der CR nicht mit politischen und rechtlichen Fragen aus der Vergangenheit belastet sein darf. Ihr Auftritt in Augsburg sollte Signalwirkung bei der EU haben. Noch schweigen die Herren Ratspräsidenten in Brüssel. Wie wird der Kampf um die Dekrete enden? Alles ist offen, alles ist möglich!

Thomas Steffal, D-Aichwald

Ohrfeigen bereits aus Bonn

Die „Ohrfeigen aus Berlin“, die Manfred Maurer auf journalistisch zupackende Art in der Folge 12 anprangert, werden von Schröder und Konsorten mit leichter Hand und gutem Gewissen ausgeteilt. Sie sind – leider – lediglich die Fortsetzung von Disziplinierungsmaßnahmen, die von mehreren Kabinetten bürgerlicher Parteien in den zurückliegenden Jahren systematisch durchgeführt wurden. Erich Högn, D-Königstein i. Taunus

Selbstmörderisch

Leserbrief zu Zitat Václav Havel in der „Rundschau“, Nr. 27, Seite 5, vom Donnerstag, 5. Juli 2001.

Wenn ein Präsident eines im Herzen Europas liegenden Nachbarlandes zu Beginn

des 21. Jahrhunderts eine derartige Aussage tätigt: „Eine Abstimmung über unseren EU-Beitritt wäre selbstmörderisch für Österreich. Diese Haltung führt zu Feindschaft zwischen unseren Völkern, Chauvinismus und Krieg“ läßt dies Rückschlüsse auf die derzeitige Haltung dieser Regierung zu. Man stellt sich die Frage, in welchem Jahrhundert dieser als Humanist vielseitig gepriesene Präsident Václav Havel lebt?

Ist nicht eher die starre Haltung der tschechischen Regierungsverantwortlichen in der Causa menschenrechtsverletzende Beneš-Dekrete – Leugnen eines Völkermordes an den über 245.000 Sudetendeutschen (Altösterreicher) – Vertreibung von 3,5 Millionen Altösterreicher aus ihrer angestammten Heimat nach 1945 – als feindschaftlich und chauvinistisch zu bezeichnen?

Die Haltung der tschechischen Regierung und der CEZ im Falle des schrottreifen Atomkraftwerkes Temelin ist schon eher als selbstmörderisch für die tschechische Bevölkerung und mörderisch für Österreich zu bezeichnen. Die Forderungen der Tschechischen Republik als EU-Beitrittsbewerber für 10- bis 15jährige Übergangsbestimmungen für ein Verbot des Grunderwerbes für österreichische und deutsche Staatsbürger spricht ja auch eine deutliche Sprache der Nichtverständigung.

Von dem unwürdigen Verhalten der tschechischen Regierung gegenüber Österreich während der undemokratischen EU-Sanktionen ganz zu schweigen. Österreichs Regierung tut gut daran, ihre demokratischen EU-Rechte im Falle der Tschechischen Republik vermehrt im Auge zu behalten.

Roland Guschlbauer, Linz

Aufarbeitung

Im Zusammenhang um die Diskussionen bezüglich Osterweiterung und die Aufnahme Tschechiens in die Europäische Staatengemeinschaft kann von den Sudetendeutschen nicht oft genug die Forderung nach einer Entschuldigung für das an ihnen verübte Unrecht und die nach Kriegsende begangenen Greuelaten erhoben werden.

Es soll in diesen Tagen vor allem an das Massaker von Aussig am 31. Juli 1945 erinnert werden, das in der Öffentlichkeit leider zu wenig bekannt ist, von den Vertriebenen aber niemals vergessen werden kann, genau so wenig wie die Prager Revolution oder der Brünner Todesmarsch, denen unzählige Deutsche zum Opfer fielen. Was vor 56 Jahren in der nordböhmischen Stadt Aussig geschah, ist bis heute nicht ganz aufgeklärt worden, genauso wenig wie die Zahl der Toten und Verwundeten, die je nach Dokumentation zwischen mehreren Hundert bis zu Tausend schwanken. Am Nachmittag des 31. Juli 1945 war es in einer bei Aussig gelegenen Munitionsfabrik zu einer Explosion gekommen, bei der es auf der Stelle mehrere Tote und Verwundete (Deutsche und Tschechen) gab. Die Schuld daran wurde zu Unrecht sofort den Deutschen in die Schuhe geschoben, womit das Signal zu einer grausamen Verfolgungsjagd gegeben wurde. Nach Augenzeugenbe-

richten wurde mit allen möglichen Instrumenten, Zaunlatten, Brechstangen, Schaufelstielen, wahllos auf die Deutschen eingeschlagen, bis sie zusammenbrachen. Frauen mit Kinderwagen wurden in die Elbe geworfen und dann von tschechischen Soldaten als Zielscheibe benutzt, bis sie nicht mehr aus den Fluten auftauchten. Noch nach Wochen wurden Leichen aus dem Strom gezogen und irgendwo verscharrt. Männer, Frauen und Kinder, unschuldige Opfer eines entfesselten Hasses.

Die Sudetendeutschen gedenken ihrer Toten an diesem Tag in vielen Orten Österreichs. Und warten weiter darauf, daß die tschechische Regierung und das tschechische Volk diese dunklen Flecken der Vergangenheit aufarbeitet und bereinigt, erst dann sollte ihnen der Weg in ein vereintes Europa geöffnet werden. DDr. Christine Michelfeit
SL-Bezirksgruppe Innsbruck

Gleiches Recht!

Während sich das deutsche Bundesland Sachsen verpflichtet hat, die Bewahrung und Fortentwicklung der sorbischen Kultur und Traditionen zu gewährleisten und damit eine Vorbildfunktion bei der Ausgestaltung der Nachbarschaftsverträge mit der Republik Polen und der Tschechischen Republik erfüllt, ist die im heutigen Tschechien verbliebene deutsche Minderheit in jeder Hinsicht benachteiligt.

Die in Deutschland lebenden Bürger sorbischer Volkszugehörigkeit sind gleichberechtigter Teil des Staatsvolkes. Das Land gewährleistet und schützt das Recht auf Bewahrung ihrer Identität sowie auf Pflege und Entwicklung ihrer angestammten Sprache, Kultur und Überlieferung, insbesondere durch Schulen, vorschulische und kulturelle Einrichtungen. Dieser seit Jahrhunderten in der Ober- und Niederlausitz seßhafte ursprünglich slawische Volksstamm genießt nicht nur besonderen Schutz, sondern durfte sich darüber hinaus auch seine Religion und seine Traditionen bewahren. Die Sorben/Wenden verfügen über eigene Schulen und Gymnasien, über eigene Verlage, über ein eigenes Landeswappen. Die Straßen- und sonstigen Bezeichnungen sind zweisprachig. Hier werden Minderheiten und Volksgruppen geschützt und gefördert.

Gleichermaßen sollte die in der Tschechischen Republik verbliebene deutsche Minderheit, eine ebenfalls schon seit Jahrhunderten dort lebende Volksgruppe, geschützt behandelt und mit Rechten versehen werden. Es wäre an der Zeit, daß unsere Interessenvertreter die Regierung dahingehend bewegen, zu veranlassen, daß in Tschechien in etwa gleiche Voraussetzungen für die dort lebenden Deutschen geschaffen werden – noch vor Aufnahme der tschechischen Republik in die EU. Eleonora Bolter, D-Karlsruhe
Pressereferentin Heimatlandschaft Altwater

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Detlef Brandes: Der Weg zur Vertreibung 1938 bis 1945. Pläne und Entscheidungen zum Transfer der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen. München, Oldenbourg 2001.

Detlef Brandes hat mit seiner jüngsten Arbeit „Der Weg zur Vertreibung 1938 bis 1945“ ein neues Kapitel im Genre der sudetendeutschen Geschichtsschreibung aufgeschlagen. Auf knapp 500 Seiten stellt der Autor die neuesten Erkenntnisse zur Vor- und Begleitgeschichte der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei und aus Polen vor. Brandes versucht dabei im Detail den Ursachen und Motiven nachzuspüren, die schon im Laufe der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts zur Radikalisierung der mit-

teleuropäischen Volksgruppenpolitik und zu nationalen Entfremdungserscheinungen zwischen Deutschen, Tschechen und Polen geführt hatten. Brandes setzt in seinen Analysen im komplexen Beziehungsgeflecht der damaligen mittel- und südosteuropäischen Gesellschaften an, um die Entstehung und Entwicklung der Pläne zur Vertreibung im Zusammenhang mit der Politik der Alliierten zu Beginn der vierziger Jahre zu begreifen. Der Autor konkretisiert im Buch die Genealogie der Vertreibungspläne, die sich nicht

Wir haben gelesen

spontan, sondern schrittweise über mehrere, chronologisch und kontextuell genau differenzierbare Etappen zu einem wesentlichen Bestandteil der europäischen Nachkriegsordnung entwickelt hatten. Dabei werden im Buch sorgfältig alle wissenschaftlichen Thesen und Meinungsbilder mit einer Unzahl von Quellenbelegen und Zitaten untermauert. Diese Fülle an Archiv- und Quellenmaterial macht die eigentliche Stärke dieser Dokumentation aus, die sich weniger von historisch gesicherten Lehrmeinungen trennt, als

vielmehr darum bemüht ist, diese mit neuen Fakten zu bereichern. Außerdem schafft der Vergleich zwischen dem polnischen und dem tschechischen Vorgehen ein interessantes Spannungsfeld, das den Glauben nach der Einzigartigkeit von historischen Ereignissen zumindest in Ansätzen kritisch in Frage stellt. Brandes Buch zielt auf eine historisch gebildete Leserschaft, die um eine Bereicherung und Konkretisierung der eigenen wissenschaftlichen Kenntnisse im Bereich der sudetendeutschen Geschichte bemüht ist. Das Vorwort kommt übrigens von Hans Lemberg, dessen sudetendeutsche Dokumentation „Mit unbestechlichem Blick“ vor zwei Jahren ebenfalls bei Oldenbourg erschienen ist.

Peter Wassertheurer